

Erweckungsgeschichte

„Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung!“

(Apg 2,39a)

Leben mit den Geistesgaben – eine Entdeckungsreise durch die Kirchengeschichte

Teil 21: Evangelische Reformatoren im 16. Jahrhundert

von Klaus Vogt

1. Die evangelische Antwort auf den Reformstau nach 1500

1.1. Luthers Entdeckungen des vierfachen „allein“

Von der spätmittelalterlichen Kirche des ausgehenden 15. Jahrhunderts gibt es leider kaum noch Positives zu berichten. Die allgemeinen Missstände zu Beginn des 16. Jahrhunderts sind so umfassend, dass man von einer Zeit des absoluten Niedergangs alles kirchlichen Lebens sprechen muss. In diese für das Evangelium dunkle Zeit hinein sendet Gott Martin Luther (1483–1546) wie einen Herold. Luther und seine Mitarbeiter und Mitstreiter stehen vor immensen Herausforderungen. Die Kirchenmitglieder wissen weithin nichts davon, was in der Bibel als Gottes Anweisung für ein gelingendes Leben steht. Von Jesus wird kaum geredet, höchstens von Maria oder über Heiligenlegenden.

Luther – als Professor für Bibelauslegung tätig – macht vier wichtige Entdeckungen: **Allein die Heilige Schrift** ist Maßstab für das Christsein. **Allein aus der Gnade** Gottes heraus werden wir gerettet (also nicht durch fromme Werke!). Diese Gnade eignen wir uns an **allein durch den Glauben**. Und **allein Christus** ist unser Retter und HERR! Und das sagt Luther überall weiter: seinen Studenten, der Gemeinde in Wittenberg, durch seine Schriften dem ganzen deutschen Volk.

Ähnlich wie Luther weist auch der deutlich jüngere Reformator der französischen Schweiz, Johannes Calvin (1509–1564) in Genf, deutlich auf die **Bibel als Quelle** und als **Richtlinie für den Glauben** hin.

1.2. Die Aufnahme von Luthers Entdeckungen durch die heutige katholische Kirche

Längst hat die katholische Kirche die damaligen Missstände mit eigenen Reformen abgestellt. Und fünfhundert Jahre nach der Reformation wird auch katholischerseits deutlich anerkannt: Martin Luther wollte weder seine Kirche spalten noch eine neue Kirche gründen. Er wollte vielmehr seine Kirche von den gravierenden Missständen *reinigen* und somit *reformieren*. Er wollte sie durch geistliche Erneuerung in die *ursprüngliche* und damit *evangeliumsgemäße* Form zurückbringen. Die Kirche sollte nicht mehr geprägt sein von *menschlichen* Herrschaftsgelüsten, sondern allein vom „Kyrios“, dem *HERRN* der Kirche.

Zahlreiche katholische Fürsten – weltliche wie kirchliche – wollten damals in ihrem unbändigen Drang nach Reichtum und Herrschaft dieses biblische, ja geradezu *prophetische Anliegen* Luthers nicht sehen. Und sie wollten es erst recht nicht einsehen und anerkennen. Es mussten erst Jahrhunderte vergehen, bis ein Umdenken einsetzte. Die neueste katholische Lutherforschung – also aus der Zeit *nach* dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) – spricht deshalb nicht mehr vom „Ketzer“, sondern vom „*Reformkatholiken*“ Martin Luther.

Die „Rechtfertigung des Sünders aus dem Glauben und aus der Gnade“ ist heute offizielle Lehre der Römisch-Katholischen Kirche. Eine vom vatikanischen Einheitssekretariat und vom Lutherischen Weltbund eingesetzte bilaterale Dialogkommission hat zum Abschluss ihrer

jahrelangen Lehrgespräche eine Übereinstimmung¹ in der Rechtfertigungslehre festgestellt. Diese „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“² wurde am Reformationsfest 1999 in Augsburg feierlich unterzeichnet³ – also dort, wo man sich damals auf dem Reichstag 1530 in den strittigen theologischen Fragen (noch) nicht einigen konnte. Ein Spitzensatz der Erklärung lautet:

„Wir bekennen gemeinsam, dass der Mensch im Blick auf sein Heil völlig auf die rettende Gnade Gottes angewiesen ist. Die Freiheit, die er gegenüber den Menschen und den Dingen der Welt besitzt, ist keine Freiheit auf sein Heil hin. Das heißt, als Sünder steht er unter dem Gericht Gottes und ist unfähig, sich von sich aus Gott um Rettung zuzuwenden. Rechtfertigung geschieht allein aus Gnade.“⁴

1.3. Rückkehr zu Bibel und Bekenntnis als Antwort auf kirchliche und weltliche Missstände im 21. Jahrhundert – in der Kontinuität zu Luther

Während die *katholische* Kirche heute in dieser Frage (und vielen anderen Punkten) wieder klare biblische Positionen bezieht, regiert heute *evangelischerseits* (und zwar nicht nur in den weithin liberalen Landeskirchen, sondern auch in den Freikirchen und Gemeinschaftsverbänden) leider oft mehr der *Zeitgeist* statt das ewiggültige Wort Gottes. Am 23. Januar 2016 trafen sich deshalb auf Einladung des durch die Satelliten-Evangelisation „ProChrist“ bekannten Pfarrers Ulrich Parzany 65 Persönlichkeiten aus Landes- und Freikirchen und Gnadauer Gemeinschaften zu einem Kolloquium in Kassel. Sie verabschiedeten ein Kommuniqué⁵ unter dem Thema „Gemeinsam widerstehen und Christen in den Auseinandersetzungen um Grundfragen des christlichen Glaubens Orientierung geben“. Im Kommuniqué wird auf die uneingeschränkte Gültigkeit der Bibel, der altkirchlichen Bekenntnisse (z.B. Apostolikum, Nicänum) und der Glaubensbasis der Evangelischen Allianz verwiesen. Es werden gravierende heutige Missstände angesprochen und die Konsequenzen daraus gezogen. So heißt es:

- „In den gegenwärtigen Auseinandersetzungen halten wir folgende Konkretion für nötig:
- „Wir bekennen uns zur göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung“. (Glaubensbasis der Evangelischen Allianz)
 - Wir stehen dafür ein, dass die rettende Botschaft von Jesus Christus allen Menschen gilt, den Juden zuerst. (Römer 1,16)
 - Wir widersprechen der falschen Lehre, es gäbe auch andere Wege zum Heil.
 - Wir widersprechen der falschen Lehre, dass Menschen durch die Taufe ohne den Glauben an Jesus Christus gerettet werden. (Markus 16,16)
 - Wir stehen dazu, dass gemäß der Offenbarung Gottes der Mensch zum Ebenbild Gottes geschaffen wurde und dass die Polarität und Gemeinschaft von Mann und Frau zu dieser Ebenbildlichkeit gehört, wie Jesus Christus es ausdrücklich bestätigt hat. (1.Mose 1,26-28; Matthäus 19,4-6)

¹ Damit werden zugleich die diesbezüglichen Lehrverurteilungen des 16. Jahrhundert als für die heutige Lehre des Gesprächspartners nicht mehr zutreffend bezeichnet.

² Text abgedruckt in: Harding Meyer, Damaskinos Papandreou, Hans Jörg Urban, Lukas Vischer (Hrsg.). Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene. Band 3. 1990–2001. Bonifatius-Verlag: Paderborn, 2004. S. 419ff. – Zugleich findet sich der Text online in:

<http://www.theology.de/religionen/oekumene/evangelischerkatholischerdialog/gemeinsameerklaerungzurrechtfertigungslehre.php> (Download am 16.3.2018).

³ 2006 tritt auch der Methodistische Weltbund dieser Erklärung bei, 2017 ebenfalls der Reformierte Weltbund. – Bereits 1998 protestierten 160 evangelische Theologen (darunter namhafte Professoren wie z.B. Eberhard Jüngel) gegen diese gemeinsame Erklärung, weil sie darin die lutherische Lehre verwässert sahen.

⁴ Zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsame_Erklärung_zur_Rechtfertigungslehre (Download am 16.3.2018).

⁵ Der Text ist online veröffentlicht unter: <https://www.bibelundbekenntnis.de/kommunique-vom-23-januar-2016/> (Download am 10.2.2016).

- Wir widersprechen der falschen Lehre, gleichgeschlechtliche Beziehungen entsprechen dem Willen Gottes und dürften von den Kirchen gesegnet werden.“⁶

Mit der Verabschiedung des Kommuniqués wurde zugleich das „Netzwerk Bibel und Bekenntnis“⁷ unter Leitung einer zwölköpfigen „Fortsetzungsgruppe“ gegründet. Als zentrale Aufgabe des Netzwerkes wurde formuliert:

„Wir wollen klären, stärken und einigen in der Wahrheit und nicht in der Unklarheit. Wir rufen auf zum Gebet für die Erneuerung unseres Lebens und unserer Gemeinden, Gemeinschaften und Kirchen.“⁸

Die „zuständigen Gremien der Gnadauer Verbandes und der Deutschen Evangelische Allianz“ wurden aufgefordert, zu den aktuellen „Irritationen klärend Stellung zu beziehen“, und sie wurden „um gemeinsame Gespräche“ gebeten⁹.

Inzwischen gehören 1.837 Mitglieder¹⁰ dazu (Stand vom 17.3.2018) – Einzelpersonen, Gemeinden, Organisationen.

Das „Netzwerk Bibel und Bekenntnis“ steht in der Kontinuität der Reformation des 16. Jahrhunderts und wendet praktisch die reformatorischen Erkenntnisse für die Herausforderungen der Gegenwart an. Dahinter steckt nicht nur gründliche und bibeltreue theologische Arbeit im Fachgebiet der Apologie¹¹, sondern vor allem auch das Wirken des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes bewahrt die Gemeinde Jesu vor Irrwegen durch die Gnadengaben des „**Wortes der Weisheit**“, des „**Wortes der Erkenntnis**“ und der „**Unterscheidungen der Geister**“ (1Kor 12,8+10). Der Gebrauch dieser Gaben steht nicht in Konkurrenz zu einem an die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments gebundenen theologischen Gewissen. Beides – Wirken des Heiligen Geistes *und* gründliche theologische Arbeit können sehr wohl segensvoll miteinander verbunden sein!

Wie steht es bei den *Reformatoren des 16. Jahrhunderts* nun mit einem Leben aus der Fülle des Heiligen Geistes?

2. Die „Zwickauer Propheten“ um Nikolaus Storch¹²

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. Homepage: <https://www.bibelundbekenntnis.de/> (Download erstmalig am 10.2.2016) – Es werden dort ständig hilfreiche und wegweisende Texte und Berichte veröffentlicht.

⁸ <https://www.bibelundbekenntnis.de/kommunique-vom-23-januar-2016/> (Download am 10.2.2016).

⁹ Ebd.

¹⁰ Wer Mitglied des Netzwerkes werden und damit das Anliegen unterstützen möchte, kann das online tun über: <https://www.bibelundbekenntnis.de/netzwerk-beitreten/> (Download am 10.2.2016).

¹¹ Von griechisch „apologia“ = „Verteidigung, Rechtfertigung, Antwort“. Die theologische Disziplin der Apologie beschäftigt sich mit der Verteidigung biblischer Lehre und kirchlicher Praxis gegen Angriffe von außen (z.B. durch nichtchristliche Ideologien) oder von innen (z.B. durch Irrlehren oder durch eine Theologie, die die biblische Basis verlassen und sich dem Zeitgeist untergeordnet hat).

¹² In den theologischen **Fachlexika** finden sich folgende Artikel über die „Zwickauer Propheten“:

- Artikel „Storch, 2) Nikolaus“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 21. S. 256.
- Artikel „Zwickauer Propheten“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 24. S. 662.
- Artikel „Zwickauer Propheten“ in: „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (ELThG) – elektronische Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich, 1992.
- Artikel „Zwickauer Propheten“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 10. Verlag Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 1523.
- Artikel „Zwickauer Propheten“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG³), 3. Auflage, Band 6. Mohr Siebeck: Tübingen, 1951 / 2. elektronische Ausgabe der dritten Auflage: Digitale Bibliothek, Band 12. Direct-media: Berlin, 2000.
- Artikel „Zwickauer Propheten“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1943.

Im **Internet** finden sich folgende Artikel über Nikolaus Storch und die Zwickauer Propheten:

- https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus_Storch (Download am 30.10.2017)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Zwickauer_Propheten (Download am 30.10.2017)
- Siegfried Hoyer. Storch, Nikolaus. In: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., bearb. von Martina Schattkowsky. – Online in: [http://saebi.isgv.de/biografie/Nikolaus_Storch_\(vor_1500-nach_1536\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Nikolaus_Storch_(vor_1500-nach_1536)) (Download am 17.3.2018)
- Dieter Potzel (Hrsg.). Thomas Müntzer und die Zwickauer Propheten – Auf den Spuren von Christus, von Martin Luther und Philipp Melanchthon verfolgt. In: (Online-)Zeitschrift „Der Theologe“, Ausgabe Nr. 10. Wertheim, 1998 / Fassung vom 17.1.2018. – <https://www.theologe.de/theologe10.htm> (Download am 17.3.2018).

In den gängigen **Kirchengeschichtskompendien und Sammelwerken** werden Nikolaus Storch und die Zwickauer Propheten unter folgenden Abschnitten dargestellt:

- Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 2: Reformation und Neuzeit. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 20104. – § 11: „Anfänge der Reformation in Deutschland“ / darin: „Probleme der Neuordnung: Die Wittenberger Unruhen 1521/22“ in § 11,9.2. (S. 51-53) / „Außenseitertum: Die >radikale Reformation<“ in § 11.12.
- Karl Heussi. Compendium der Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965, zweiter Nachdruck der elften, verbesserten Auflage des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. – § 76.f+r. Die Entwicklung der lutherischen Reformation von der Wartburgzeit bis zum Bauernkrieg (1525). Luthers entscheidende Auseinandersetzung mit den „Schwärmern“, den Bauern und Erasmus. (S. 292-298).
- Thomas Kaufmann / Raymund Kottje / Bernd Moeller / Hubert Wolf (Hg.). Ökumenische Kirchengeschichte. Band 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG): Darmstadt, 2008. – Abschnitt VI. Das Zeitalter der Reformation. / Kap. 4. Die große Spaltung der Reformationsbewegung / Die radikale Reformation – Spiritualisten und Täufer (S. 280-288).
- Rudolf Mau. Evangelische Bewegung und frühe Reformation 1521-1532). (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/5). Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2000. – Kap. 3: Anfänge der Reformation in Wittenberg und Kursachsen / B.3. Spiritualistische Irritationen: Die „Zwickauer Propheten“. S. 64-66.
- Walter Nigg. Das Buch der Ketzler. Diogenes Verlag: Zürich, 1986. – Kapitel „Ketzler-Almanach der Reformationszeit / Thomas Müntzer (S. 391-401).
- Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. (Durchgesehene Ausgabe letzter Hand). Martin-Luther-Verlag: Rothenburg ob der Tauber, (1936) / 1960. – Kap. „Wider die Schwärmerfront“ (S. 127-128).
- Heiko A. Oberman † / Adolf Martin Ritter / Hans-Walter Krumwiede / Volker Leppin (Hrsg.). Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen (KThGQ). Ein Arbeitsbuch. Band 3: Reformation (ausgewählt und kommentiert von Volker Leppin). Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2005. – Kap. 28a. [Andreas Karlstadt: Vom Weggefährten Luthers zum >Schwärmer<.] Die Wittenberger Unruhen. (S. 100-101). / Kap. 29a. [Thomas Müntzers Theologie zwischen Mystik und Chiliasmus.] Das Prager Manifest (1.11.1521). (S. 107-108).
- Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 3: Reformation und Gegenreformation. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 2005³. – Kapitel 5: Aufstieg der Reformation: Scheidungen und Kämpfe (S. 81-116) / darin Abschnitte „Die Wittenberger Unruhen“ (S. 86-90) und „Luthers Kampf gegen die Schwärmer“ (S. 99-102).
- Martin Stupperich / Amrei Stupperich / Jörg Ohlemacher. Zweitausend Jahre Christentum. Ein Arbeitsbuch. Band I: Von der verfolgten Kirche bis zur Reformation. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1984. – Kapitel 13: Martin Luther. (S. 192-208, besonders S. 196) / Kapitel 14: Die Reformation als Volksbewegung (S. 209-223, besonders S. 210).

Spezialliteratur zu Nikolaus Storch und den Zwickauer Propheten:

- Richard Bachmann. Niclas Storch, der Anfänger der Zwickauer Wiedertäufer. Ein Lebensbild aus dem Reformationszeitalter auf Grund der in der königl.[ichen] öffentl.[ichen] Bibliothek zu Dresden wie auf der Rathsbibliothek zu Zwickau vorhandenen Nachrichten. Verlag von Eugen Altner: Zwickau, 1880.
- Harold S. Bender. Die Zwickauer Propheten, Thomas Müntzer und die Täufer. In: Theologische Zeitschrift, 8 (1952). Friedrich Reinhard Verlag: Basel, 1952. (S. 262–278).
- Martin Brecht. Martin Luther. Band 2: Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521-1532. Calwer Verlag: Stuttgart, 1986/1994. (S. 34-53).
- Rolf Decot. Kleine Geschichte der Reformation in Deutschland. Herder Verlag: Freiburg i. Br., 2005.
- Hans-Jürgen Goertz: Religiöse Bewegungen in der frühen Neuzeit (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 20. E. Oldenbourg Verlag: München, 1993
- Reiner Groß. Zwickau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Ders. (Hg.). 500 Jahre Ratsschulbibliothek Zwickau. 1498–1998. Ratsschulbibliothek Zwickau in Verbindung mit dem Kulturamt Zwickau, 1998. (S. 160–175).
- Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer. Vorläufer der Täufer? In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 13, 1986. Steiner: Stuttgart, 1986. (S. 60–78).
- Helmar Junghans (Hg.) / Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte. Das Jahrhundert der Reformation in Sachsen. Festgabe zum 450jährigen Bestehen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1989. – Darin: Helmar Junghans. Die Ausbreitung der Reformation von 1517 bis 1539 / Kapitel II. Unter dem Schutz Friedrich des Weisen 1517 bis 1539. (S. 34-48).

In der reichen Bergarbeiter¹³- und Tuchmacherstadt **Zwickau** (Westsachsen) bricht schon früh die reformatorische Bewegung auf. Im Mai 1520 übernimmt auf ausdrückliche Empfehlung Martin Luthers an der Marienkirche, der Hauptkirche der Stadt (auch „Zwickauer Dom“ genannt), Thomas Müntzer (um 1489 – 1525), der spätere Bauernkriegsführer, die Vakanzvertretung für den auf Bildungsurlaub befindlichen (katholischen) Pfarrer Egranus.¹⁴ Müntzer predigt gegen die Raffgier des Franziskaner-Ordens, wofür er in der Bevölkerung Zustimmung findet. Vom zuständigen kursächsischen Amtmann (wir würden heute sagen: Landrat) aber wird er aufgefordert wird, „sich in der Polemik zu mäßigen“¹⁵. Im Oktober 1520 überträgt der mit Müntzers Dienst zufriedene Stadtrat diesem die Predigerstelle an der Zwickauer Katharinenkirche.

Hier nun lernt Müntzer einige Vertreter der „am Aufstieg der Stadt nicht teilhabenden Tuchknappen – d.h. Webergesellen – kennen, die für die Kritik an der mittelalterlichen Kirche ein offenes Ohr haben und von der Veränderung eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse erwarten.“¹⁶ Vor allem sind es zwei „schwärmerisch-sozialrevolutionär ausgerichtete“¹⁷ Tuchmacher, **Nikolaus Storch**¹⁸ (geboren vor 1500 in Zwickau – gestorben nach 1536 [?] in München [?]) und Thomas Drechsel, sowie der ehemalige Wittenberger Student Markus Thomas Badstübner¹⁹, die Reformen fordern, „die korrupte katholische Kirche ... bekämpfen“²⁰,

● Armin Kohnle. Martin Luther. Reformator, Ketzer, Ehemann. SCM-Verlag: Holzgerlingen / Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2015. – Kapitel IX. Neue Fronten / Wittenberger Bewegung. (S. 124-128).

● Horst Rabe. Deutsche Geschichte 1500-1600. Das Jahrhundert der Glaubensspaltung. C.H.Beck: München, 1991.

● Hans Schwarz. Martin Luther. Einführung in Leben und Werk. Freimund-Verlag: Neuendettelsau, 2010, 3. überarbeitete und ergänzte Auflage. – Kapitel 1d. Von der Wartburg zum Reichstag in Augsburg. (S. 39-40).

● James M. Stayer. Sächsischer Radikalismus und Schweizer Täuferum. Die Wiederkehr des Verdrängten. In: Günter Vogler (Hg.). Wegscheiden der Reformation: Alternatives Denken vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Verlag Hermann Böhlau Nachfolger: Weimar 1994. (S. 151–178).

● Paul Tschackert: Storch, Nicolaus. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 36. Duncker & Humblot: Leipzig, 1893. (S. 442–445).

● Paul Wappler: Thomas Müntzer in Zwickau und die „Zwickauer Propheten“. Wissenschaftliche Beilage zu dem Jahresbericht des Realgymnasiums mit Realschule zu Zwickau, Ostern 1908. / Nachdruck in: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 182 / Jahrgang 71. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh, 1966.

¹³ Von Zwickau aus wird auch der Silberbergbau in der zwanzig Kilometer entfernten Kolonie Schneeberg aufgebaut, nachdem dort 1471 das erste Silbererz gefunden wird. Wohlhabende Zwickauer investieren sofort sehr gewinnbringend in Schneeberg, das erst Jahre später eine selbständige Stadt wird. Somit verlieh „der Segen des Bergbaus dem Tuchmachergewerbe einen ganz bedeutenden Aufschwung“. So werden in Zwickau noch 1527 jährlich zehn- bis zwölftausend (!) Stück Tuche produziert. – Nach: Richard Bachmann, a.a.O., S. 7-8.

¹⁴ Helmar Junghans. Die Ausbreitung der Reformation von 1517 bis 1539. A.a.O., S. 42.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ LThK³, Band 10, Spalte 1523.

¹⁸ Geboren vor 1500 in Zwickau, verstorben nach 1536 in oder bei Zwickau. Ein Tod in München oder anderswo in Süddeutschland, wie teils in alten Quellen behauptet wird, ist sehr unwahrscheinlich (vgl. dazu die Ausführungen zum Lebensende von Nikolaus Storch am Schluss des Kapitels). – Nach Paul Wappler (in seinem Buch: „Thomas Müntzer in Zwickau und die Zwickauer Propheten“. A.a.O., S. 29) war Storch nicht nur ein Tuchknappe, sondern ein *Tuchmachermeister*, „der Sprößling eines alteingesessenen Zwickauer Patriziergeschlechts“, das aber inzwischen verarmt war. Die Konkurrenz, die mit dem Silberbergbau in Schneeberg kräftig Profit gemacht hatte, war dadurch stärker geworden. Die Erinnerung an wirtschaftlich bessere Zeiten der Familie mag den hochintelligenten Storch mit in die Opposition gegen die jetzigen Ratsherren gebracht haben. Vor 1520 hat sich Storch kurzzeitig in Böhmen aufgehalten, wie Wappler (a.a.O., s. 30) nachweist. In Böhmen könnte Storch mit der religiösen Gemeinschaft der Nikolaiten (gegründet von einem Niklas von Wlasenic) und ihren spirituellen Auffassungen bekannt geworden sein. Die Nikolaiten gründeten ihren Glauben nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf direkte Offenbarungen durch den Heiligen Geist, der sie „erleuchtete“. Das wird den jungen Storch mitgeprägt haben.

¹⁹ Ein Freund und Schüler des Pfarrers und späteren Bauernkriegsführers Thomas Müntzer.

²⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus_Storch (Download am 30.10.2017) – Der viel kritisierte katholische Pfarrer der Marienkirche Zwickau, Joh. Sylvius Egranus, suche den „Geist ... in geistigem Getränk“ (d.h. ihm

„Conventikel und Winkelpredigten“²¹ einrichten und sich bei alledem auf die Bibel berufen. „Die Laienbewegung der Zwickauer Tuchknappen ... nimmt in der Frühzeit der deutschen Reformation eine einzigartige Stellung ein. Nachwirkungen mittelalterlicher Häresien scheinen sich in ihr mit Kontakten zu ketzerischen Gruppen im benachbarten Böhmen und Einflüssen Thomas Müntzer zu verbinden.“²² Das Verhältnis zwischen Thomas Müntzer und den Storchianern besteht dabei wohl „im wechselseitigen Nehmen und Geben“²³. Begünstigt wird die Bewegung auch durch die äußerst desolate soziale Situation der in die Hunderte gehende Zahl der Tuchknappen (zu denen auch Frauen gehören). „Die Wohnverhältnisse müssen besonders schlecht gewesen sein.“²⁴ Das ist natürlich auch eine Anfrage an die Stadtväter und an die aufgrund der damals florierenden Konjunktur reichgewordenen Tuchmeister. Dass solche menschenunwürdigen sozialen Zustände Sprengstoff für Unruhen und sozialrevolutionäre Initiativen in sich bergen, ist nur zu verständlich. Die an der Katharinenkirche angesiedelte religiöse „Fronleichnambruderschaft“ der Zwickauer Tuchknappen, zu der gewiss auch Storch und seine Freunde gehören, hat vielleicht nicht nur die übliche Volksfrömmigkeit gepflegt. Soziale wie religiöse Motive werden die Tuchknappen gleichermaßen bewegt haben.

Storch scharft 72 Gleichgesinnte als Jünger um sich, alles bibelfeste Leute. Wenn man die alten Berichte liest, hat man den Eindruck: Hier haben einfache Christen das Prinzip des „allgemeinen Priestertums aller Gläubigen“ voll verstanden und vor allem in ihren Alltag umgesetzt. Die Gruppe dieser „Storchianer“ nimmt auch Gedankengut der tschechischen hussitischen Bewegung auf²⁵. Sie berufen sich in ihrem Tun „auf Eingebung[en] durch den Heiligen Geist“ und hegen „apokalyptische“²⁶ Erwartungen²⁷. „Sie propagierten ein spiritualistisches Verständnis der Bibel“²⁸ und betonen das „innere Wirken des Hl. Geistes“²⁹. Sie begründen ihr Verhalten mit den geistgewirkten „Offenbarungen, Träumen und Visionen“³⁰. Unter anderem „prophezeiten [sie] für die nächste Zukunft eine Türkeninvasion und das Gericht über die Gottlosen“³¹.

Nikolaus Storch hat wiederholt *Visionen* und bezeichnet sich selbst als „*Prophet*“ – als einfacher Handwerker weiß er sich zum *Laienprediger* berufen. Er predigt feurig gegen die Klöster, gegen staatliches Unrecht und gegen die Kindertaufe – und für eine allgemeine christliche Armenfürsorge. Diese „radikale Kritik am Zustand der Kirche“³² erregt natürlich auch über die Grenzen Zwickaus hinaus Aufsehen. Müntzer ergreift Partei und lobt Storch „als geistbegabten Ausleger der Heiligen Schrift“³³ und „appropriert [ihn] auf der Cantzel“³⁴.

wird Alkoholmissbrauch vorgeworfen). Er sei „wohl auch gern liebenswürdig in der Gesellschaft schöner Frauen“. Kurzum: Er biete „genug verwundbare Stellen“ und werde immer mehr „zum öffentlichen Ärgernis“. (nach: Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.o., S. 129).

²¹ Paul Tschackert. Storch, Nicolaus. A.a.O., S. 442.

²² Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 60.

²³ Artikel „Zwickauer Propheten“ im Evang. Lexikon für Theologie und Gemeinde. Elektronische Ausgabe.

²⁴ Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 63. graviert

²⁵ Es ist unklar, auf welchem Weg sie von der tschechischen Laienbewegung der „Taboriten“ und deren Lehren erfahren haben. – Thomas Müntzer verbringt im Sommer 1521 nach seiner Vertreibung aus Zwickau einige Zeit in Prag – ob er schon früher dorthin Kontakte hatte oder erst durch die Storchianer angeregt Kontakte nach Böhmen suchte, ist nicht zu ermitteln.

²⁶ Griechisch „Apokalypse“ = „Offenbarung“, „Enthüllung [der Geheimnisse]“. Der Begriff wird vor allem benutzt für Fragen, die mit der Wiederkunft Jesu in Herrlichkeit zusammenhängen.

²⁷ Zitate jeweils aus: Helmar Junghans, a.a.O., S. 42.

²⁸ RGG⁴, Band 8, Spalte 1943.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Ebd.

³³ Helmar Junghans, a.a.O., S. 42.

³⁴ Johann Karl Seidemann. Thomas Müntzer. Eine Biographie. Dresden/Leipzig, 1842. – Zitiert nach: Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 66. – Die alte Rechtschreibung der Quelle wurde bewusst beibehalten.

„Damit stärkt er diese Laienbewegung und fördert die Parteibildung.“³⁵ Laut Müntzer ist Storch ein „Vorbild für Priester“³⁶, denn er „verstehe die Bibel besser als alle Priester und habe in Wahrheit den heiligen Geist.“³⁷

„Im Frühjahr 1521 streben die Probleme in der Stadt einem ersten Höhepunkt zu, wurden die kirchlichen Verhältnisse dadurch in Zwickau immer verworren.“³⁸ „Auf der einen Seite noch Vertreter der alten Kirche, noch Priester, die aber das Volk verhöhnte und versottete, wo es nur konnte, auf der anderen Seite die neuen evangelischen Prediger, aber fast all miteinander uneins oder in offener Fehde und die ganze Einwohnerschaft durch Parteihader vollständig zerklüftet und zerspalten. Die Lage wurde geradezu kritisch.“³⁹

Storch hat bei seinen visionären Predigten zahlreiche Zuhörer und spaltet die Zwickauer Bevölkerung. Im Dezember⁴⁰ 1521 ordnet der Magistrat von Zwickau eine Untersuchung⁴¹ an „wegen etlicher irriger Stücke, die Taufe und den Ehestand betreffend“⁴², nachdem es bereits ein ganzes Jahr lang massive Schwierigkeiten⁴³ gab. Schon zu Weihnachten 1520 hatte es einen Aufruhr⁴⁴ in der Stadt gegeben. Storch selbst erscheint nicht zu dieser Anhörung Ende 1521. Aber durch seine Schüler werden sein theologisches Denken und seine wichtigsten Kritikpunkte nun offiziell zu Protokoll⁴⁵ gegeben: sie bezweifeln, ob der stellvertretende Glaube der Paten bei der Säuglingstaufe wirklich helfe; sie bezweifeln, ob die Taufe überhaupt zur Rettung nötig sei; einige geben an, die Heilige Schrift wäre nicht tauglich (wörtlich: „vncrefftig“) zur Lehre der Menschen; Menschen könnten nur durch den *Heiligen Geist* gelehrt werden, nicht durch die *Bibel* (denn hätte Gott die Menschen durch die Bibel lehren wollen, so hätte er eine Bibel vom Himmel herabgesandt). Weiterhin⁴⁶: Christen dürften auch nicht das Schwert führen; sie müssten sich aller Eide enthalten; sie dürften kein Privateigentum haben; sie dürften nicht länger in Mischehen leben – und nochmals: die Kindertaufe sei unrecht. „Daß Storchs Propaganda nicht ohne Erfolg war, darf nicht Wunder nehmen, denn die

³⁵ Helmar Junghans, a.a.O., S. 42.

³⁶ Siegfried Hoyer: Nikolaus Storch. In: Sächsische Biografie / online. A.a.O.

³⁷ Paul Tschackert. Storch, Nicolaus. A.a.O., S. 442.

³⁸ Reiner Groß. Zwickau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. A.a.O., S. 167.

³⁹ Paul Wappler. Thomas Müntzer in Zwickau. A.a.O., S. 38.

⁴⁰ Teils wird in der älteren Literatur der „26. Dezember“ angegeben. Aber das muss ein Schreibfehler sein und richtig „16. Dezember“ heißen. Am nächsten Tag wird die „Examinierung“ (wie es teilweise genannt wird) fortgesetzt, aber Storch erscheint wieder nicht. Am 27. Dezember 1521 trifft er bereits bei Melanchthon in Wittenberg zum Gespräch an – und von Zwickau bis Wittenberg waren es damals einige Tage Reisezeit zu Pferde (zu Fuß noch länger).

⁴¹ Es werden sechzehn Anhänger Storchs, darunter zwei Frauen, verhört. – Nach: Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 70.

⁴² Paul Tschackert. Storch, Nicolaus. A.a.O., S. 442.

⁴³ Zum Beispiel zetteln die Tuchmacher Tumulte an, nachdem der Stadtrat am 21. April 1521 die Amtsenthebung Thomas Müntzers beschlossen hat. Dabei werden 55 Meuterer vorübergehend ins Gefängnis geworfen, u.a. auch Nikolaus Storch. Müntzer wird darauf beschuldigt (u.a. von Martin Luther), den Aufruhr angezettelt zu haben. Er verteidigt sich in einem Brief von 1523 an Luther, er habe „zur Stunde des Tumults ... im Bade gesessen“ und wenn er nicht abgeraten hätte, wäre „in der darauffolgenden Nacht der ganze Rath der Stadt ermordet worden“. (nach: Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 13). – Bachmann zitiert noch aus einer weiteren alten Quelle (G. Th. Strobel. Leben Thomä Müntzers. Ohne Ort und ohne Jahr. S. 14): Storchs Anhänger hätten mit „fanatischem Eifer die Ruhe der Stadt zu stören [angefangen]“ „und das Predigtamt verachtet“, „so legte der Magistrat einige der hitzigsten ins Gefängniß“. (Bachmann, a.a.O., S. 18 / alte Rechtsschreibung der Quelle beibehalten).

⁴⁴ Eine – auch durch Müntzers Predigten – aufgeheizte Gemeinde hat am 2. Weihnachtsfeiertag 1520 den noch katholischen Priester Nikolaus Hofer misshandelt, der nur mit Mühe dem Mob entkommt. „Trotz Beschwichtigungsversuchen von Seiten des Rates und der Wittenberger ... schwillt die Auseinandersetzung ... an“. Im Mai 1521 wird Müntzer schließlich in Zwickau entlassen. – und die „Zwickauer Propheten“ fliehen ein halbes Jahr später nach Wittenberg. (Nach Helmar Junghans, a.a.O., S. 42).

⁴⁵ Ins heutige Deutsch übertragen nach den Angaben in: Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 70-71.

⁴⁶ Ins heutige Deutsch übertragen nach den Angaben in: Richard Bachmann., Niclas Storch. A.a.O., S. 14-15.

von ihm verkündigte Errichtung des >tausendjährigen Reichs<, ... seine ... Lehren mit verlockenden wirtschaftlichen Reformen (Gütergemeinschaft) durchwebt, mussten in der Zeit allgemeiner Gährung unter einem Theile der Bevölkerung leicht Anklang finden. ... Hinzu kommt noch, dass Storch in der Bibel nicht unbewandert sich zeigte, ... Eine Unzahl Bibelstellen im Gedächtnis bewahrend, gab sich der Laie den Anschein theologischer Gelehrsamkeit, wodurch er gewiss nicht wenig im Ansehen bei dem gemeinen Volke stieg.“⁴⁷ In der Anhörung der „im Christenthume Irrgläubigen (scismatici⁴⁸)“⁴⁹ vor dem Stadtrat und im Beisein der Geistlichen (d.h. auch im Beisein von Luthers Freund Nikolaus Hausmann, der inzwischen von Schneeberg auf eine Pfarrstelle der Zwickauer Hauptkirche St. Marien berufen worden ist) geht es immer wieder um die Berechtigung der Kindertaufe, „weil diese [Kinder], der Vernunft noch beraubt, nicht glauben könnten, was jetzt in der Taufe verlangt würde“⁵⁰.

Nachdem Müntzer bereits aus seiner Pfarrstelle entlassen ist, verweist der Stadtrat⁵¹ zum Jahresende 1521 nun auch die Storchianer aus der Stadt. Wie aus den Ratsprotokollen ersichtlich, hat es vorher bereits im August 1521 Ärger gegeben mit dem Kirchbaumeister der Marienkirche, Kaspar Teucher, und dessen Ehefrau – beides aktive Anhänger Storchs. Das zeigt, dass auch Frauen zu den Storchianern gehören. Nach einer Notiz in den Ratsakten wird in dem Zusammenhang erwähnt, dass am 27. Juli 1521 ein Bote nach Coburg zu Herzog Johann gesandt wird, um diesen über die öffentlichen Predigten durch Frauen⁵² zu unterrichten. Im Mittelalter gibt es zwar Beispiele von predigenden *Ordensfrauen* – allen voran Hildegard von Bingen (1089 – 1179) – hier aber wird erstmals von einer *Laienpredigt durch Frauen* berichtet. „Mit der Verwarnung der Teucherin und möglicherweise noch anderer Frauen wurde das Frauenpredigen erst einmal unterbunden.“⁵³ Bei dem Verhör im Dezember 1521 sind die Teuchers dann ebenfalls vorgeladen.

Storch sucht darauf zusammen mit seinen Freunden in Wittenberg⁵⁴ Zuflucht – wohl weil sie sich dort Unterstützung durch Karlstadt und Melanchthon für ihre Ansichten erhoffen.

⁴⁷ Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 15. – Bachmann stellt im Folgenden die These auf, Storch hätte zwar immer behauptet, als Kind nicht lesen gelernt zu haben. Er hätte es aber später gelernt und anschließend verschwiegen. Das „im Verborgenen betriebene Studium“ der Bibel und die daraus gewonnenen Erkenntnisse habe er dann „für göttliche Inspiration“ ausgegeben. (Ebd., S. 16).

⁴⁸ Das kirchenlateinische Wort „scismatici“ (Plural), das hier angeführt wird, geht zurück auf das griechische Wort „s-chisma“ = „Trennung, Spaltung“. Es bezeichnet Leute, die sich von der allgemeinen Kirche *organisatorisch* „abgespalten“ haben. Sie sind in der Regel damit auch von der Abendmahlsfeier ausgeschlossen. – Als „Irrgläubige“ übersetzt man normalerweise den Begriff „Häretiker“ (von griechisch „hairesis“ = „Wahl, Anschauung, Schule“, im erweiterten Sinn eine von der allgemein anerkannten „*abweichende Lehre*“). Hier werden die Begriffe Häretiker und Schismatiker in eins gesetzt, was nicht ganz korrekt ist.

⁴⁹ Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 19.

⁵⁰ Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 19.

⁵¹ Dabei muss mitbedacht werden: Der bisherige Bürgermeister Erasmus Stella repräsentiert eine ganze Gruppe Ratsherren, die Müntzer sehr zugetan sind. Als er am 2. April 1521 stirbt, ändern sich die Verhältnisse in Zwickau sehr deutlich. Der ab Herbst 1521 amtierende neue Bürgermeister Hermann Mühlpfordt und der neugebildete Stadtrat unterstützen zwar kräftig die Reformation und den als neuen Pfarrer an den Mariendom berufenen Nikolaus Herrmann, nicht aber den radikalen Flügel der Reformation! Eine Minderheit wohlhabender Bürger und Ratsherren steht allerdings weiterhin auf Seiten Müntzers und Storchs.

⁵² „wy es sich umb der frawen predigt, dy sie allhie offenlich vff der cantzel solle getahn thete halten“ (alte Rechtschreibung der Quelle beibehalten). Zitiert nach: Paul Wappler. Thomas Müntzer in Zwickau und die Zwickauer Propheten. A.a.O., S. 20, Anmerkung 196.

⁵³ Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 70. – Ebd. wird auf S. 75 eine weitere *Predigerin* neben der Teucherin genannt: die Ehefrau des Ludwig Reudnitz. Das geht aus Visitationsakten des Jahres 1529 hervor.

⁵⁴ Zuerst erscheinen sie in Melanchthons Wohnung und stellen ihre wichtigsten Gedanken dar. Melanchthon schreibt am gleichen Tag einen Bericht an der Kurfürsten darüber: Sie seien durch die klare Stimme Gottes berufen, ihre Botschaft zu verkünden, und würden mit Gott vertraute Zwiegespräche führen. Und es sei „der [Heilige] Geist in diesen Menschen“. (Zusammengefasst nach der Darstellung in: Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 71.) – Melanchthon schätzt in seinem Brief an Friedrich den

Schließlich sind die Wittenberger Theologie-Professoren größere Autoritäten als die Zwickauer Ratsmitglieder! Melanchthon ist zutiefst angetan von der Bibelfestigkeit der Zwickauer, und zugleich schockiert über deren abwertende Ansichten über die Kindertaufe. Zu einer entschiedenen Distanzierung sieht er sich nicht imstande aufgrund der biblischen Mahnung „Den Geist dämpft nicht!“ (1. Thess. 5,19).⁵⁵

Der noch auf der Wartburg weilende Martin Luther wird umgehend von Storchs Ankunft benachrichtigt. Er schreibt umgehend zurück, u.a.: „Sie möchten sich nicht schnell in Unruhe bringen lassen, zuvor die Geister prüfen ob sie aus Gott seien. ... Mir ist dem Ansehen nach das höchst verdächtig, dass sie Unterredungen mit der Gottheit vorgeben.“⁵⁶

Die Reformation nimmt in Zwickau dann unter dem Prediger Nikolaus Hausmann⁵⁷ (einem Freund Luthers) eine maßvollere Form an. Nikolaus Herrmann wird auch dadurch tonangebend, weil keiner der anderen kirchlichen Mitarbeiter Zwickaus ihm intellektuell das Wasser reichen kann.⁵⁸ „Mit dem Wirken Hausmanns wurde am Mai 1521 in Zwickau das lutherische Glaubensbekenntnis offiziell anerkannt. Damit ist die Stadt ... die zweite Stadt in Europa, in der die Reformation durchgesetzt wurde.“⁵⁹

In Wittenberg finden im Dezember 1521 tumultartige Unruhen durch Bürger und Studenten statt. „Die ersten evangelischen⁶⁰ Abendmahlsfeiern signalisierten für die Gemeinde einen Dammbbruch.“⁶¹ „Noch gesteigert wurde die Gärung der Wittenberger Bevölkerung durch die Ankunft der Zwickauer Propheten (27. Dez.) ... Der Rat [der Stadt] suchte die beschlossene Reform⁶² mit Eifer durchzuführen, aber die Erregung der Menge wuchs ihm über den Kopf: im Febr.[uar] kam es zu einem Bildersturm.“⁶³ Die Storchianer beteiligen sich natürlich an den – von Karlstadt initiierten – Unruhen und verschärfen sie. Ihre Thesen gleichen denen, die kurz zuvor in Zwickau protokolliert wurden. „Sie bezweifelten den Sinn der Säuglingstaufe und betonten die Notwendigkeit unmittelbarer Geistesoffenbarung *unabhängig* von der

Weisen die Lage so ein, dass wohl nur Luther selbst eine sachliche Beurteilung abgeben könne über die drei angekommenen Zwickauer („zwei ungebildete Tuchknappen, der dritte ist ein Studierter“) – Der komplette Brief an den Kurfürsten ist in deutscher Übersetzung abgedruckt in: Volker Leppin. Reformation. (= Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Band 3). A.a.O., S.100-101. – Der letzte Satz Melanchthons lautet: „Auf der einen Seite müssen wir uns hüten, den Geist Gottes zu dämpfen (1Thess 5,19), auf der anderen dürfen wir uns aber auch nicht vom Satan gefangen nehmen lassen.“

⁵⁵ Ebd., S. 101. – Vgl. auch: Rudolf Mai. Evangelische Bewegung und frühe Reformation 1521 bis 1532. A.a.O., S. 65.

⁵⁶ Brief Luthers an Amsdorf vom 13. Januar 1522, veröffentlicht u.a. in: Wilhelm Martin Leberecht de Wette. Briefe Martin Luthers. Band II, pag. 124 – zitiert nach: Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 23.

⁵⁷ Geboren 1478/79 in Freiberg/Sa., gestorben ebenda 1538. Hausmann ist nach seiner Priesterweihe zuerst Pfarrer in der westerzgebirgischen Bergstadt Schneeberg, wo er 1519 anfängt, reformatorisch zu predigen. Im Mai 1521 erhält er die Pfarrstelle an der Marienkirche Zwickau und gerät sofort in die Auseinandersetzungen mit den „Zwickauer Propheten“ hinein. Mit Luther hat er einen regen Briefwechsel geführt. Hausmann setzt sich tatkräftig für eine evangelische Gottesdienstreform („Deutsche Messe“) ein und unterstützt sehr die Visitationen in Kursachsen, um den weithin vorhandenen kirchlichen Missständen abzuhelpen. 1532 wirkt er auf Empfehlung Luthers für fünf Jahre in Anhalt-Dessau als Reformator und wird anschließend als erster lutherischer Superintendent in seine Vaterstadt Freiberg berufen. Während seiner Antrittspredigt im Freiburger Dom erleidet er einen Schlaganfall und stirbt wenige Tage später.

⁵⁸ Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 68.

⁵⁹ Reiner Groß. Zwickau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. A.a.O., S. 168.

⁶⁰ Karlstadt feiert zu Weihnachten 1521 mit rund 2.000 Kommunikanten in der Stadtkirche das Abendmahl „unter beiderlei Gestalt“. Die Gemeindeglieder fassen dabei die Hostien, das Abendmahlsbrot, und den Kelch selbst an, und sie trinken selbst aus dem Kelch (d.h. ohne ihn vom Priester an die Lippen gereicht zu bekommen). In der Folge feiert auch Melanchthon (der nie eine Priesterweihe bzw. Ordination zum Pfarramt erhalten hat) wiederholt mit Studenten das Abendmahl unter beiderlei Gestalt.

⁶¹ Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 2: Reformation und Neuzeit. A.a.O., S. 51.

⁶² Gemeint ist die von Karlstadt mit verfasste und am 24. Januar 1522 vom Stadtrat beschlossene „Ordnung der Stadt Wittenberg“.

⁶³ Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. A.a.O., S. 294.

Bibel.⁶⁴ „Sie ... bestritten den exklusiven Offenbarungscharakter der Bibel.“⁶⁵ Unter Berufung auf ihre „unmittelbaren“⁶⁶ prophetischen Offenbarungen verkündigen sie „ein v.[on] >Pfaffen< u.[nd] Gottlosen gereinigtes >Tausendjähriges Reich der Auserwählten.“⁶⁷

Beim Bildersturm Ende Februar 1522 werden nicht nur Bilder (mit biblischen Szenen oder aus dem Leben von Heiligen) herausgerissen und zerstört. Es werden auch „die traditionellen Kultgegenstände“⁶⁸ vernichte[t]“⁶⁹. Zugleich kommt der Betrieb der Lateinschule und der Universität für einige Zeit zum Erliegen. Vorerst lässt Kurfürst Friedrich der Weise diese Entwicklungen laufen. Er verbietet lediglich die generelle Abschaffung der Messe, also der traditionellen Gottesdienstform. Als der Kurfürst aber die Umsetzung der neuen Kirchenordnung verbietet, halten sich Karlstadt und seine Anhänger nicht an das kurfürstliche Verbot.

Nachdem Luther wegen dieser Wirren am 6. März 1522 von der Wartburg zurückkommt und seine berühmten „Invocavit⁷⁰-Predigten“ hält⁷¹, macht er ihrem Treiben ein Ende⁷² und stellt die Ruhe wieder her. Luther mahnt in dieser einwöchigen Predigtreihe, „aus Rücksicht auf die Schwachen“ „bei Neuerungen behutsam vor[z]ugehen“⁷³. Die Predigten werden als Nachschriften gedruckt⁷⁴.

Luther sorgt dann anschließend dafür, dass Karlstadt in Wittenberg nicht mehr predigen darf. Er darf auch keine akademische Vorlesungen an der Universität mehr halten und darf nicht publizieren.

Hans Preuß (1876 – 1951), der bekannte frühere Kirchengeschichtspräsident in Erlangen, ein streitbarer Lutheraner, urteilt sarkastisch-satirisch über die Vorgänge 1521/22 in Wittenberg rund um das Eingreifen Luthers:

„Diesmal geht es nicht gegen die Papisten, sondern gegen die, die seine Reformation >vollenden< wollen – der bekannte Ausdruck aller Schwärmer damals wie heute! Wild genug hatten sie gehaust, diese neuen Propheten und Überluthers, der kleine Gerne-groß Karlstadt, der einäugige leidenschaftliche Augustiner Zwillings, die aufgeregten Studenten und dazu die wirren Propheten aus Zwickau, die ihren himmlischen Träumen folgten, welche ihnen aus dem Magen ins Gehirn gestiegen waren, und diesen Wichtigtuern gegenüber zitterte das Magisterlein Philippus Melanchthon, der so wehr- und hilflos war zu sagen, er hätte >Grund, sie nicht zu verachten!< ... die Priesterehe [wurde] *geboden*, die Zerstörung der Bilder in den Kirchen *geboden*. Man war beim Gesetz glücklich wieder angelangt, nur das Vorzeichen war ein anderes geworden. Aber Gesetz bleibt Gesetz, d.h. Druck von außen, das Gegenteil des Glaubens, der in der Liebe freiwillig ist. Und diese Gesetzesprediger verkündigten nun statt der Refor-

⁶⁴ Artikel „Zwickauer Propheten“ im Evang. Lexikon für Theologie und Gemeinde. Elektronische Ausgabe. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁶⁵ Armin Kohnle. Martin Luther. Reformator, Ketzer, Ehemann. A.a.O., S. 126.

⁶⁶ LThK³, Band 10, Spalte 1523.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Damit sind wohl z.B. „Monstranzen“ (= Schaugefäße aus Edelmetall für Hostien, also für gesegnetes Abendmahlsbrot) gemeint, oder „Tabernakel“ (= Wandschränkchen oder Kästchen auf dem Altar zur Aufbewahrung der bereits geweihten Hostien, in denen nach der orthodoxen, katholischen, anglikanischen und lutherischen Anschauung der „Realpräsenz“ Christus geheimnisvoll real, also wirklich, gegenwärtig ist).

⁶⁹ Beide Zitate: Wolf-Dieter Hauschild, a.a.O., S. 52.

⁷⁰ Lateinisch „invocavit“ = „er ruft mich an“. Damit beginnt der Vers 15 von Psalm 91 („Er ruft mich an, darum will Ich ihn erhören.“). Dieser Satzanfang des altkirchlichen *Wochenpsalms* in der Vulgata (der lateinischen Bibelübersetzung) hat dem ersten Sonntag der Passionszeit seinen lateinischen Namen gegeben. Alle Sonntage in der Passions- und der Osterzeit tragen einen lateinischen Namen – jeweils nach dem Anfang des Wochenpsalms.

⁷¹ Vom 9. bis 16. März 1522, täglich in der Wittenberger Stadtkirche.

⁷² Schwerpunkt der Predigten Luthers: „>Schonung der Schwachen<, ev.[angelische] Freiheit, kein neues Gesetz!“ (zitiert nach Heussi, a.a.O., S. 294).

⁷³ Wolf-Dieter Hauschild, a.a.O., S. 52. – *Kursive Hervorhebung* durch Hauschild (übernommen).

⁷⁴ Nachzulesen z.B. in: WA 10 III, S. 1-64 (= „Weimaraner Ausgabe“ aller Lutherschriften, Band 10. 3. Teilband).

mation die Revolution. Vergebens hatte Luther von der Wartburg her gewarnt: >Welche meine Lehre recht verstehen, die machen keinen Aufruhr!< Aber nun stand er selbst auf der Kanzel und sagte den Wittenbergern von Angesicht zu Angesicht die biblische Wahrheit: >Ihr habt es an der Liebe zu den Schwachen fehlen lassen und habt in göttlichen Dingen Gewalt geübt. Aber erst muß das Herz geändert werden. Das geschieht nur durch das Wort der Predigt. Summa summarum: Predigen will ich's, sagen will ich's, schreiben will ich's, aber zwingen und dringen mit Gewalt will ich niemand, denn der Glaube will willig und ungenötigt sein und ohne Zwang angenommen werden. Ich kann niemand mit Knütteln in den Himmel treiben.<

Und die Wittenberger nahmen Vernunft an. Die Schwärmer verrollten sich, zogen ab wie ein grollendes Gewitter. Das Große war Luther gelungen, den eigenen Anhang, der über ihn hinauswollte, abzustößeln, seine Pflanzung in ruhiger Weise weiter auszubauen und *selbst* die Reformation zu vollenden.

Aber nicht bloß ihre rohe Gewalt in zarten Dingen der Seele hatte Luthers Zorn erregt, noch mehr ihr Geist-Geist-Geschrei. Auf dieser einsaitigen Geige fiedelte nun *Karlstadt* aufgeregt weiter und stimmte sein Lied immer höher. Zuletzt griff er auch ins Allerheiligste des Abendmahls und entleerte es zugunsten seines >Geistes<. Gott offenbare sich >ohne Mittel< auf dem Grund der gottgelassenen Seele. – Uralte mystische Klänge ... wurden wieder wach und erschollen in gebrochenem Echo. Daneben verwarf Karlstadt auch die Bilder in den Kirchen. Denn sie waren ihm erst recht das Gegenteil von >Geist<.

Diese Variationen über ein mystisches Thema setzte aber nun der wild geniale *Thomas Müntzer* um in die schmetternde Fanfare des Aufruhrs gegen alle geistliche und weltliche Ordnung und predigte die *blutige* Revolution. Wider beide Propheten spitzte Luther seine Feder. Gegen Karlstadt schrieb er das herrlich dahinströmende Buch >Wieder die himmlischen Propheten<. In prachtvoller, fortreißendem Rhythmus, schlagend geprägten Bildern und erstaunlichem Gedankenreichtum verteidigt er Recht und Notwendigkeit des festes Schlosses von Wort und Sakrament gegen alle Flatterei der >Geister<, deren >Geist< doch nicht vom Heiligen Geist kommt, sondern nur der Herren Geist ist.

... Vor Müntzer warnte er die Fürsten zu Sachsen in einem öffentlichen Brief, in dem das berühmte Wort steht: >Man lasse die Geister aufeinanderplatzen und treffen.< Aber wenn nun der andere zum Schwert greift? Und Müntzer griff zum Schwert. Er zog es mit den aufrührerischen Bauern. ...⁷⁵

Nikolaus Storch beeindruckt während seines mehrmonatigen Wittenberger Aufenthaltes u.a. den Doktorvater Luthers Andreas Bodenstein (genannt Karlstadt)⁷⁶, den Professor für Philo-

⁷⁵ Hans Preuß. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. A.a.O., S. 127. – *Kursive Hervorhebung* durch Hans Preuß (übernommen).

⁷⁶ Geboren 1489 in Karlstadt (nahe Würzburg im mainfränkischen Weinbaugebiet), gestorben 1541 in Basel. Andreas Bodenstein studiert in Erfurt, Köln und Wittenberg Theologie und promoviert in Wittenberg. Fortan nennt er sich „Dr. Karlstadt“ und arbeitet als Theologieprofessor. Um Stiftspropst zu werden, setzt er seine juristischen Studien fort und promoviert in Italien auch zum „Doktor beider Rechte“. Da das Propstamt inzwischen anderweitig vergeben ist, engagiert er sich energisch für die Erneuerung des Gottesdienstes. Er teilt das Abendmahl „unter beiderlei Gestalt“ aus, also Brot *und* Wein, wobei er den Kelch den Kommunikanten in die eigene Hand reicht (und damit zeichenhaft das „Mittlertum“ des katholischen Priesters abschafft). Er reformiert die Kirchenmusik und feiert zu Weihnachten 1521 den ersten deutschsprachigen Gottesdienst. Schließlich übertreibt er es aber mit der Forderung einer pflichtweisen Priesterehe, mit der Abschaffung der Beichte und vor allem mit dem „Bildersturm“ im Februar 1522. Er lässt rigoros alle Bilder aus der Kirche herausreißen und verprellt damit lieblos manche Gemeindeglieder. Das führt zum Zerwürfnis mit Luther und zum Verbot, weiterhin akademische Vorlesungen zu halten und zu publizieren. Karlstadt zieht sich zurück in die Thüringer Kleinstadt Orlamünde und wirkt dort weiterhin als Pfarrer und Reformator – seine Theologie ähnelt nun sehr den Auffassungen der Schweizer „Reformierten“ Ulrich Zwingli und Johannes Calvin, besonders in der Frage der Bilder und des Abendmahlsverständnisses. Luther lehnt fortan Karlstadt ab und bezichtigt ihn der Schwarmgeisterei, der sei-

sophie und Theologie Nikolaus von Amsdorf⁷⁷, und den jungen Alt Sprachen-Professor Philipp Melanchthon⁷⁸ mit seinen Lehren und Prophetien. Vor allem die *ausgezeichnete Bibelkenntnis* von Storch und seinen Freunden findet *ausdrückliche Wertschätzung* bei den Wittenberger Reformatoren und hinterlässt bei ihnen trotz aller Kritik einen tiefen positiven Eindruck.

nerseits Luther einen „Verrat am Evangelium“ vorwirft. Sein weiteres Leben ist unstat: Teils hält er sich im süddeutschen Raum, teils in Ostfriesland auf, oft monatelang von seiner Frau Anna (geb. von Mochau, die er 1522 fünfzehnjährig geheiratet hat) und den sieben Kindern getrennt, bis er schließlich in Zürich und dann in Basel landet, wo er endlich wieder an der Theologischen Fakultät Basel lehren darf. Am Heiligabend 1541 stirbt er in Basel an der Pest.

⁷⁷ Geboren 1483 in Torgau, gestorben 1565 in Eisenach. Nach seinem Theologiestudium in Wittenberg wird er bald ein enger Mitarbeiter Luthers. Während Luthers Abwesenheit auf der Wartburg (Mai 1521 – März 1522) neigt er dazu, die Reformation schneller und radikaler voranzutreiben. Da beeindruckt ihn verständlicherweise „Zwickauer Propheten“ mit ihrer harschen Kirchenkritik. Von daher duldet er zumindest den Bildersturm seines Kollegen Karlstadt, auch wenn er Gewalt klar ablehnt. Erst nach Luthers Rückkehr lässt er sich davon überzeugen, dass weder der extreme Weg Karlstadts noch die Haltung der „Zwickauer Propheten“ dienlich sind. Mit weiteren Mitarbeitern (u.a. dem Wittenberger Stadtpfarrer Johannes Bugenhagen, 1485 – 1558, wegen dessen pommerschen Herkunft und als Reformator Norddeutschlands und Dänemark auch „Doctor Pomeranus“ genannt) unterstützt Amsdorf Luther bei der Bibelübersetzung des Alten Testaments, die somit ein Teamwork unter Luthers Leitung wird. Ab September 1524 wird Amsdorf der erste evangelische Superintendent in Magdeburg und verbreitet von dort aus auch in Niedersachsen die Reformation. 1541 ordiniert ihn Luther zum ersten evangelischen Bischof von Naumburg/Saale. 1546 ist er im „Schmalkaldischen Krieg“, einem erbitterten Religionskrieg, gezwungen aus Naumburg zu fliehen. Bis 1552 geht er zurück nach Magdeburg, danach zieht er 69-jährig zu Verwandten in Eisenach. Bis zu seinem Tod ist der „Bischof a.D.“ noch dreizehn Jahre aktiv tätig: Er betätigt sich als Herausgeber von Luthers Schriften, er ordiniert junge evangelische Pfarrer und führt regelmäßig Kirchenvisitationen durch.

⁷⁸ Geboren als Philipp Schwartzerdit 1497 in Bretten/Baden, gestorben 1560 in Wittenberg. Schon als kleines Kind lernt er Latein und kann trefflich lateinisch diskutieren. Er kommt elfjährig nach dem Tod seines Vaters an die Lateinschule in Pforzheim/Baden. Aufgrund seiner Begabung erhält er das besondere Privileg, auch Altgriechisch lernen zu dürfen. Der Humanist Johannes Reuchlin (1455 – 1522), der Bruder seiner Großmutter, fördert ihn und schenkt ihm eine Griechisch-Grammatik, in die er eine griechische Widmung schreibt. Darin wird sein Name von „Schwarz-Erdt“ zu „Melan-chthon“ gräzisiert. Bei dieser griechischen Übersetzung des Familiennamens wird es bleiben. Zwölfjährig (!) beginnt er sein Studium an der Universität Heidelberg, das er dann an der Uni Tübingen fortsetzt. Wie sein Großonkel Reuchlin beherrscht Melanchthon perfekt neben Latein und Altgriechisch auch Hebräisch. Bereits vor seinem eigenen Magisterabschluss (1514) wirkte er als Tutor für zwei junge Adlige und als Griechisch-Lehrer. Damit waren die Grenzen zwischen Studieren und Lehren fließend. 1518 stiftet Kurfürst Friedrich der Weise (1483 – 1525) für seine Wittenberger Universität einen Lehrstuhl für griechische Sprache. Die Uni versucht den damals bedeutendsten Griechisch-Experten Johannes Reuchlin dafür zu gewinnen. Der lehnt aber als Altersgründen ab und empfiehlt seinen Schüler und Großneffen Philipp Melanchthon für die Besetzung. So wird Melanchthon bereits 21-jährig zum Professor ernannt. Seine unscheinbare, schwächliche Gestalt (beim Dienstantritt nur 1,50 m groß!) und ein leichter Sprachfehler lassen die Wittenberger etwas skeptisch sein, wen sie da geholt haben. Aber seine feurige Antrittsrede in der Schlosskirche (dem „Auditorium maximum“, also der Aula der Universität) über eine dringend nötige Universitätsreform begeistert sofort alle Hörer. Melanchthon betont in seiner ersten Vorlesung die Bedeutung des (altsprachlichen) Quellstudiums für alle Forschung und trifft dadurch auch den Nerv seiner Hörer. Auch Luther ist sofort fasziniert vom kleinen „Graeculus“ (= „Griechlein“) und freundet sich mit dem neuen Professor an. Daraus erwächst eine lebenslange intensive Arbeitsgemeinschaft, wo sich beider Persönlichkeiten, der Reformator der Kirche und der Erneuerer des Bildungswesens, sehr gut ergänzen. Auch bei den Studenten kommt der neue Professor gut an, sie schätzen seine universelle Bildung, seine präzise, klar strukturierte Rhetorik und seine treffenden Beispiele – und sie kommen fleißig zu seinen Kollegs (bis zu 400 Hörer!). Melanchthon betätigt sich bald nicht nur als der geniale Alt sprachler, sondern auch als Theologe – zum Beispiel hält er regelmäßig Vorlesungen über die Exegese (Auslegung) ganzer biblischer Bücher, nachdem er 1519 auf Luthers Initiative hin die Lehrbefähigung für die Theologische Fakultät erhalten hat (der heutigen Habilitation vergleichbar). Luther arrangiert 1520 auch Melanchthons Ehe mit der Wittenberger Bürgermeisterstochter Katharina, das Paar hat vier Kinder, die der Väter über alles liebt. Seine enorme Arbeitsleistung und regelmäßige Überlastung steht in krassem Widerspruch zu seiner schwachen Gesundheit. Von einer Dienstreise im Frühjahr 1560 erkältet zurückgekommen, wird er von Fieber und Schwächeanfällen heimgesucht und verstirbt nach zwei Wochen. Er wird in der Wittenberger Schlosskirche an der Seite Luthers beerdigt. –

Der Universalgelehrte Philipp Melanchthon kann auf ein breitgefächertes Hintergrundwissen zurückgreifen und schreibt zahlreiche Lehrbücher (neben den Alt Sprachen u.a. für Rhetorik, Ethik, Geschichte, Geografie, Physik, Astronomie!), die an zahlreichen Lateinschulen und Universitäten in ganz Deutschland Pflichtlektüre werden. So wird er schon zu Lebzeiten als „*Praeceptor Germaniae*“ (= „Lehrer Deutschlands“) verehrt. Bereits 1521 schreibt

Aber zugleich sind die Wittenberger auch durch Storch verunsichert. „Melanchthon und Amsdorf standen ihrem Verständnis von Wort und Geist und der Ablehnung der Kindertaufe theologisch ungerüstet gegenüber. Erst Luther entzog ihnen in Privatgesprächen und Zwickauer Gastpredigten den Boden.“⁷⁹

Als Luther im März 1522 von der Wartburg zurückkommt und die Storchianer persönlich kennenlernt, distanziert er sich von ihnen wegen ihres „Spiritualismus“⁸⁰. In einem Brief an Georg Spalatin⁸¹ (1484 – 1545) schreibt Luther am 12. April 1522 folgendes: „Ich habe diese neuen Propheten über mich ergehen lassen und gefunden, daß der Satan sich in seiner Weisheit besch... hat.“⁸² Deshalb rückt Luther seinen Professorenkollegen den Kopf gerade und sorgt für theologische Klarheit. Er hält die „Zwickauer Propheten“ (wie er sie spöttisch nennt) für enthusiastische Schwärmer. Teils nennt er sie auch abwertend „Schwarmgeister“. In der Konsequenz sorgt Luther in der kursächsischen Universitätsstadt für eine Abschiebung von Nikolaus Storch, Thomas Müntzer und anderer „Schwärmer“. Und er betreibt die Amtsenthebung⁸³ und das Vorlesungsverbot von Andreas Bodenstein (genannt Karlstadt).

er eine systematische Zusammenfassung der reformatorischen Lehre: seine „Loci communes rerum theologicarum“ (= „Allgemeine Grundbegriffe der Theologie“). Es ist die erste evangelische Dogmatik, später dreimal überarbeitet und ergänzt (1535, 1543, 1559). Sein theologisches Hauptwerk ist die für den Reichstag zu Augsburg 1530 lateinisch-deutsch verfasste „Confessio Augustana“ (= „Augsburger Bekenntnis“) mit 28 Artikeln der evangelischen Lehre und die ausführlichen Erläuterungen dazu („Apologie der Confessio Augustana“ von 1531). Melanchthon begleitet Luther auf zahlreiche Religionsgespräche bzw. vertritt ihn dort, weil Luther wegen der nie aufgehobenen Reichsacht nur im Herrschaftsbereich von Kursachsen freizügig reisen kann (z.B. 1519 Leipziger Disputation, 1521 Reichstag zu Worms, 1529 Reichstag zu Speyer und Marburger Religionsgespräch mit Ulrich Zwingli, 1530 Reichstag zu Augsburg, 1541 Wormser und Regensburger Religionsgespräch, 1555 Augsburger Religionsfrieden). Nach Luthers Tod (1546) werfen einige besonders „linientreue“ Lutherschüler (die sogenannten „Gnesiolutheraner“) Melanchthon vor, er habe mit seinem auf Ausgleich und Brückenbau bedachten, kompromissbereiten Verhalten und Reden die „wahre Lehre Martin Luthers“ verraten. Obwohl der junge Melanchthon noch an der theologischen Richtigkeit der Säuglingstaufe zweifelte, verurteilt der späte Melanchthon dann die „Täufer“ rigoros und findet die Todesstrafe für Täufer legitim. Obwohl er einen regen Briefwechsel mit dem Straßburger und Bonner Reformator Martin Bucer (1491 – 1551) führt, färbt Bucers tolerantes Verhalten gegen die Vertreter der Glaubenstauflehre leider nicht auf Melanchthon ab.

⁷⁹ Artikel „Zwickauer Propheten“ in: RGG³, Band 6. Elektronische Ausgabe.

⁸⁰ In der Theologiegeschichte wird mit „Spiritualismus“ (von lateinisch „spiritus“ = „Geist“) eine kirchliche Strömung verstanden, die die Anwesenheit des Heiligen Geistes als Dritte Person der Dreieinigen Gottes im menschlichen Körper bzw. in der Natur einseitig überbetont. Dabei wird für den Glauben alles „Äußerliche“ (z.B. die institutionelle Kirche, die Sakramente, die kirchlichen Lehrsätze / Dogmen, teils sogar das in der Bibel schriftlich gewordene Wort Gottes) als unwesentlich bezeichnet oder gar abgelehnt. Für wesentlich wird nur erachtet, was „innerlich“ im Menschen empfunden wird (z.B. das „innere Licht“ bzw. das „innere Wort“). – Typische Vertreter des Spiritualismus sind zum Beispiel: Luthers Doktorvater und Kollege Andreas Bodenstein (genannt Karlstadt), der Bauernkriegsführer Thomas Müntzer und viele von Müntzer beeinflusste Personen des sogenannten „linken Flügels der Reformation“ [also der damaligen Täuferbewegung], die Kreise um den schlesischen Reformator Caspar von Schwenckfeld (1490 – 1561) in Schlesien und später in Süddeutschland (mit ihrer sehr eigenen spirituellen Abendmahlslehre), Sebastian Franck (1499 – 1542) mit seinem Konzept des „nichtkonfessionellen Christentums“ und seiner radikalen Ablehnung jeglicher kirchlichen Organisation. Ihnen allen ist gemeinsam die Geringschätzung von Wort und Sakrament zugunsten eines „unmittelbaren Geistbesitzes“ (so im Artikel „Zwickauer Propheten“ im Evang. Lexikon für Theologie und Gemeinde, a.a.O.).

⁸¹ Studienfreund Luthers in Erfurt, später engster Ratgeber und Beichtvater von Kurfürsten Friedrich dem Weisen und Mitarbeiter Luthers z.B. bei der Bibelübersetzung.

⁸² WA, Briefe, Band 2, 1931, S. 449. – Zitiert nach: Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 76.

⁸³ Karlstadt zieht sich darauf zurück nach Orlamünde (Thüringen), weil die dortige Pfarrstelle zu seiner Pfründe gehört. „Karlstadt reformierte Orlamünde nach eigenen Vorstellungen, ohne sich nach Wittenberg als Vorbild auszurichten.“ (Artikel „Luther, Martin“ in: BBKL, Band 5, a.a.O., Sp. 457). Im Auftrag des Kurfürsten führt Luther mit Karlstadt Ende August 1524 in Jena ein Gespräch und visitiert anschließend die Gemeinde Orlamünde. Danach schlägt er dem Kurfürsten vor, Karlstadt von der Pfarrstelle Orlamünde abzuziehen. Kurfürst Friedrich der Weise verfügt im September 1524 gegen Luthers Vorschlag nicht nur die Entlassung aus dem Pfarramt, sondern die Ausweisung Karlstadts aus Kursachsen. –

Im Dezember 1524 und Januar 1525 führt Luther dann noch literarisch die theologische Abrechnung mit seinem früheren Doktorvater Andreas Karlstadt zu Ende. Luther schreibt „Wider die himmlischen Propheten, von den

Ob es ausführliche Lehrgespräche zwischen Luther und den drei Zwickauern gegeben hat, ist fraglich. Ein lateinischer Brief⁸⁴ Luthers an Spalatin legt nahe, dass Storch wenige Tage vor dem Gesprächstermin aus Wittenberg „abgehauen“ ist und Luther nur mit den beiden Freunden Storchs reden konnte. Die aber reisen am nächsten Tag ab, nachdem sie mit ihrem Verhalten Luthers Zorn erregt haben. „Ihr gewaltig stolzes und ungeberdiges Wesen, welches keine sanften Mahnungen, noch eindringliche Remonstrationen ertragen wollten, sondern ihnen aufs erste Wort mit voller Ueberzeugung zu glauben verlangte und keinen Widerspruch duldet“ gipfelte in der „Prophezeiung, dass Luther schliesslich noch an sie glauben werde.“⁸⁵ Letzteres kann kaum als geistgewirkte Prophetie angesehen werden. Es ist vielmehr ein typisch geistlich verbrämter Versuch der Manipulation, durch den Geist von Hochmut und Stolz geprägt. Es ist „geistliche Erpressung“ und zeigt, wie weit sich die Protagonisten leider inzwischen vom echten Heiligen Geist entfernt haben.

Das zeigt auch die Beurteilung eines weiteren Zeitgenossen: Einer, der 1522 in Wittenberg studiert und deshalb Nikolaus Storch kennengelernt hat, der Maler Johannes Chyomusus, beschreibt Storch mit folgenden Worten: „... [er konnte] sich so andächtig und heilig stellen, als wäre er ein Engel Gottes. ... aber [er war] ein unkeusch Mensch.“⁸⁶

Monate später beschreibt Luther in einem Brief vom 4. September 1522 an Spalatin: „Bei uns war das Haupt der Propheten, Claus Storck, der sich trug und geberdete wie ein Lanzknecht.“⁸⁷ In einem Brief, den Thomas Müntzer zu seiner Rechtfertigung am 9. Juli 1523 aus Allstedt an Luther schreibt, sagt sich Müntzer förmlich von Storch und dessen Freund Marcus Stübner los.⁸⁸ Ähnlich kritische Töne schlägt Müntzer am 29. Juli 1523 in einem Brief an Karlstadt an, der mittlerweile in Orlamünde (Ostthüringen) lebt.⁸⁹ Danach scheint sich Storch auch nicht mehr in Thüringen⁹⁰ aufgehalten haben.

Die Spuren der „Zwickauer Propheten“ verlieren sich danach im Dunkel der Geschichte – einige haben sich wohl der Bauernkriegsbewegung, andere dem Täuferturn angeschlossen. In den Zwickauer Türkensteuerregistern von 1531 und 1542 werden einige ehemalige Mitglieder aus der „Secta Storchitarum“ namentlich genannt, vor allem Tuchmacher-Meister sowie der Ratsbaumeister Kaspar Teucher – teils Leute mit „mittlerem Vermögen“.⁹¹ Einige Anhänger Storchs (vor allem solche aus höheren sozialen Schichten) sind also in Zwickau geblieben. Und der Magistrat hat sich immer wieder mit ihnen zu befassen. Luther selbst reist Ende April 1522 für einige Tage nach Zwickau, um dort mit vier vielbeachteten⁹² Predigten die Wogen zu glätten. Wieder nach Wittenberg zurückgekehrt, teilt er seinem Freund Spalatin mit: „In Zwickau hatte Thomas [Müntzer] mit seinen Anhängern Ungeheuer gepflanzt; [der dortige katholische Pfarrer] Egranus säet jetzt noch Wunder, allenthalben wüthet der Teufel

Bildern und Sakrament“ (WA 18,62-125; 134-214 / Angaben nach: Artikel „Luther, Martin“ in: BBKL, Band 5, a.a.O., Sp. 458).

⁸⁴ Einen Auszug davon zitiert Richard Bachmann a.a.O., S. 24-25 (dort ist wiedergegeben ein Text aus der Sammlung von: de Wette, Band II der Lutherbriefe, pag. 179).

⁸⁵ Richard Bachmann. Niclas Storm. A.a.O., S. 25. (Alte Rechtschreibung der Quelle bewusst beibehalten.)

⁸⁶ Marcus Wagner. Einfältiger Bericht, wie durch Nicolaum Storcken Die Aufruhr in Thüringen und umliegenden Revier sei angefangen worden. 1597. – Zitiert nach: Richard Bachmann. Niclas Storch, der Anfänger der Zwickauer Wiedertäufer. Ein Lebensbild. A.a.O., S. 4-5. – Die Bemerkung „unkeusch“ korrespondiert mit den Thesen von Storchs Thüringer Freunden aus dem Jahr 1523 mit der Verwerfung der Ehe und der Empfehlung der Hurerei.

⁸⁷ De Wette. Briefe Martin Luthers. Band 2, pag. 245. – Zitiert nach: Richard Bachmann, a.a.O., S. 27.

⁸⁸ Nach: Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 28.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Der Rückzug Storchs aus Thüringen bereits im Sommer 1523 ist aufgrund der alten Briefzitate wahrscheinlich, wenn auch das „Evang. Lexikon für Theologie und Gemeinde. Elektronische Ausgabe“ in seinem Artikel „Zwickauer Propheten“ die Angabe „1523/24 noch in Westthüringen“ macht.

⁹¹ Nach: Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 78.

⁹² Die Angaben bei Bachmann (a.a.O., S. 26) schwanken zwischen 14.000 und 25.000 (!) Zuhörern.

und stellt der reinen Lehre Fallstricke.⁹³ „Der unstät und flüchtig umherziehende Tuchmacher [Storch] ... , der >Bannerträger der Gemeinschaft der Heiligen< hielt die Zeit für nahe herbeigekommen“, von der er sich „den Anfang seiner erträumten weltlichen Herrschaft“ erwartete.⁹⁴

Zusammenfassend kann man feststellen: „Das Auftreten der Z,[wickauer Propheten] bleibt eine Episode, die jedoch den Auftakt bildet für weitere Auseinandersetzungen der Reformatoren mit dem Problem des Spiritualismus.“⁹⁵

Über den weiteren Lebensweg von Nikolaus Storch gibt es nur wenige authentische Quellenberichte, nur hier und da eine verstreute Notiz⁹⁶. Auf alle Fälle betätigt er sich nun als Reiseprediger. Er „agierte 1523/24 noch in Westthüringen, verhielt sich aber danach ruhig“⁹⁷. Eine alte Quelle⁹⁸ aus dem Jahr 1597 berichtet, dass Storch 1523 „theils im Erfurtischen, theils im erzbischöflich mainzischen Gebiete und umliegenden Revier sich zu den Bauern in ihre Zusammenkünfte und öffentlichen Gelage gesetzt und sie durch seine süße, innerliche, offenbarische Predigten zum Aufruhr bewegt.“⁹⁹ Storch gewinnt neue Freunde, die „communistische Artikel verbreite[n], die ... auch die Gedanken Storch's enthalten“¹⁰⁰. Unter anderem wird in diesen Artikeln erneut die Kindertaufe und die *Ehe* (!) verworfen – und dafür eine wilde Hurerei empfohlen, um so das „Gesetz Gottes ... zu halten“¹⁰¹:

„2) daß der Ehestand nicht sei ein Band des menschlichen Geschlechts, also daß Mann und Weib bis in den Tod bei einander zu wohnen und zu beharren verbunden wären; 3) sondern ein jeglicher möge Weiber¹⁰² nehmen, so oft es ihm im Fleisch ankäme, und die Brunst in sich regen würde, und mit ihnen seiner Willkür nach in Fleisches-Vermischung leben.“¹⁰³

Solche Sprüche aber haben eindeutig nichts mit geistgewirkter Prophetie zu tun, sondern müssen klar als dämonische Lügenprophetie charakterisiert werden. Was Storch und seine neuen Thüringer Freunde hier treiben, ist blanke Gotteslästerung! Man kann es auch so zusammenfassen: „St.[orch] wirkte als anarchistisch-communistischer Demagoge.“¹⁰⁴

Auch in der ostthüringer Kleinstadt Orlamünde¹⁰⁵ ist er kurz tätig, wo zeitweilig Karlstadt weilt, von dem sich Storch wohl Beistand erhofft. Aus Orlamünde zieht Storch unsted nach Süden weiter: „... auf sich selbst gestützt, versuchte er sein schwärmerisches Spiel an geeigneten Orten von Neuem zu beginnen. Er gelangte auf seinen Irrfahrten nach Hof¹⁰⁶ im Voigtlande¹⁰⁷. Ueber seinen Aufenthalt daselbst sind die Nachrichten ziemlich umfangreich und sie zeigen, dass die Storchischen Phantasien um diese Zeit, in welcher er wie schon

⁹³ De Wette. Briefe Martin Luthers. Band II. pag. 197. (Zitiert nach: Richard Bachmann, a.a.O., S. 26.

⁹⁴ Richard Bachmann. Niclas Storm. A.a.O., S.

⁹⁵ RGG⁴, Band 8, Spalte 1943.

⁹⁶ Vor allem in Briefen von Müntzer und Luther.

⁹⁷ Artikel „Zwickauer Propheten“ im Evang. Lexikon für Theologie und Gemeinde. Elektronische Ausgabe.

⁹⁸ Marcus Wagner. Einfältiger Bericht, wie durch Nicolaum Storcken Die Aufruhr in Thüringen und umliegenden Revier sei angefangen worden. 1597.

⁹⁹ Zitiert nach: Paul Tschackert. Storch, Nicolaus. A.a.O., S. 443.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Man beachte den Plural!

¹⁰³ Aus der o.g. Quelle von 1597 zitiert nach: Paul Tschackert. Storch, Nicolaus. A.a.O., S. 443.

¹⁰⁴ Paul Tschackert, a.a.O., S. 444.

¹⁰⁵ Siegfried Hoyer. Nikolaus Storch. In: Sächsische Biografie / online. A.a.O. – Hoyer verweist auf eine Äußerung Luthers vom März 1524, „wonach der Geist S.[torch]s in Orlamünde herrsche“.

¹⁰⁶ Hof als Tätigkeitsfeld wird auch im Artikel „Zwickauer Propheten“ in der RGG³ (Elektronische Ausgabe) bestätigt, während sich die RGG⁴ dazu ausschweigt.

¹⁰⁷ Das früher relativ autonome Gebiet des Vogtlands umfasst heute ein Territorium in vier Ländern, nämlich Sachsen, Thüringen, Bayern und Tschechien. Heute gehört die Stadt Hof zum bayrischen Regierungsbezirk Oberfranken.

bemerkt ohne seine früheren ... Anhänger ... erscheint, ihren Culminationspunkt erreichen.¹⁰⁸

In Hof soll Storch seine Anhänger einer „Neu-Taufe“¹⁰⁹ (Erwachsenentaufe) unterzogen haben. Auch wenn seinerzeit in Zwickau vereinzelt Taufgesinnte anwesend waren, kann man kaum von einer direkten „personelle[n] Kontinuität“¹¹⁰ von Storch zu den Täufern reden¹¹¹. Denn Nikolaus Storch hielt nicht nur nichts von der *Säuglingstaufe*, sondern hielt die *Taufe an sich* für überflüssig¹¹². Wenn es eine Kontinuität gibt, dann nur die von den ersten Täufern in *Zürich*, die vom Schweizer Reformator Ulrich Zwingli (1484–1531) ab 1527 grausam verfolgt wurden und oft im Martyrertod¹¹³ endeten, zu den späteren Täuferkreisen an anderen Orten in halb Europa und den USA.

Übrigens verdingt sich Storch in Hof wieder in seinem erlernten Beruf¹¹⁴ und arbeitet in der Werkstatt des Tuchmachers Simon Klinger, der gerade als Bürgermeister amtiert. Er ist somit nach dem Vorbild des Apostels Paulus als „Tuchmacher“¹¹⁵-Missionar tätig. Das verschafft ihm natürlich vertrauensvollen Zugang zu anderen Berufskollegen.

¹⁰⁸ Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 29.

¹⁰⁹ Siegfried Hoyer. Nikolaus Storch. In: Sächsische Biografie / online. A.a.O.

¹¹⁰ Siegfried Hoyer. Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer? A.a.O., S. 78.

¹¹¹ In älteren Lexika, Kirchengeschichtskompendien und Einzelaufsätzen (u.a. in: Karl Holl. Luther und die Schwärmer. 1923) wird zwar teils die Ableitung der Täufer von den „Zwickauer Propheten“ postuliert, aber heute wird übereinstimmend die Quelle der Täuferbewegung in der frühen Reformation in *Zürich* gesehen. Von einer „Wiedertäufer Bewegung“ in Sachsen und Thüringen zu sprechen, entbehrt also jeglicher Faktenlage und ist damit inakzeptabel! Luther und Melanchthon haben erst wesentlich später die Zwickauer Propheten und Thomas Müntzer als „Wiedertäufer“ beschimpft, nachdem sie von Erwachsenentaufen andernorts (z.B. im „Täuferreich“ zu Münster) gehört haben. Aber das ist keine sachgerechte Kritik. Es findet sich nämlich keinerlei Hinweis darauf, dass in Zwickau oder an Müntzers späteren Thüringer Wirkungsstätten überhaupt über eine „Wiedertaufe“ von Gläubigen nachgedacht wurde. Müntzer war übrigens bis ans Lebensende ein ausdrücklicher Verfechter der Säuglingstaufe, und er hat dafür sogar eine evangelische Gottesdienstordnung verfasst. –

Richard Bachmann (a.a.O., S. 11-12) vertritt im Jahr 1880 eine These, die keinerlei Anhaltspunkt in den bekannten Geschichtsfakten hat: Er meint, die „Wiedertaufen“ in Zwickau seien wohl in aller Stille und Verborgenheit und deshalb „von der Welt unbemerkt vollzogen“ worden. Hier ist eindeutig der Wunsch der Vater des Gedankens und der Begriff „Wiedertaufe“ wird dazu missbraucht, um die Bewegung um Nikolaus Storch zu verunglimpfen. –

Harold S. Bender weist in seinem Aufsatz „Die Zwickauer Propheten, Müntzer und die Täufer“ [a.a.O.] an einer Fülle von Beispielen nach, wie zahlreiche Autoren vom 16. bis zum 19. Jahrhundert die Schmähbezeichnung „Wiedertäufer“ für alle diejenigen anwenden, die in „aus irgendeinem Grund in Opposition zur Hauptlinie der Reformation standen, also den ganzen >Linken Flügel<“ (ebd., S. 125). Der Begriff „Wiedertäufer“ sei ein Synonym für „Feinde der Wahrheit“, „Gegner Gottes“ (ebd., S. 127). Sie seien „eine teuflische Sekte von teuflischem Ursprung und sind als solche erbarmungslos auszurotten“ (ebd.). „Die Vertreter der Kirche, die Theologen und Geschichtsschreiber aus späteren Zeiten haben augenscheinlich einfach diese Auffassungen nachgeschrieben und womöglich bekräftigt, ohne auf die Quellen zu schauen oder auf die Wiedertäufer selbst. Nikolaus Storch ... [habe] die evangelische Sache angegriffen, und ... die Kindertaufe [verworfen]; ergo, [er habe] die Wiedertäuferei angefangen.“ (ebd.)

¹¹² Weil Storch spiritualistisch die „innere Erleuchtung“ durch den Geist für absolut maßgeblich hält, sind für ihn die sakramentalen „Gnadenmittel“ der Kirche völlig gleichgültig. (Kursiver Hervorhebungen von KVogt.) – Bachmann bringt dazu (a.a.O., S. 23) ein Zitat Storchs aus seiner Unterredung mit Melanchthon zu Weihnachten 1521: Während Storchs Freund Stübner „stark auf die Verwerfung der Kindertaufe drang, rief Storch dazwischen: >ey was liegt denn an diesem Artikel!<“ (Quelle: Seidemann. Thomas Müntzer. pag 17.)

¹¹³ Erst im Jahr 2004 (!) kommt es während einer Glaubenskonferenz in der Schweiz zu einer öffentlichen Versöhnung zwischen den Nachfahren der Züricher Reformation und den damals aus der Schweiz vertriebenen Täuferkreisen (vor allen der „Hutterischen Brüder“, die heute im Wesentlichen in der USA leben). Die Landeskirchler haben dabei ihre jahrhundertelange Schuld am Martyrium der Täufer bekannt und um Vergebung im Namen Jesu gebeten. Und die Täufer haben ihrerseits um Vergebung dafür gebeten, dass sie die landeskirchlichen Christen lange Zeit als „nicht vollwertige Christen“ abqualifiziert haben. Die Versöhnung mündet ein in eine gemeinsame Abendmahlsfeier beider Seiten.

¹¹⁴ „Weniger Zufall, als vielmehr eine wohlberechnete Schlaueheit dürfte darin zu erblicken sein, dass Storch beim Bürgermeister dieser Stadt, einem Tuchmacher, in Arbeit trat.“ (Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 29.)

¹¹⁵ „als Zöge er seinem Handwerk nach“, berichtet darüber ein Manuskript der Hofer Chronik (zitiert nach: Bachmann, a.a.O., S. 29).

Storch „rühmte“ sich also „göttlicher Offenbarungen“, dass sie „durch die helle Stimme Gottes zum Lehren berufen seinen und gewisse Geister [!] ihnen innewohneten; dieses Verhältniss finden wir mit Storch’s Anwesenheit zu Hof gesteigert und wir dürfen, da gleichlautende Nachrichten von Melanchthon darüber vorliegen, dem Bericht Widemanns gewiss Glauben schenken.“¹¹⁶

Eine andere alte, „allem Anschein nach zuverlässig[e]“¹¹⁷ Quelle¹¹⁸ erzählt anschaulich von Storchs Wirken in Hof:

„St.[orch] ... durchstriefte andere Städte und Orte, sein teuflisch Unkraut bald da bald dort emsiglich ausstreuend, ... als zöge er seinem Handwerke nach. ... ließ er seinen Geist fliegen und wollte wie auch anderswo die Leute zu sich ziehen und bekehren, bildet dem einfältigen Mann und Handwerksleuten seine Grillen ein, disputirt auch mit den Gelehrten von seiner neuen Lehr, kriegte bald seinen Anhang, ... Dieselben fielen ihm mehreren Theils darum bei, weil er die Schrift wußte anzuzeigen und, in welchem Capitel des Alten und Neuen Testaments diese oder jene Sprüche stünden, ausdrücklich vermeldete und doch vorgab, er wäre ein Laie und könnte weder lesen noch schreiben, es wäre ihm alles von Gott selbst eingegeben und befohlen, er sollte andere lehren und Jünger aussenden. ... Zudem rühmte er sich, wie ihm der Engel Gabriel viel und oft leibhaftig erschien und ihm zeigte, was er thun sollte; ... Ueber das alles (sintemal er der schwarzen Künste berichtet war ...) blendete er die Leute in den Häusern mit seinem Engel Gabriel oder Beelzebub [!]“¹¹⁹, ... wußtens nicht, daß es ein lauter Betrug war. ... [Es folgen an dieser Stelle Schilderungen von Fress- und Saufgelagen mit üppigen Speisen und Getränken, angeblich alles vom Engel Gabriel geschenkt. Dieser zeige ihm auch durch „Gesichte“, wie die Heilige Schrift zu verstehen sei.] ... jedoch ließ Gott diesen Lügenpropheten in ein langwierig¹²⁰ Fieber fallen, in welchem ... er gräßliche Gotteslästerungen wider Gott redete. ... da aber das Fieber nicht nachlassen wollte, wurde er ganz ungeduldig, lästerte und fluchte Gott im Himmel droben mit vielen Sacramenten und anderen gräulichen Worten, es sollte und müßte Gott helfen, er wäre sonst kein rechter Gott, und er wollte seiner verleugnen. ... Aus welchem allen wohl zu sehen war, aus welches Geist[es] Antreiben der höllische St.[orch] solche Worte geredet. Er behielt aber nichts desto weniger bei seinem Anhang ein großes Ansehen, als wäre etwas Sonderliches hinter ihm ...“¹²¹

Richard Bachmann schlussfolgert aus diesem Quellentext: „Ein weiterer Schritt auf dieser längst betretenen Bahn war nicht schwer, wenn nicht gar die nothwendige Folge einer Schwärmerei, welche ja doch die *Selbsttäuschung* schon ursprünglich zu Grunde lag. Den Mittler, den Sendboten Gottes fand die Storch’sche Phantasie in dem Engel Gabriel.“¹²² Und

¹¹⁶ Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 30. –

Leider nennt Bachmann weder die Quelle in Bezug auf Melanchthons Äußerungen, noch die von *Widemann*. Weder im Text noch in Fußnoten erscheint in der ganzen Schrift ein einziges Mal eine Quellenangabe zu Widemann. Ob damit Jakob Widemann (verstorben 1536 in Wien), ein Führer der mährischen Täuferbewegung, gemeint ist, konnte leider nicht zweifelsfrei ermittelt werden. –

Überhaupt sind die Quellenangaben Bachmanns immer recht knapp formuliert, genügen also leider nicht den Standards heutigen wissenschaftlichen Arbeitens. Aber schließlich stammt die Schrift aus dem Jahr 1880! Bachmanns Verdienst ist es, wie im Titel angegeben, „vorhandene Nachrichten“ der „königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden“ und der berühmten „Ratsbibliothek zu Zwickau“ bearbeitet und zugänglich gemacht zu haben.

¹¹⁷ Paul Tschackert, a.a.O., S. 444.

¹¹⁸ Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theolog.[ischen] Sachen, Jahrgang 1736. Leipzig. S. 16ff. – Diese Sammlung wiederum zitiert selbst aus der „Hofer Chronik“ (Richard Bachmann, a.a.O., S. 29-30, erwähnt den gleichen Text wie Paul Tschackert mit dieser Quellenangabe „Hofer Chronik, Manuscript“).

¹¹⁹ In der Bibel eine von mehreren Bezeichnungen für den Teufel, hebräisch für „Herr der Fliegen“.

¹²⁰ Laut Bachmann, a.a.O., S. 32, soll das Fieber ein halbes Jahr angehalten haben.

¹²¹ Zitiert nach: Paul Tschackert, a.a.O., S. 444. – Die alte Rechtschreibung der Quelle ist bewusst beibehalten worden.

¹²² Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 31. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

er weist hin auf die ausdrückliche Erwähnung der „schwarzen Kunst“¹²³. Auch in Hof soll Storch zwölf Apostel gesammelt haben, die er anschließend durch ganz Deutschland aus-senden wollte¹²⁴. Und das „Wunder“ des vielen guten Weins und der erlesenen Speisen, mit denen Storch tafelte, solle sich einfach erklären durch Diebstahl „aus den Kellern“ (statt „vom Engel Gabriel zugetragen“) ¹²⁵. Dass Storch „für seine Vorspiegelung der Erscheinungen des Engels Gabriel eine leichtgläubige [Zuhörerschaft] fand, kann in Berücksichtigung seiner Zeit“ nicht verwunderlich sein – denn auch andere Persönlichkeiten rühmten sich gern ihrer „Geis-tererscheinungen“¹²⁶. Der nicht geringe „Einfluss der Aberglaubens“¹²⁷ ist nicht zu bestreiten. „Den schlimmen Nachwehen dieses Treibens aus dem Wege gehend, entfloh Niclas Storch heimlich aus der Stadt Hof.“¹²⁸ Wohin er flieht, bleibt unerwähnt.

Aus der Zeit des Bauernkrieges, also Frühjahr 1525, liegt ein Brief von Melanchthon an Joachim Camerarius¹²⁹ den Älteren (1500–1574) vor mit folgendem Gedanken:

„Ich wünsche zu wissen, ob Storch, der Bannerträger der neuen Propheten, unter den Bauern ist. Er verheißt sich die Herrschaft über den Erdkreis und die Leute reden, binnen vier Jahren werde er die Gewalt übernehmen, den Gottesdienst einrichten, und die Staaten seinen Heiligen zum Besitz übergeben. Sie vermelden, es wäre ein Engel erschienen und hätte ihm gesagt, er werde Gabriels Thron einnehmen, und dadurch meinen sie, sei ihm das Reich versprochen.“¹³⁰

1525 fragt Storch beim Rat der Stadt Zwickau an, ob er wieder zurückkehren dürfe, was der Stadtrat aber verständlicherweise ablehnt. Storch wird im Jahr 1536 ein letztes Mal in den Protokollen des Stadtrats zu Zwickau erwähnt. „Er soll sich zu dieser Zeit in der Nähe der Stadt befunden haben. Danach verlieren sich seine Spuren.“¹³¹ Wahrscheinlich hat er sich zu dieser Zeit still in seine alte Heimat zurückgezogen. Ob er bereits 1525 in München in einem Hospital verstorben ist, wie manche¹³² es behaupten, bleibt im Dunkeln. Wahrscheinlicher ist sein Todesjahr nach 1536 und sein Sterbeort ist in Zwickau oder der näheren Umgebung der Stadt zu suchen.

Die Langzeitwirkung Storchs ist nicht zu unterschätzen:

„Noch lange nach seinem Tode fanden sich die Spuren seiner aufrührerischen Tätig-keit; schwere Geld-, Leibes- und Lebensstrafen erduldeten unzählige Anhänger seiner Lehren, die Executionen gegen dieselben wurden mit aller Strenge durchgeführt und öfters auch an Solchen, von denen eine sonstige üble Nachrede nicht bekannt war, so dass, wie Arnold¹³³ berichtet, selbst Landgraf Philipp zu Hessen an den Churfürsten

¹²³ Dieser Begriff ist seit alters her ein Synonym für Wahrsagerei, Spiritismus, Fluchzauber und ähnliche okkulte Phänomene.

¹²⁴ Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 31-32.

¹²⁵ Ebd., S. 32.

¹²⁶ Beide Zitate: ebd., S. 32.

¹²⁷ Ebd., S. 32.

¹²⁸ Ebd., S. 34.

¹²⁹ „Ein deutscher Humanist, Philologe, Universalgelehrter und Dichter.“ Er studiert u.a. in Wittenberg, wo er sich mit Melanchthon anfreundet. Am Reichstag 1530 in Augsburg nimmt er teil und schreibt dort die „*Confutatio*“ [= lateinisch für „Widerlegung“, gemeint ist die römisch-katholische Antwort auf das von Melanchthon vor- getragene evangelische Bekenntnis] mit, damit Melanchthon anschließend an Hand dieser Mitschrift mit seiner „Apologie der Confessio Augustana“ antworten kann. Viele Jahre arbeitet Camerarius später als Professor für Altphilologie an der Universität Leipzig und gibt Textausgaben und Kommentare zu antiken Schriftstellern heraus.

(Angaben nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Camerarius_der_Ältere/ Download am 28.3.2018).

¹³⁰ Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 34-35. – Leider gibt Bachmann zwar Absender Melanchthon, Empfänger Camerarius und den Inhalt des Briefes an, aber nicht seine Quelle, aus der er zitiert.

¹³¹ Artikel „Zwickauer Propheten“ in RGG³. Elektronische Ausgabe.

¹³² So u.a. Bachmann (a.a.O., S. 35) unter Berufung auf Widemann.

¹³³ Gemeint ist der Theologe Gottfried Arnold, geboren 1666 in Annaberg (Erzgebirge), verstorben 1714 in Per-leberg. Er ist der bedeutendste Vertreter des „radikalen Pietismus“ in Deutschland. Sein wichtigstes Werk ist die „*Unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie vom Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688.*“

zu Sachsen schrieb. >Sie sind ungleich, etliche sind einfältige fromme leute, ist derowegen mit Bescheidenheit zu handeln.<“¹³⁴

Jahrhundertlang ist die Beurteilung von Nikolaus Storch mit seiner enthusiastischen Frömmigkeit und Lehre weithin negativ ausgefallen. In der Reformationszeit herrschte allgemein ein rauher Ton. Des erklärt auch manche – aus heutige Sicht: unnötige – Schärfe in der Debatte, die leider bis zu persönlichen Verunglimpfungen und Beleidigungen führte. So sollte das nicht sein! Vielmehr sollte unter Christen gelten: wenn Kritik nötig ist, dann sollte diese *Kritik in der helfenden Liebe geschehen!* Und so, wie heute gottlob ein sachlicher Dialog zwischen römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Theologen und Kirchenführern möglich geworden ist, sollte es auch in Streitfragen wie der Frage um die rechte Beurteilung von Nikolaus Storch und den „Zwickauer Propheten“ möglich sein.

Im Internet findet sich eine Plattform einer theologischen Online-Zeitschrift „Der Theologe“, herausgegeben von Dieter Potzel¹³⁵, Wertheim. Als Ausgabe Nr. 10 ist ins Internet eingestellt ein Aufsatz von 1998 unter dem Thema: „Thomas Müntzer und die Zwickauer Propheten – Auf den Spuren von Christus, von Martin Luther und Philipp Melanchthon verfolgt“ (inzwischen in der Fassung vom 17.1.2018). Der Autor ist ein ausgesprochener „Fan“ von Müntzer und Storch. Aber dabei fällt er ins andere Extrem und äußert sich nicht nur kritisch gegen Luther und Melanchthon, sondern leider weithin unsachlich und beleidigend. Im Folgenden seien die Leitgedanken von Dieter Potzel im Originalton zitiert¹³⁶:

„Gegen Urchristen und Gottespropheten ging der Katholik Luther – der zum Namensgeber der sich bald mit der Romkirche bekriegenden lutherischen Kirche wurde – dabei in einem Ausmaß vor, das seiner inquisitorischen Mutterorganisation in nichts nachstand. Hinrichtungsforderungen gegenüber Andersdenkenden waren bei ihm die Regel.“

„Die >Hure Babylon< hat ein Kind geboren. Die Vertreter der Priesterkaste nannten sich im Protestantismus >Pfarrer< und >Pastoren<, und wehe auch den Menschen, die sich diesem >reformierten< System nicht unterwarfen, dort wo es die Romkirche als Herrschaftssystem abgelöst hatte!“

„Während Martin Luther nach dem Reichstag in Worms ... selbst noch in Todesgefahr war, lästerte er bereits gegen Nachfolger von Christus wie die Zwickauer Propheten, was im Nachhinein wie ein evangelischer Verfolgungs-Auftakt gegen Urchristen erscheint.“

„1522 ... kam es in Wittenberg zunächst zu einer Begegnung mit schwerwiegenden Folgen. Ein Mann namens Markus Stübner aus Zwickau ... wollte Martin Luther ein Prophetisches Wort überbringen, das er aus der geistigen Welt für Luther empfangen hatte. Doch Luther ließ Stübner kam zu Wort kommen, beschimpfte und verleumdete ihn. Mit dem Satz >Eurem Geist hau' ich auf die Schnauze< setzte er den Propheten vor die Tür, ohne ihn näher anzuhören. Anschließend reiste er selbst nach Zwickau und predigte dort mit staatlicher Unterstützung vom Balkon des Rathauses gegen die dortigen Urchristen und ihre Propheten.“

(4 Bände, 1699/1700 bei Fritsch in Leipzig und Frankfurt am Main erschienen). – Aktuell neu verlegt als Reprint im Verlag Georg Olms: Hildesheim, 2008.

¹³⁴ Richard Bachmann. Niclas Storch. A.a.O., S. 35. – Das Zitat von Landgraf Philipp I. zu Hessen (1504 – 1567) ist von Bachmann übernommen aus: Gottfried Arnold. Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie. Band II, S. 263.

¹³⁵ Von Sprachstil und Argumentationsweise her zu urteilen, ist der Autor vermutlich angesiedelt in einer autonomen, extrem-konservativen Gemeinde – eventuell aus dem Umkreis anti-ökumenisch eingestellter „exklusiver Brüderversammlungen“ (?), die mit Evangelischer Allianz nichts am Hut haben, sondern nur sich selbst als „allein wahre Gemeinde Jesu“ ansehen. Eine Kontaktaufnahme war noch nicht möglich, soll aber versucht werden.

¹³⁶ Alle folgenden Zitate stammen aus: <https://www.theologe.de/theologe10.htm> (Download am 17.3.2018).

„Der schlichte Tuchweber Nikolaus Storch [hatte] eines Tages >Visionen<, wie es in Geschichtsbüchern heißt. Nikolaus Storch selbst spricht vom >Inneren Wort<. Aus der geistigen Welt erhielt er demnach den Auftrag, die ethischen >Verwilderungen< in der Bevölkerung beim Namen zu nennen und zur Buße und ernsthaften Nachfolge Jesu aufzurufen. Auch der Tuchmacher Thomas Drechsel hört dieses >Innere Wort< und vernimmt ebenfalls einen solchen Auftrag. Und der ehemalige Wittenberger Student Markus Stübner ist der dritte namentlich bekannt gewordene Prophet. Er gilt als der einzige >Gelehrte< der Bewegung.“

„Durch das von Nikolaus Storch, Thomas Drechsel und Markus Stübner weitergebene Wort erfuhr die Bevölkerung ab 1520, dass die Sakramente der Kirche nutzlos sind und dass Kindertaufe und Priestertum nicht dem Willen Gottes entsprechen. Jeder Mensch trage ein >inneres Licht< im Herzen ...“

„... Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, in der Martin Luther die zentrale evangelische These aufstellte, >dass ein Christenmensch am Glauben genug hat< und dass er >gewisslich von allen Geboten und Gesetzen entbunden< sei. Zwar seien >gute Werke< wichtig, doch für das Heil nicht nötig, was im Luthertum bis heute geglaubt wird und wodurch die Hemmschwelle, Böses zu tun, immer wieder massiv gesenkt wurde und wird. Von Kritikern wird diese Lehre auch mit >billiger Gnade< umschrieben.“

„Dagegen wandten sich die Zwickauer Propheten. ... Nach biblischem Vorbild wurden in Zwickau zwölf >Apostel< und >72 Jünger< gewählt, und, ähnlich wie im frühen Urchristentum hatten Frauen gleichberechtigte Aufgaben in der neuen urchristlichen Gemeinschaft, und einige von ihnen waren auch Prophetinnen.“

„Aus der Ferne wütete Martin Luther nun gegen die >Rottengeister<, die in Zwickau >hausen< und die dort für >Unruhe< sorgen würden. ... [es seien] >Tumulte< in der Stadt entstanden. Der Staat müsse im Sinne der Priesterkaste eingreifen.“

„Der Zwickauer Pfarrer Nikolaus Hausmann umschrieb das >Verbrechen< dieser Volksbewegung mit den Worten: >Man braucht keine Bibel, denn Gottes Geist redet unmittelbar mit uns; und braucht man keine Bibel, so braucht man auch keine Predigt; bracht man aber keine Predigt, so braucht man auch keinen geistlichen Stand mehr; Kindertaufe ist wertlos, den die ‚Erleuchteten selbst sind die sichtbare Gemeinde der Heiligen.‘< Die so genannte Geistlichkeit mit ihrer von Fälschungen durchsetzten Bibel war damit im Mark getroffen und in ihrem Verrat an der Botschaft Jesu entlarvt. Die Urchristen in Zwickau mussten nun um ihr Leben fürchten. ... der Pfarrer der Katharinenkirche, Thomas Müntzer, der in den Zwickauer Propheten wahre Gottespropheten erkannte, wurde aus der Stadt ausgewiesen.“

„[In Wittenberg] trafen sich die Zwickauer Propheten mit Luthers Professorenkollegen Philipp Melanchthon. Über seine Begegnung mit den Propheten schrieb Philipp Melanchthon an den Kurfürsten Friedrich den Weisen: >Ich kann kaum sagen, wie stark mich das beeindruckt. Jedenfalls hindern mich gewichtige Gründe daran, sie unbeachtet zu lassen. ...< ... Einige Jahre später wird jedoch auch Professor Philipp Melanchthon >durchgreifen< und mit Zustimmung Martin Luthers vom Staat die Todesstrafe für Gegner der evangelischen Säuglingstaufe durchsetzen.“

„Im Jahr 1522 war Luther dann selbst bereit, Markus Stübner zu treffen, dachte jedoch nicht an einen ernsthaften Dialog von vorne herein verleumdete Luther die durch die Zwickauer Propheten gegebenen Offenbarungen als Produkte einer erhitzten Einbildungskraft und als Täuschung böser Geister, und er ging mit den Worten >Die Bibel allein genüge< sofort auf Konfrontationskurs. Markus Stübner antwortete ihm, nicht jeder könne die innere Schau verstehen, doch Luther ließ sich gar nicht auf seine Worte ein und wies Stübner schroff ab: >Gott lässt es bei seinem Wort [der Bibel] bleiben ... Ich will mit dir nichts zu schaffen haben, es sei denn, du tust Zeichen<. ... Dann ließ Martin Luther den Propheten wutentbrannt hinauswerfen.“

„Martin Luther reiste nun weiter nach Zwickau, um dort den Resten der urchristlichen Bewegung persönlich den Garau zu machen, und er hielt dort vier Predigten, die in unserer Zeit anlässlich des Reformationsjubiläums im Jahr 2017 für touristische Zwecke eigens hervorgehoben wurden. ... Kirche und Staat verbündeten sich – wie vielfach in der Geschichte – zur Diskriminierung und Verfolgung der kleinen urchristlichen Gemeinschaft. Am 1. Mai 1522 beorderte die Stadt Zwickau ca. 14.000 Menschen vor das Rathaus, mehr als die Stadt Einwohner hat. Als Zeichen, dass der Staat auf Seiten der Priesterkaste und ihrer >Reformpriester< steht, wurde für Martin Luther ein großes Fenster des Rathauses zur Kanzel umfunktioniert. Und Luther schrie von hier aus seine Lehre in die Volksmenge. Demnach genüge >allein der Glaube<, gemeint ist das von ihm konstruierte intellektuelle Glaubenssystem, und zur Vermittlung dieses Glaubens seinen eine mit der staatlichen Obrigkeit verbündete Amtskirche und ihre >Sakramente< Taufe und Abendmahl >heilsnotwendig<. Die Botschaft Martin Luthers war bequemer als die urchristlichen Ideale der Volksbewegung, und sie sicherte vor allem die parasitäre Existenz des Pfarrer- und Priesterstandes auf Kosten der Obrigkeit und damit der Bürger. ... Denn der angeblich >allein genügende< Glaube könne vom angeblich >Heiligen Geist< ausschließlich durch die Predigt eines staatlich anerkannten Pfarrers und durch die kirchlichen Sakramente vermittelt werden, so die Lehre Martin Luthers. Die meisten Zuhörer in Zwickau ließen sich schließlich auf die Seite des demagogischen Redners ziehen, und die Reste der urchristlichen Bewegung hatten in der Folgezeit nicht mehr die Kraft, sich als – im öffentlichen Leben spürbare – Gemeinschaft wieder zu versammeln. Die noch nicht geflohenen Menschen trieb es jetzt ebenfalls auseinander, und auch die Propheten blieben nicht beieinander. So entschloss sich Nikolaus Storch beispielsweise, mit der prophetischen Botschaft durch die Lande zu ziehen.“

„Als sich das soziale Unrecht an den Menschen im Jahr 1525 in Bauernaufständen Luft machte und manche Bauernheere militärische Vorteile nicht nutzten, weil sie auf ein klärendes Wort Luthers warteten, rief Martin Luther die Fürsten zu gnadenlosen Massakern an ihnen auf, dem auch viele seiner Anhänger bzw. ehemaligen Anhänger zum Opfer fielen. Die Konflikte eskalierten.“

Potzel hat zwar mit einigen Kritikpunkten nicht unrecht, aber er übertreibt maßlos. Luther hat in seinem Sendschreiben „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der anderen Bauern“¹³⁷ (1525) sicher übers Ziel hinausgeschossen. Aber Potzel verschweigt leider die geschichtlichen Hintergründe und zeichnet dadurch ein unwahres Bild: Luther hat zwar die „Zwölf Artikel“ der aufständischen Bauern wegen nicht angemessenem Gebrauch von Bibelzitat kritisiert, aber ansonsten die berechtigten Forderungen der Bauern unterstützt (!) und die Fürsten ermahnt. So versucht Luther noch im April 1525 mit einer Flugschrift¹³⁸ eine gütliche Einigung herbei zu führen. Erst als Teile der Bauernschaft zu einem mordenden und brandschatzenden Mob werden, „verdammte er die Aufstände nunmehr als Werk des Teufels“¹³⁹ und fordert nun die Fürsten auf, dem Mordfeldzug (!) Einhalt zu gebieten. Bei der verlorenen Entscheidungsschlacht in Frankenhausen (Thüringen) sterben rund 5.000 Bauern (und jeder war einer zu viel!) – die Angabe Potzels „Dem Massaker, mit dem die Forderung Luthers von den Fürsten in die Tat umgesetzt wurde, fielen geschätzt zwischen 70.000 und 100.000 Menschen zum Opfer.“¹⁴⁰ aber stimmt mit den historischen Fakten *nicht* überein. Potzel behauptet, dass Luthers Prinzip „gerettet allein aus Gnade und allein durch den Glauben“ ein von Luther „konstruierte[s] intellektuelle[s] Glaubenssystem“ sei. Er verschweigt

¹³⁷ Martin Luther. Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der anderen Bauern. 1525. (U.a. in: Martin Luther. Taschenausgabe, Band 5, a.a.O., S. 76ff.) – Vgl. auch: Martin Luther. Offener Brief zu der harten Schrift gegen die Bauern. (1525) (in: ebd., S.

¹³⁸ Martin Luther. Ermahnung zum Frieden. Antwort auf die Zwölf Artikel der Bauern in Schwaben. 1525. (U.a. in: Martin Luther. Taschenausgabe, Band 5, a.a.O., S. 83ff.)

¹³⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther#Reformation_in_Wittenberg (Download am 29.3.2018).

¹⁴⁰ <https://www.theologe.de/theologe10.htm> (Download am 17.3.2018).

aber, dass dies die Zusammenfassung der Botschaft des Apostels Paulus ist (vor allem in Römer 3,21-28). Das aber ist Demagogie.

Melanchthons Sicht, die Obrigkeit müsse „die öffentliche Gotteslästerungen strafen“, ist entgegen Potzels Ansicht ebenfalls durch die Bibel gedeckt (z.B. Römer 13,4).

Potzel unterstellt der „so genannte[n] Geistlichkeit“ die Benutzung „ihrer von Fälschungen durchsetzten Bibel“ – wo nimmt er diese angeblichen Fälschungen in der Heiligen Schrift her?!? Da die „Schrift“ laut 2. Timotheus 4,16-17 von „Gott eingegeben“ ist, soll da etwas Gott der Urheber der angeblichen Fälschungen der Bibel sein?!?

Jeder Leser möge sich nun sein eigenes Bild von der theologischen Seriosität Potzels machen.

Fazit: Nach meiner Erkenntnis war Nikolaus Storch als junger Mann ein bibelfester, charismatisch begabter Mensch, ein Mann mit klarer prophetischer Botschaft. Aber leider fehlte es an kluger pastoraler Leitung und an Prüfung der Prophetien anhand des Gesamtzeugnisses der Bibel: Thomas Müntzer und später seine Thüringer Freunde reden ihm nach dem Mund. Die Kritik vom Zwickauer Stadtrat und von Martin Luther schlägt er stolz und besserwisserisch in den Wind. Das klare Wort der Bibel verschmäht er je länger, desto mehr. Dafür steigert es sich immer mehr in seine spiritualistische Engführung hinein. So landet er leider später in Selbstüberschätzung, Realitätsverlust und religiösen Wahnvorstellungen (vergleiche z.B. seine Erlebnisse mit dem sogenannten „Engel Gabriel“!) Der Apostel Paulus würde wohl urteilen: „Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden?“ (Gal. 3,3) Und: „Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten.“ (Gal. 6,8 – vergleiche sein Rat zu Ehebruch und Hurerei).

Nikolaus Storch hätte ein Vorbild im „allgemeinen Priestertum der Gläubigen“ werden können. Aber er landet nicht nur „im Fleisch“, sondern in der Dämonie! Schade! (Und auch dafür gibt es nach Storch weitere unrühmliche Beispiele bis zum heutigen Tage.)

3. Der Wittenberger Reformator Martin Luther¹⁴¹ über die Geistesgaben

¹⁴¹ **Quellentexte** in Deutsch bzw. in deutscher Übersetzung (Auswahl):

- Brief Martin Luther an Pfarrer Schulze zu Belgern. 1545. – In: D. Martin Luthers Werke. 120 Bände. Weimar, 1883–2009. WA Briefe (= Weimarer Ausgabe, Abteilung Briefe), Band 11, Nr. 4120, S. 111-112.
- Martin Luther. Taschenausgabe. Auswahl in fünf Bänden. Evang. Verlagsanstalt: Berlin, 1981ff.
 - Band 1: Die Botschaft des Kreuzes. 1981. (Bearbeitet von Horst Beintker.)
 - Band 2: Glaube und Kirchenreform. 1984. (Bearbeitet von Helmar Junghans.)
 - Band 3: Sakramente, Gottesdienst, Gemeindeordnung. 1981. (Bearbeitet von Helmar Junghans.)
 - Band 4: Evangelium und Leben. 1983. (Bearbeitet von Horst Beintker.)
 - Band 5: Christ und Gesellschaft. 1982. (Bearbeitet von Hubert Kirchner.)
- Martin Luther. Werke in zehn Bänden. (= Calwer Lutherausgabe). Lizenzausgabe für: Hänssler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart, 1996.
- Kurt Aland (Hrsg.). Martin Luther. Gesammelte Werke. (= CD-Rom, Digitale Bibliothek. Band 63). Directmedia, Berlin 2002.
- Hans Preuss. Luther. (Ausgewählte Quellentexte). (= Kirchengeschichtliche Quellentexte, Heft 1/2). Schriftenmissions-Verlag: Gladbeck, 1963, 3., überarbeitete Auflage.
- D. Martin Luthers Großer Katechismus. Vollständige Ausgabe. Sprachlich durchgesehen und den Menschen der Gegenwart nahegebracht von Gottfried Holtz. [mit Kommentar von Gottfried Holtz]. Evang. Verlagsanstalt: Berlin, 1962, vierte, völlig neu bearbeitete Auflage.
- Martin Luther. Tischreden. Ausgewählt und bearbeitet von Jürgen Henkys. Union Verlag: Berlin, 1983.

In den (evangelisch-)theologischen **Fachlexika** finden sich folgende Artikel über Martin Luther (Auswahl):

- Artikel „Luther, Martin“ in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band 5. Bearbeitet und herausgegeben von Traugott Bautz. Verlag Traugott Bautz: Herzberg, 1992. Sp. 447-482.
- Artikel „Handauflegung“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 9. S. 433.
- Artikel „Krankensalbung“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 12. S. 440.
- Artikel „Luther, 4) Martin, Reformator“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 13. S. 630-633.

- Artikel „Krankensalbung“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 6. Verlag Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 418-425.
- Artikel „Luthers Theologie“ in: „Evangelisches Kirchenlexikon“ (EKL). Herausgegeben von Erwin Fahlbusch. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1992³. Band 3. Sp. 211-219.
- Artikel „Luthertum“ in: „Evangelisches Kirchenlexikon“ (EKL). Herausgegeben von Erwin Fahlbusch. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1992³. Band 3. Sp. 220-228.
- Artikel „Handauflegung“ in: „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (ELThG) – elektronische Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich, 1992.
- Artikel „Heilung“ in: „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (ELThG) – elektronische Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich, 1992.
- Artikel „Luther, Martin“ in: „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (ELThG) – elektronische Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich, 1992.
- Artikel „Martin Luther“ in: Joachim Schäfer. Ökumenisches Heiligenlexikon – (Biografien M). DVD. Joachim Schäfer (Eigenverlag): Stuttgart, 1999-2016. Aktualisierte Fassung 2017.
- Artikel „Handauflegung“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG4), 4. Auflage, Band 3. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1407-1410.
- Artikel „Krankensalbung“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG4), 4. Auflage, Band 4. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1725-1726.
- Artikel „Luther, Martin“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG4), 4. Auflage, Band 5. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 558-600.
- Artikel „Luther, Martin“ in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Band 21. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S 513-594.

Im **Internet** finden sich folgende Artikel über Martin Luther (in Auswahl):

- Ökumenisches Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Martin_Luther.html (Download: 11.11.2017).
- Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther#Reformation_in_Wittenberg (Download: 11.11.2017).

In den gängigen evangelischen **Kirchengeschichtskompendien und Sammelwerken** wird Martin Luther unter folgenden Abschnitten dargestellt:

- Albrecht Beutel. Martin Luther (1483 – 1546). In: Gregor Maria Hoff / Ulrich H. J. Körtner (Hrsg.). Arbeitsbuch Theologiegeschichte. Diskurse. Akteure. Wissensformen., Band 2: 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Verlag W. Kohlhammer GmbH.: Stuttgart, 2013. (S. 22-37).
- Albrecht Beutel. Martin Luther. In: Irene Dingel/Volker Leppin (Hrsg.). Das Reformationslexikon. Lambert Schneider Verlag / Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 2016². (S. 154-162)
- Edmund H. Broadbent. Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte. Hänssler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart, 19842. (Originaltitel: The Pilgrim Church. Copyright by Pickering & Inglis Ltd. Glasgow.) – Kapitel 8 „Die Reformation (1500-1550).“ (S. 137-145).
- Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 2: Reformation und Neuzeit. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2010⁴. – § 11 (S. 1-98).
- Manfred Heim. Einführung in die Kirchengeschichte. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Verlag C.H.Beck: München, 2008 – Teil II. Christentum, Kirche und Kirchen – Ein geschichtlicher Überblick / Kap. 9: Im Zeitalter der Glaubenskämpfe – Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. (S. 92-97, besonders auf S. 93).
- Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965, zweiter Nachdruck der elften, verbesserten Auflage des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. – §§ 75-81; 102.b+e. (S. 284-319; 399).
- Wilfrid Joest. Martin Luther. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 5: Reformationszeit II.. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart / Berlin / Köln, 1993. (Paperback-Ausgabe = unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1984). (S. 129-185).
- Thomas Kaufmann / Raymund Kottje / Bernd Moeller / Hubert Wolf (Hg.). Ökumenische Kirchengeschichte. Band 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG): Darmstadt, 2008. – Abschnitt VI. Das Zeitalter der Reformation Zeitalter. / Kap. 1-5. (S. 231-308).
- Hubert Kirchner. Reformationsgeschichte von 1532-1555/1566. (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/6). Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1987. – Kap. 2-5; 7-8. (S. 26-64; 73-96).
- Harm Klueting. Das konfessionelle Zeitalter. Europa zwischen Mittelalter und Moderne. Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte. Lizenzausgabe der Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, (2007 by Primus-Verlag: Darmstadt). – Kapitel III, Unterkapitel „Martin Luther und die Wittenberger Reformation“ (S. 144-156).

● Volker Leppin. Geschichte der christlichen Kirchen. Von den Aposteln bis heute. Verlag C.H. Beck oHG: München, 2010. – Kap. 5. Die Kirche von Rom / Das Konzil von Trient und die Erneuerung der katholischen Kirche (S. 73-79). / Die Entstehung deiner Weltkirche: Eroberung und Mission (S. 79-84).

- Rudolf Mau. Evangelische Bewegung und frühe Reformation 1521-1532. (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II,5). Evang. Verlagsanstalt: Leipzig, 2000. – Kap. 1-3; 5-9; 11; 13-15.
- Josef Quadflieg. Die Geschichte des Christentums. Patmos Verlag: Düsseldorf, 2002. – Kapitel „Martin Luther: Allein die Schrift, allein der Glaube“ S. 167-181).
- Heiko A. Oberman † / Adolf Martin Ritter / Hans-Walter Krumwiede / Volker Leppin (Hrsg.). Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen (KThGQ). Ein Arbeitsbuch. Band 3: Reformation (ausgewählt und kommentiert von Volker Leppin). Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2005. – Von Luther handeln die Kap. 7-22.34-37.40-42.48-55 (S. 20-76.139-152.157-172.181-199).
- Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. (Durchgesehene Ausgabe letzter Hand). Martin-Luther-Verlag: Rothenburg ob der Tauber, (1936) / 1960. – Kap. „Reformation“. S. 112-163).
- Kurt Dietrich Schmidt. Grundriß der Kirchengeschichte. Vandenhoeck & Ruprecht.: Göttingen, 1984⁸. – §§ 34-38 (S. 275-351)
- Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 3: Reformation und Gegenreformation. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 2005³. – Teil I: Luther und die deutsche Reformation (S. 21-152) / Teil V: Radikale Reformation, darin § 26. Der Spiritualismus (S. 340).
- Günter Sternberger. 2000 Jahre Christentum. Illustrierte Kirchengeschichte in Farbe. Karl Müller Verlag: Erlangen, 1990. – Abschnitt „Zeitalter der Reformation“ / Kapitel „Kirche und Staat bei Luther“ (S. 383-398) und „Reich und Reformation“ (S. 398-417), sowie „Herausbildung der reformatorischen Kirchen / Die Kirche Luthers“ (S. 831f.).
- Martin Stupperich / Amrei Stupperich / Jörg Ohlemacher. Zweitausend Jahre Christentum. Ein Arbeitsbuch. Band I: Von der verfolgten Kirche bis zur Reformation. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1984. – Kapitel 13-15. Martin Luther / Die Reformation als Volksbewegung / Die Begründung des Luthertums. (S. 192-236).

Evangelische **Spezialliteratur** zu Martin Luther (in Auswahl):

- Martin Brecht. Martin Luther. Dreibändige Studienausgabe in Kassette. Band 1: Sein Weg zur Reformation 1483-1521. (1981) / Band 2: Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521-1532. (1986) / Band 3: Die Erhaltung der Kirche 1532-1546. (1987). Calwer Verlag: Stuttgart, 1994.
- Heinz Doeber. Gabe und Aufgabe der geistlichen Krankenheilung in der Gemeinde. In: Arnold Bittlinger u.a. Die Bedeutung der Gnadengaben für die Gemeinde Jesu Christi. Oekumenischer Verlag Dr. R.F. Edel: Marburg an der Lahn, 1971, 2. Auflage. (S. 48-71).
- Heinrich Fausel. D. Martin Luther. Sein Leben und sein Werk. Band 1. 1483-1521 / Band 2: 1522-1546. Hänssler Verlag: Neuhausen-Stuttgart, 1996².
- Helmar Junghans (Hg.). Das Jahrhundert der Reformation in Sachsen. Evang. Verlagsanstalt: Berlin, 1989.
- Volker Leppin. Martin Luther. Vom Bauernsohn zum Reformator. Lambert Schneider Verlag: Darmstadt, 2013.
- Volker Leppin: Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln. Verlag C.H. Beck: München, 2016.
- Heinrich Lütz. Reformation und Gegenreformation. Verlag Oldenbourg: München, 2005.
- Hans Preuß. Luther, Calvin, Loyola. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung: Leipzig, 1922 / Dr. Werner Scholl: Erlangen, 1922.
- Joachim Rogge. Martin Luther. Sein Leben – seine Zeit – Seine Wirkungen. Eine Bildbiographie. Evang. Verlagsanstalt: Berlin, 1982.
- Joachim Rogge. Anfänge der Reformation. Der junge Luther 1483-1521. (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen / KGE, Band II/3). Evang. Verlagsanstalt: Berlin, 1985².
- Hans Schwarz. Martin Luther. Einführung in sein Leben und Werk. Freimund-Verlag: Neuendettelsau, 2010, 3., überarbeitete und ergänzte Auflage.
- R.C. Sproul / Stephen J. Nichols (Hrsg.). Luthers Vermächtnis. (Übersetzung aus dem Englischen: Andreas Münch). 3L-Verlag: Waldems, 2017.
- Volker Spangenberg (Hg.). Luther und die Reformation aus freikirchlicher Sicht. (=Band 59 der Reihe „Kirche – Konfession – Religion“). V & R unipress: Göttingen, 2013.

Katholische Fachliteratur zu Martin Luther (in Auswahl):

- Artikel „Handauflegung“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 4. Verlag Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 1169-1172.
- Artikel „Krankensalbung“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 6. Verlag Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 418-425.
- Artikel „Luther, Martin, Theologe, dt. Reformator“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 6. Verlag Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 1129-1140.
- Daniela Blum. Der katholische Luther. Begegnungen – Prägungen – Rezeptionen. Verlag Ferdinand Schöningh: Paderborn, 2016.

Martin Luther¹⁴² (1483 – 1546) bleibt aufgrund seiner negativen Erfahrungen mit Enthusiasten (z.B. seinem früheren Professorenkollegen Andreas Karlstadt, mit den „Zwickauer Propheten“, mit Thomas Müntzer, mit dem niederschlesischen Reformator und Spiritualisten Kaspar von Schwenckfeld) sein Leben lang kritisch gegen alles Visionäre, Prophetische, Charismatische eingestellt.

-
- Rolf Decot. Kleine Geschichte der Reformation in Deutschland. Herder Verlag: Freiburg i. Br., 2005.(S. 9-75 und 92-131).
 - Manfred Eder. Kirchengeschichte. 2000 Jahre im Überblick. Matthias-Grünwald-Verlag / Patmos-Verlag: Ostfildern, 2017. (Abschnitte C-II bis C-IV / S. 141-158).
 - August Franzen. Kleine Kirchengeschichte. Erweiterte Neuauflage. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, (1965) 2008²⁵. – Kapitel Reformation und Katholische Reform (1500-1650). § 39 Martin Luther und seine Entwicklung zum Reformator (S. 257-267); § 40 Die Reformation in Deutschland (S. 267-281).
 - Hermann-Josef Frisch. Lieber Martin Luther – Lieber Papst Franziskus. Ein Briefwechsel. Herder Verlag: Freiburg i. Br., 2016.
 - Herbert Gutschera / Joachim Maier / Jörg Thierfelder. Geschichte der Kirchen. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau: 2006². – Kap. 13: „Allein der Glaube: Reformation“ (163-185).
 - Walter Kardinal Kasper. Martin Luther. Eine ökumenische Perspektive. Patmos Verlag: Ostfildern. 2016².
 - Kurt Koch (Hg.). Luther für Katholiken. Verlag Neue Stadt: München–Zürich–Wien, 2016.
 - Stephan Mokry. Luther – Was Katholiken schon immer wissen wollten. 95 Fragen und Antworten. St. Benno Verlag: Leipzig, (2016).
 - Volker Reinhardt. Luther der Ketzer. Rom und die Reformation. Geheimakte Luther: Vatikanische Quellen decken auf, was in der Reformation wirklich geschah. Verlag C.H.Beck:München, 2016.

¹⁴² Geboren am 10.11.1485 in Eisleben (Südharz) als erster Sohn des Bergwerksunternehmers Hans Luther und dessen Ehefrau Margarethe. Lateinschule in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach, danach Jura-Studium in Erfurt. 1505 Klostereintritt bei den Augustiner-Eremiten und die bohrende Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Theologiestudium in Erfurt und Wittenberg, Priesterweihe, Doktorarbeit und Professur für Bibelauslegung in Wittenberg. 1513: „Turmerlebnis“ – Luther entdeckt in Römer 3, dass wir allein aus Gottes Gnade durch den Glauben an Jesus Christus vor Gott richtig werden. 1517: 95 These gegen den Ablass, den „Handel“ mit Gottes Gnade. 1521 auf dem Reichstag in Worms als Ketzer verurteilt, vom sächsischen Kurfürsten anschließend auf der Wartburg versteckt. 1522 Neues Testament deutsch / 1534 ganze Bibel deutsch. 1524: erstes evangelisches Gesangbuch mit 24 Liedern. 1525: Luther mahnt im Bauernkrieg Fürsten und Bauern zu Frieden und Gerechtigkeit / Luther heiratet die entlaufene Nonne Katharina von Bora. 1529 Kleiner und Großer Katechismus (= die Hauptstücke des christlichen Glaubens kurz erklärt). 1530: die evangelischen Fürsten und Städte legen auf dem Reichstag in Augsburg ihr evangelisches Glaubensbekenntnis ab („Augsburger Bekenntnis“ in 28 Artikeln, von Luthers Mitarbeiter Philipp Melancthon in Latein und Deutsch verfasst). 1535: Luther schenkt seinen Kindern das Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ zu Weihnachten (= Nachdichtung der Weihnachtsgeschichte aus Lukas 2). 1546: Luther reist nach Mansfeld, um einen Streit der dortigen Grafen zu schlichten und Frieden zu stiften / Luther stirbt dort am 18.2.1546 und wird Tage später in der Schlosskirche zu Wittenberg beerdigt.

Die erste These seiner 95 Thesen lautet frei aus dem Latein ins Deutsche übertragen: „Christsein heißt: eine täglich neue Hinwendung zu Jesus Christus!“ (= Übersetzung einer ehemaligen Konfirmandengruppe des Autors).

Martin Luther hört auf Gottes Wort und vertraut darauf im Leben und im Sterben. So wird er zum Reformator, zum Erneuerer der Kirche.

Dabei schätzt er das Wirken des Heiligen Geistes sehr hoch ein – wie z.B. seine Ausführungen über den dritten Teil des Glaubensbekenntnisses¹⁴³ im Großen Katechismus¹⁴⁴ zeigen. Luther sieht die Hauptaufgabe des Heiligen Geistes darin, uns „zu dem HERRN Christo [zu] bringen“ und uns damit die „Erlösung ... zuzueignen“¹⁴⁵. Luther macht zugleich deutlich: der Heilige Geist ist dort, wo man von Christus predigt. Und: dort, wo wir gewohnt sind, von der „Kirche“ zu sprechen, ist eigentlich „Versammlung“¹⁴⁶ gemeint, und nicht das für den Gottesdienst benutzte Gebäude. Luther fasst seine Erläuterungen zusammen:

„Ich glaube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eitler¹⁴⁷ Heiligen unter Einem Haupt, Christo, durch den heiligen Geist zusammen berufen, in Einem Glauben, Sinne und Verstand; *mit mancherlei Gaben*, doch einträchtig in der Liebe, ohne Rotten und Spaltung.“¹⁴⁸

Im Kleinen Katechismus von 1529, einer kurzen Anleitung für die Hausväter, ihre Familien und ihr Gesinde im Glauben zu unterweisen, heißt es darum in der Erklärung zum dritten Glaubensartikel:

„Ich glaube, ... der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, *mit seinen Gaben erleuchtet*, im rechten Glauben geheiligt und erhalten ...“¹⁴⁹

Luther wird dabei nicht müde, immer wieder aufs Neue zu betonen: Der Glaube muss allein vom Heiligen Geist gelehrt werden.

Wie gesagt, aus negativer Erfahrung (siehe oben!) war Luther kritisch gegen alles Charismatische eingestellt.

In *einem* Punkt aber – **Krankenheilung** in der Kraft des Heiligen Geistes – vertritt Luther

¹⁴³ „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.“ (= heutige ökumenische Textfassung für den deutschen Sprachraum). –

Wir Evangelischen übersetzen den seit den Tagen der Alten Kirche überlieferten lateinischen Text „Credo ... sanctam ecclesiam catholicam“ mit „ich glaube ... die heilige *christliche* Kirche“. Wir tun das in Übereinstimmung mit dem ursprünglich griechischen Text „pisteúo[men] ... hagían katholik'än ekkläsían“, wo der griechische Begriff „katholik'ä“ (= im Deutschen „allgemein“) im Sinne der „Gesamtheit aller Christen“ benutzt wird. Mit dieser Bedeutung hat einst der Kirchenvater Ignatius, Bischof von Antiochien in Syrien, als Märtyrer um 110 n. Chr. gestorben, den bis dahin nur profangriechisch benutzten Begriff „katholik'ä“ in die Theologie eingeführt. Erstmals taucht der Begriff auf im Sendschreiben des Ignatius an die Gemeinde in Smyrna, Kap. 8, Vers 2. – Katholiken beten „ich glaube ... die heilige *katholische* Kirche“. Sie benutzen das griechisch-lateinische Fremdwort wohl allgemein im enggeführten *konfessionellen* Sinn, ohne dabei über die sprachliche Herkunft des Wortes zu reflektieren.

¹⁴⁴ Im „Große Katechismus“, im April 1529 erstmals erschienen, sind die Manuskripte von Lehrpredigten in Buchform zusammengefasst. Bei den Kirchenvisitationen im Jahr zu vorher hat Luther erschüttert feststellen müssen, wie erschreckend niedrig das Allgemeinwissen der Bevölkerung über die elementaren Grundlagen des christlichen Glaubens ist. Schon seit Jahren hielten die Reformatoren in besonderen Nebengottesdiensten eine regelmäßige Unterweisung der Erwachsenen. Nun gibt es diese Unterweisung auch gedruckt. Parallel zur Ausarbeitung des Großen Katechismus verfasst Luther den Kleinen Katechismus, der per Flugschriften verbreitet wird.

¹⁴⁵ Beide Zitate: Martin Luther. Großer Katechismus (Ausgabe von Gottfried Holtz. Evang. Verlagsanstalt: Berlin, 1962⁴). Abschnitt „Der Dritte Artikel“. S. 92.

¹⁴⁶ Das griechische Wort „ekkläsía“ ist zusammengesetzt aus der Vorsilbe „ek“ = „aus, heraus“ und dem Verb „kaléo“ = „rufen“. Es sind also die „Herausgerufenen“ gemeint.

¹⁴⁷ In heutigem Deutsch würden wir sagen: „von lauter“.

¹⁴⁸ Martin Luther. Großer Katechismus. A.a.O., S. 94. – *Kursive Auszeichnung* durch KVogt. Es ist erstaunlich, dass der „stocknüchterne“ Luther ausdrücklich „mancherlei Gaben“ des Geistes Gottes anspricht.

¹⁴⁹ Martin Luther. Kleiner Katechismus. Das zweite Hauptstück: Der Glaube. Der dritte Artikel: Von der Heiligung. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

eine klare biblische Position. In seinem berühmt gewordenen Briefwechsel¹⁵⁰ aus dem Jahr 1545 mit dem damaligen Pfarrer Schulze zu Belgern¹⁵¹ (bei Torgau / Elbe) gibt Luther den dringenden Rat, gemäß der apostolischen Weisung im Jakobusbrief (Kap. 5, Verse 13-16) zu handeln, und zwar nicht nur einmal, sondern immer wieder. In diesem Altersbrief spiegeln sich also auch eine lange Lebens-, Glaubens- und Dienst Erfahrung wider.

Im Folgenden der volle Wortlaut von diesem Brief des zur Zeit der Abfassung 62-jährigen Reformators:

Dem würdigen Hrn. [= Herrn] Schulzen, Pfarrern zu Belgern, meinem günstigen, guten Freund.

Gnade und Friede im Herrn und Jesus Christus! Ehrwürdiger Herr Pastor! Es hat mir der Schösser zu Torgau und der Rat zu Belgern zugeschrieben und für die Frau von Hans Korner gebeten, ihr guten Rat und Trost zu geben, damit ihrem Manne möchte geholfen werden. Nun weiß ich wahrlich keinen weltlichen Trost, und wo die Ärzte nicht Hilfe wissen, so ist es gewiß keine gewöhnliche Melancholie, sondern vielmehr ein versuchlicher Angriff des Teufels, dem man durch *Gebete des Glaubens* in der Kraft Gottes begegnen muß. So machen wir es nämlich in der Regel. Denn es war hier ein Schmuckkästchenmacher genau so wie Herr Korner von einer Manie überfallen worden. Den haben wir *durch das Gebet in Christus geheilt*.

Darum mache es folgendermaßen: Mache einen Hausbesuch und nimm dazu den Hilfsprediger und zwei oder drei gute Männer mit. Habe dabei eine ganz feste Zuversicht, weil du im öffentlichen Kirchenamte stehst und Ortspastor dort bist. Lege dem Kranken die Hände auf und sprich: „Friede sei mit dir, lieber Bruder, von Gott unserem Vater und vom Herrn Jesus Christus!“ Darauf bete mit vernehmlicher Stimme über ihm das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser. Das schließe mit folgenden Worten ab: „Gott, allmächtiger Vater, du hast zu uns durch deinen Sohn gesagt: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, gewährt er es euch.“¹⁵² Abermals hast du uns ganz dringend befohlen zu beten: „Betet, so werdet ihr's bekommen“¹⁵³. Ebenso Psalm 50: „Rufe mich an am Tage der Trübsal. So reiße ich dich heraus, und du verherrlichst mich“.¹⁵⁴ Auf solches Wort und solchen Befehl deines Sohnes hin bitten wir unwürdigen Sünder zu deiner Barmherzigkeit mit aller unserer Glaubenskraft: „Würdige diesen Menschen, befreie ihn von allem Übel und zerstöre das Werk Satans in ihm zur Verherrlichung deines Namens, zum Wachstum des Glaubens und zu Stärkung der Heiligen durch denselben unseren Herrn Jesus Christus, welcher mit dir lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Unmittelbar vor dem Weggehen lege ihm wieder die Hände auf und sprich: „Die Zeichen, die denen folgen, die da glauben, sind: auf die Kranken legen sie die Hände, und es wird ihnen gut gehen“¹⁵⁵.

Das alles tue bis zu drei Mal am Tage.

Außerdem halte öffentlich in der Kirche von der Kanzel Gebete, bis Gott erhört. Laßt uns eins sein in gemeinsamer¹⁵⁶ Fürbitte und Bitte im Herrn mit aller unserer Glaubenskraft unaufhörlich. Leb wohl! Einen anderen Rat habe ich nicht, der ich bin usw. 1545. Martin Luther.

¹⁵⁰ WA Briefe 11, Nr. 4120, Seite 111-112 (hier zitiert nach: Heinz Doebert. Gabe und Aufgabe der geistlichen Krankenheilung in der Gemeinde. In: Arnold Bittlinger u.a. Die Bedeutung der Gnadengaben für die Gemeinde Jesu Christi. Oekumenischer Verlag Dr. R.F.Edel: Marburg an der Lahn, 1971, 2. Auflage. S. 48f.)

¹⁵¹ Kleinstadt in Nordsachsen zwischen Torgau und Riesa, links der Elbe gelegen. Urkundliche Ersterwähnung bereits 973 n.Chr. – Der Name kommt aus dem Slawischen und hat zwei Namensteile: „Bel-gora“ von „bela“ = „weiß“ und „gora“ = „Berg“, also „Weißer Berg“.

¹⁵² Vergleiche Joh 16,23-24!

¹⁵³ Vergleiche Matth 7,8 und 21,22; sowie Luk 11,10!

¹⁵⁴ Vergleiche Psalm 50,15 (die „Telefonnummer Gottes“)

¹⁵⁵ Markus 16,18b.

¹⁵⁶ Vergleiche Matth 18,19.

Dieser Brief ist in mehrerer Hinsicht interessant und aufschlussreich:

● Luther hält also große Stücke vom *vollmächtigen Gebet mit und über Kranken* – und zwar nicht nur einmal, sondern *wiederholt*¹⁵⁷ („bis zu drei Mal am Tage“). Mit Kranken unter Handauflegung für Heilung zu beten, ist also kein seltener Ausnahmefall, sondern der Regelfall mit guter Selbstverständlichkeit. Luther diagnostiziert, der geschilderten Krankheitsnot müsse man „durch die Gebete des Glaubens in der Kraft Gottes begegnen“. Und er bezeugt die regelmäßige pastorale Praxis in der Gemeinde Wittenberg: „So machen wir es nämlich in der Regel.“ Für Luther gehört zum Hirtendienst eines Pastors nicht nur die Wortverkündigung und Unterweisung im Glauben einerseits und die schriftgemäße Verwaltung der Sakramente andererseits, sondern eben auch „ganz selbstverständlich“¹⁵⁸ der *Heilungsdienst!*

● Und bestimmt gilt dieser Gebetsdienst nicht nur für Fälle, „wo die Ärzte nicht Hilfe wissen“, sondern für immer! In der Lutherischen Kirche in den USA ist es üblich, dass Kranke generell den in ihrer Nähe wohnenden Ältesten zum Gebet rufen, *ehe* sie zum Arzt gehen. In zahlreichen Fällen erübrigt sich nach diesem Gebetsdienst der Arztbesuch (bzw. der Arzt stellt eine bereits *abklingende* Erkrankung fest und verordnet lediglich eine Behandlung zur Begleitung der Rekonvaleszenz). Ideal ist es natürlich, wenn Ärzte und Seelsorger Hand in Hand arbeiten und sich in ihrem Dienst gegenseitig ergänzen, bzw. wenn gläubige Ärzte¹⁵⁹ auch seelsorgerlich handeln.

● Konkret rät Luther, der Ortspastor solle Hausbesuche machen, und „dazu den Hilfsprediger und zwei oder drei gute Männer“ mitnehmen.

Für Luther gehört die *Heilungsgabe* zum geordneten *Hirtenamt* der Kirche dazu, ist also ein pastoraler Dienst „kraft seines Amtes“¹⁶⁰. Das nimmt er nicht nur für sich selbst in Anspruch, sondern natürlich auch für seinen Amtsbruder Schulze in der Stadt Belgern. Diakone und Älteste und die Vikare (zu Luthers Zeit „Hilfsprediger“ genannt) wirken unter der Leitung des Pastors bei diesem Dienst mit. So ergänzen und begleiten Gemeindeglieder den Dienst ihres Pastors. Natürlich müssen die mitwirkenden Gemeindeglieder auch entsprechend geistlich und fachlich zugerüstet werden und sein!

Zum Beispiel könnten heute Gemeindeälteste ihren Pastor bei Krankenbesuchen begleiten (oder auch: zwei bis drei Älteste machen sich allein auf den Weg). Beide Varianten sind heute gottlob *in lebendigen, biblisch fundierten Gemeinden üblich*¹⁶¹.

Bei der Behandlung von „Psychotikern und Neurotikern“ benutzt man heute gern die Methode der „Gruppentherapie“ bzw. der „therapeutischen Gemeinschaft“¹⁶² – beides letztlich in

¹⁵⁷ „Psychosomatisch tätige Ärzte behandeln chronische Krankheiten mit dem begegnenden Gespräch jahrelang, oftmals weit über dreihundert Stunden!“ – So Heinz Doebert. *Gabe und Aufgabe der geistlichen Krankenheilung in der Gemeinde*. A.a.O., S. 66.

¹⁵⁸ Ebenda, S. 65.

¹⁵⁹ Ein Beispiel dafür: Der Diplommediziner Joachim Ruh in Hoyerswerda (schlesische Oberlausitz), Facharzt für Innere Medizin und zugleich aktiver Kirchenältester seiner Kirchengemeinde, betreibt eine Arztpraxis für Innere Medizin, spezialisiert auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Häufig stellt er bei seinen Untersuchungen fest – und seine Arztpraxis ist mit modernster Medizintechnik zur Diagnostik ausgerüstet –, dass die Krankheitssymptome eines Patienten gar keine *körperlichen* Ursachen haben, sondern auf Grund psychosomatischer Zusammenhänge *seelische* (oder gar geistliche) Ursachen. Er bietet dann seinen Patienten an, mit ihnen zu *beten*, ehe er seine weiteren Therapievor schläge macht. Und viele Patienten – selbst solche, die gar keine Kirchenmitglieder sind, wie in Ostdeutschland weitverbreitet üblich – nehmen dankbar das Gebet ihres Arztes in Anspruch. – Mitunter klemmt auch nicht aufgearbeitete Schuld dazwischen, die sich dann in Organbeschwerden äußert. Sobald im Namen Jesu die Vergebung dieser Schuld zugesprochen ist, gehen dann ebenfalls die gesundheitlichen Beschwerden deutlich zurück. (Weil ich selbst jahrelang in dieser Arztpraxis zur Behandlung war, kenne ich aus vielen Gesprächen das nachahmenswerte Herangehen dieses Arztes.)

¹⁶⁰ Heinz Doebert. *Gabe und Aufgabe der geistlichen Krankenheilung in der Gemeinde*. A.a.O., S. 67.

¹⁶¹ Dieter Keucher, früher als Pfarrer in der Lutherkirchengemeinde Chemnitz tätig gewesen, später der langjährige Vorsitzende der „Geistlichen Gemeindeerneuerung in der Evang. Kirche in Deutschland“ (GGE) berichtete (um 2006) im Pfarrkonvent des Kirchenkreises schlesische Oberlausitz (Evang. Kirche Berlin–Brandenburg–schlesische Oberlausitz): „Die Kirchenältesten der Lutherkirche Chemnitz haben jeder stets eine kleine Flasche mit Salböl bei sich zur Krankensalbung.“

¹⁶² Ebd., S. 68.

der Tradition von Luther. Heute bezieht man natürlich nicht nur „gute Männer“, sondern auch geeignete Frauen in die Besuchsdienstarbeit mit ein. So erfährt der Kranke heile und heilende Gemeinschaft in der Gemeinde.

● Weiter heißt es: „Lege dem Kranken die Hände auf...“ – und dann folgen einige Vorschläge für das Gebet, immer wieder ergänzt durch entsprechende *biblische Verheißungen*, die der Pastor zitieren soll.

Zum *Gebet mit Handauflegung* nach Mark 16,18b ist die *Krankensalbung*¹⁶³ nach Jak 5,14-16 eine gute Ergänzung des pastoralen Dienstes. In Jak 5,14 heißt es übrigens: „ist jemand krank, der rufe die Ältesten“, also *Mehrzahl*. In der Orthodoxen, Katholischen und Anglikanischen Kirche ist die Krankensalbung schon lange bzw. schon immer eine gute Selbstverständlichkeit. In der Evang.-Lutherischen Kirche wird sie seit einigen Jahren immer mehr wieder entdeckt und eingeführt. Im Ergänzungsband¹⁶⁴ zum neuen „Evangelischen Gottesdienstbuch“ von 2002 gibt es jetzt auch Vorschläge für spezielle Segnungs- und Salbungsgottesdienste¹⁶⁵ für die Kranken der Gemeinde.

Auch in evang. Freikirchen und in den Gnadauer Gemeinschaften wird Krankensegnung und -salbung zum Teil regelmäßig geübt.

● Luther geht sogar so weit, einen *Befreiungsdienst* wegen dämonischer Belastung einzufügen und exorzistisch¹⁶⁶ zu handeln:

„Würdige diesen Menschen, *befreie ihn von allem Übel und zerstöre das Werk Satans in ihm* zur Verherrlichung deines Namens, zum Wachstum des Glaubens und zur Stärkung der Heiligen durch den denselben unseren Herrn Jesus Christus, welcher mit dir lebet und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

¹⁶³ Weil die Krankensalbung in der Römisch-Katholischen Kirche als eines der sieben Sakramente gilt, Luther aber nur die Sakramente Taufe und Abendmahl als bibelgemäß anerkennt, schweigt er sich verständlicherweise über die Ölsalbung aus. Diese Haltung zur Salbung durch Luther haben wir heute überwunden – und praktizieren sie so, wie in Jak 5 beschrieben.

¹⁶⁴ Ergänzungsband zum Evangelischen Gottesdienstbuch für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands. Herausgegeben von der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union. Verlagsgemeinschaft „Evangelisches Gottesdienstbuch“ (Evang. Haupt-Bibelgesellschaft und von Cansteinsche Bibelanstalt, Berlin / Luther-Verlag GmbH, Bielefeld / Lutherisches Verlagshaus GmbH, Hannover): Berlin, 2002.

¹⁶⁵ Ebd., Kapitel „Gottesdienstgestaltung in offener Form“, Abschnitt „**Salbungsgottesdienst**“. S. 116-125. – In der Einführung heißt es auf S. 116: „Mit der Einführung von Salbungsgottesdiensten und Einzelsalbungen am Krankenbett haben evangelische Gemeinden eine uralte, über Jahrhunderte verschüttete kirchliche Praxis wiederentdeckt. Die Reformatoren hatten vor magischen Missverständnissen und Missdeutungen gewarnt. Sie hatten bestritten, dass die Salbung ein Sakrament sei, aber sie keineswegs verworfen. Erst die abendländische Aufklärung hat die Medizin vollends von der Theologie getrennt, so den Glauben auf einen geistigen Vorgang reduziert und damit das Heil seiner Leibhaftigkeit beraubt. Im Zeitalter ökumenischen Lernens konnte der Protestantismus schließlich diese ihn verarmende Selbstreduktion erkennen und in der Begegnung mit anderen Kirchen und Kulturen den Reichtum biblisch begründeter kirchlicher Traditionen wiederentdecken. Denn die Wurzeln der kirchlichen Salbungstradition stecken im Alten und Neuen Testament.“ Es folgen dann Hinweise auf Matth 10,7-8; Mark 6,12-13 und Jak 5,13-17. Unter Bezug auf Jak 5,15a („Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“) heißt es weiter: „Das Gebet hilft, indem es Raum und Freiheit schafft für das gänzlich unverfügbare Handeln Gottes, der hier betont als der Souverän, >der Herr<, bezeichnet wird, dem man nicht befehlen und den man nicht manipulieren kann. Und die konkrete Gestalt der Hilfe ist nicht festgelegt, Das macht frei zu neugieriger Erwartung, wie die erbetene Hilfe aussieht. ... Handauflegung und Segnung. Beides ist ein >Beten mit dem Körper<. Die Salbung ist ein Segen, der unter die Haut geht, eine intensiver Form der Segnung.“

Salböl (in der Regel eine Mischung aus Oliven- und Jojobaöl mit zusätzlichen Duftessenzen) ist erhältlich bei dem jeweiligen „Amt für Gemeindedienst“ oder ähnlichen Dienststellen der Evang. Landeskirchen, ebenso bei der Leitung der „Geistlichen Gemeindeerneuerung in der EKD“. In den Freikirchen und Gemeinschaftsverbänden frage man bei den Leitungsgremien an. Wer mit einem katholischen Pfarrer befreundet ist, kann diesen bitten, von seinem (durch den Bischof gesegneten) Salböl abzugeben.

¹⁶⁶ Exorzismus (von griechisch „ex-orkizō“ = „jemanden [heraus-]beschwören“) ist der Fachausdruck für eine Dämonenaustreibung, also für das „Hinauswerfen eines Dämons“.

Die Notwendigkeit zu diesem Befreiungsdienst sieht Luther, weil er zuvor die *geistliche Diagnose* gestellt¹⁶⁷ und dabei festgestellt hat: „es [ist] gewiß keine gewöhnliche Melancholie, sondern vielmehr ein versuchlicher *Angriff des Teufels*“. Und aus dieser Diagnose folgt die entsprechende geistliche Therapie: „durch *Gebete des Glaubens* in der *Kraft Gottes* begegnen“. Eine gute menschliche Absicht, Fürbitte tun zu wollen, langt da nicht. Es müssen vielmehr Gebete „des *Glaubens*“ sein – womit speziell das „*Charisma des Glaubens*“ (1Kor 12,9) angesprochen ist. Mit „Glauben“ ist hier natürlich nicht der „*rettende Glaube*“ gemeint, sondern die besondere „*Glaubenskraft*“, also der „*Glaube, der Berge versetzt*“ (Matth 14,20b; Mark 11,23; 1Kor 13,2b).

Christen, die Erfahrungen mit Heilungs- und mit Befreiungsdiensten haben, wissen, dass Krankheitsnöte *und* Belastungen durch teuflische Mächte der Finsternis durchaus auch im Verbund auftreten. In so einem Fall ist dann auch ein kombiniertes heilendes *und* befreiendes Handeln im Namen Jesu nötig. Um die Ursachen des Problems differenziert feststellen zu können, langt seelsorgerliche Erfahrung allein nicht aus (auch wenn sie sehr wertvoll ist). Vielmehr braucht es dazu unbedingt das „*Charisma der Unterscheidung*“ (in 1Kor 12,10 ist dabei im griechischen Urtext ausdrücklich zweimal der *Plural* gebraucht: „*diakrise-is pneuma-tōn*“ = „*Unterscheidungen der Geister*“!).

● Zum Schluss rät Luther, unter erneuter Handauflegung die Zusage Jesu aus Markus 16,17a+18b zuzusprechen. Hier wird der Gebetsdienst um Heilung als *mitfolgendes Zeichen des Glaubens* gesehen. Und zu diesem Glauben wird eingeladen – in der Zuversicht darauf, dass sich das Zeugnis des Markus am Ende seines Evangeliums immer wieder aktuell wiederholt bis auf den heutigen Tag und bis zum Tag der strahlenden sichtbaren Wiederkunft Jesu: „Und der Herr wirkte mit ihnen und *bekräftigte* das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.“ (Mark 16,20b)

● Und noch einen wichtigen Rat gibt Luther: „Außerdem halte *öffentlich* in der Kirche von der Kanzel Gebet, *bis Gott erhört*.“ Hier spricht Luther die Wirkung des *öffentlichen Betens* im Gottesdienst an. Da beten viele Christen mit dem Pastor als Vorbeter mit. Die ganze zum Gottesdienst versammelte Gemeinde wird praktisch in die Fürbitte mit einbezogen. Und die Verheißung Jesu wird erfahrene Wirklichkeit:

„Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn *zwei unter euch eins werden* auf Erden, *worum* sie bitten wollen, *so soll es ihnen widerfahren* von meinem Vater im Himmel.“ (Matth 18,19)

Einer lebendigen und an biblischen Prinzipien orientierten *Ortsgemeinde* kommt für Luther also eine hohe Wertschätzung zu.

Zum Schluss versichert Luther seinem Amtsbruder, in der Fürbitte mit einzustehen für das konkrete Anliegen: Über die „*Gebetsbrücke*“ Wittenberg – Belgern wird so gemeinsam gebetet werden. Beide Seiten sind einig, *worum* sie konkret beten. Darum rechnen sie voller Zuversicht mit einer Erhörung ihres gemeinsamen Gebets.

Mit diesem seelsorgerlichen Rat in dem Brief bezeugt Luther die gängige Glaubenspraxis in Wittenberg. Damit erinnert er letztlich an den *dreifachen Dienstauftrag*, den Jesus einst seinen Jüngern gegeben hat – nämlich:

● **Verkündigung (= die Königsherrschaft Gottes proklamieren):**

„Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ (Matth 10,7 – wörtlich: Hingehend aber verkündigt, indem ihr sagt: Nahe herangekommen ist die Königsherrschaft der Himmel.“)

„Er setzte zwölf ein, ... dass Er sie aussendete zu predigen.“ (Mark 3,14b – wörtlich: „... zu verkündigen / als Herold auszurufen“)

¹⁶⁷ Auch hier ist es allein mit langjähriger Seelsorgeerfahrung nicht gemacht – so wertvoll diese Erfahrung auch ist. Zu solcher *geistlichen Diagnose* braucht es die Charismen „Wort der Erkenntnis“, „Wort der Weisheit“ und vor allem die „*Unterscheidungen der Geister*“ (nach 1Kor 12,8+10).

„[sie] predigten, man solle Buße tun.“ (Mark 6,12 – wörtlich: „sie verkündigten [= „riefen als Herold aus“], dass sie umdenken sollten / umkehrten / ihren Sinn änderten / sich verwandeln liesen.“)

„sandte sie aus, zu predigen das Reich Gottes.“ (Luk 9,2 – wörtlich: „zu verkündigen [= „wie ein Herold auszurufen“, „zu proklamieren“] die Königsherrschaft Gottes.“)

„[sie] predigten das Evangelium ... an allen Orten.“ (Luk 9,6b – wörtlich: „evangelisierten / sagten die gute Nachricht an / vermeldeten die frohe Botschaft ... allerorts / überall.“)

„sagt ihnen: das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.“ (Luk 10,9b – wörtlich: „die Königsherrschaft Gottes ist *nahe herangekommen* auf/zu euch.“)

● Heilung:

„[gab ihnen Macht] ... und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen“ (Matth 10,1c – wörtlich: „[gab ihnen Vollmacht / Ermächtigung / Verfügungsgewalt] ... zu therapieren alle Krankheiten und alle Schwachheiten“)

„macht Kranke gesund“ (Matth 10,8 – aus dem Bereich der Heilungen wird hier noch ergänzt: „weckt Tote auf, ... macht Aussätzige rein“ / wörtlich: Kraftlose / krankseiende therapiert, ... Lepröse reinigt“)

„[sie] salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund“ (Mark 6,13b – wörtlich: „salbten mit Olivenöl viele Schwache / Kranke und therapierten sie“)

„[gab ihnen Gewalt und Macht] ... dass sie Krankheiten heilen konnten“ (Luk 9,1c – wörtlich: „zu therapieren“ / „Kranke zu behandeln“)

„[sandte sie aus], ... die Kranken zu heilen“ (Luk 9,2b – wörtlich: „zu *therapieren*“)

„[sie] machten gesund an allen Orten“ (Luk 9,6c – wörtlich: „sie *therapierten* / behandelten Kranke allerorts / überall“)

„heilt die Kranken“ (Luk 10,9a – wörtlich im Griechischen: „*therapiert* die Kranken / Kraftlosen / Schwachen“)

– Zwei alte Handschriften aus dem 4. Jahrhundert und mehrere Handschriften aus dem 4./5., dem 6., 8., 9. und 10. Jahrhundert ergänzen in Mark 3,15 noch: „[Er setzte zwölf ein], ... zu haben Vollmacht, zu therapieren die Krankheiten [und] [hinauszuwerfen die Dämonen]“

● Befreiung (= Dämonen hinauswerfen):

„gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben“ (Matth 10,1b – wörtlich: „gab ihnen Vollmacht / Ermächtigung / Verfügungsgewalt [über] die Geister, die Unreinen, sodass sie hinauswerfen diese“)

„treibt böse Geister aus“ (Matth 10,8b – wörtlich: „Dämonen werft hinaus“)

„[Er setzte zwölf ein], ... dass sie Vollmacht hätten, die bösen Geister auszutreiben“ (Mark 3,15 – wörtlich: „zu haben Vollmacht / Ermächtigung / Verfügungsgewalt, hinauszuwerfen die Dämonen“)

„gab ihnen Macht über die unreinen Geister“ (Mark 6,7b – wörtlich: gab ihnen Vollmacht / Ermächtigung / Verfügungsgewalt über die Geister, die Unreinen“)

„und trieben viele böse Geister aus“ (Mark 6,13a – wörtlich: „und viele Dämonen warfen sie hinaus“)

„gab ihnen Gewalt und Macht über alle bösen Geister“ (Luk 9,1b – wörtlich: „gab ihnen Kraft / Fähigkeit und Vollmacht / Ermächtigung / Verfügungsgewalt über alle Dämonen“)

Zusammenfassend stellen wir fest: Luther greift in seinem Brief an den Pfarrer Schulze in Belgern den zweiten und dritten Dienstauftrag Jesu auf und gibt ihn weiter: den Heilungs- und Befreiungsdienst. Heutzutage wird vielerorts in der Christenheit *nur noch gepredigt* (und dabei wird über alle möglichen gesellschaftlichen oder politischen Anliegen gesprochen – dafür aber kaum noch die Königsherrschaft Gottes proklamiert und der Weg zur Rettung des

Sünders aufgezeigt und dazu eingeladen): Kurz: heute ist der Dienst der Kirche weithin auf das *Wort* verkürzt. Die helfende Tat in Bezug auf Heilung und Befreiung ist kaum im Blick – positive Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel!

Die heutige evangelische Christenheit kann von Martin Luther kräftig lernen, den *dreifachen Dienst Jesu* wieder großzuschreiben! Wenn wir lernend dieses Beispiel der Kirchengeschichte für heute und morgen aufgreifen, wird sich der Glaube mehren und vielen Menschen wird im Namen Jesu konkret in ihren bisherigen Nöten geholfen.

Fazit: Martin Luther hält zwar sehr viel vom Heiligen Geist als der Dritten Person des Dreieinigen Gottes, die uns Jesus groß macht und zu Jesus hinführt. Aber in seiner nüchternen Art und aufgrund seiner mehrfachen schlechten Erfahrungen mit von ihm sogenannten „Schwarmgeistern“ ist er mit charismatischen Glaubensäußerungen sehr zurückhaltend. Um so erstaunlicher ist sein Brief von 1545 an den Pfarrer zu Belgern. Hier manifestieren sich gleich *mehrere Charismen* sich einander ergänzend – und zwar in der Reihenfolge ihrer Nennung in 1Kor 12,7-11 (jeweils in wörtlicher Übersetzung aus dem griechischen Urtext):

die **bergeversetzende Glaubenskraft**, **Gnadengaben der Heilungen** [im griechischen Urtext bewusst in der Mehrzahl!], **Wirkungen von Krafftaten** [auch dieses zweimal im Plural!], **Unterscheidungen der Geister** [wieder zweimal Plural!].

Da soll noch mal jemand behaupten, Luther sei kein „Charismatiker“ gewesen! Der Brief nach Belgern beweist das Gegenteil.

Und wir Christen heute – fünf Jahrhunderte nach der Reformation – können an diesem Punkt kräftig von Martin Luther und seinen Wittenberger Mitarbeitern lernen!

4. Der Genfer Reformator Johannes Calvin¹⁶⁸ und das Leben aus dem Geist

¹⁶⁸ Aus der Fülle der Fachliteratur über Calvin seien nur einige Titel exemplarisch genannt:

Quellentexte in deutscher Übersetzung:

● Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. Unter Mitwirkung zahlreicher Theologen herausgegeben von K. Müller, Professor der Theologie in Erlangen. Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins: Neukirchen, Kreis Moers. (ohne Jahr). – Im Vorwort zum zuletzt erschienenen Band über 1Mose ist für das achtzehnbändige Kommentarwerk die Erscheinungszeit 1901 bis 1919 angegeben.

● Johann Calvin. Institutio Christianae Religionis. Erstausgabe: 1536 / letzte Fassung: 1559 – deutsche Ausgaben dieser Dogmatik:

Christliche Glaubenslehre: Erstausgabe der Institutio von 1536. Nach der ersten Ausgabe von 1536 übersetzt von Bernhard Spiess, bearbeitet und neu herausgegeben von Thomas Schirmacher. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 2008.

Unterricht in der christlichen Religion – Institutio Christianae Religionis, Nach der letzten Ausgabe von 1559 übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, bearbeitet und neu herausgegeben von Matthias Freudenberg. Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2012³.

In den theologischen **Fachlexika** finden sich folgende Artikel über Johannes Calvin und den Calvinismus:

● Artikel „Johannes Calvin“ in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band 1. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz. Verlag Traugott Bautz: Hamm (Westf.), 1990. Sp. 866–889..

● Artikel „Calvin, 1) Johannes“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 4. S. 291.

● Artikel „Calvinismus“ in: „Evangelisches Kirchenlexikon“ (EKL). Herausgegeben von Erwin Fahlbusch. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1989³. Band 1. Sp. 615-621.

● Artikel „Calvins Theologie“ in: „Evangelisches Kirchenlexikon“ (EKL). Herausgegeben von Erwin Fahlbusch. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1989³. Band 1. Sp. 621-629.

● Artikel „Calvin Johannes“ in: „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (ELThG) – elektronische Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich, 1992.

● Artikel „Calvinismus“ in: „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (ELThG) – elektronische Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich, 1992.

● Artikel „Johannes Calvin“ in: Joachim Schäfer. Ökumenisches Heiligenlexikon – (Biografien C). DVD. Joachim Schäfer (Eigenverlag): Stuttgart, 1999-2016. Aktualisierte Fassung 2017.

● Artikel „Calvin, Johannes, Reformator Genfs“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 2. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 895-900.

- Artikel „Calvinismus“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 2. Verlag Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 900-905.
- Artikel „Calvin, Johannes“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG4), 4. Auflage, Band 2. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 16-36.
- Artikel „Calvinismus“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG4), 4. Auflage, Band 2. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 458-462.
- Artikel „Calvin, Johannes“ in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Band 7. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S 569-592.

Im **Internet** finden sich folgende Artikel über Johannes Calvin und den Calvinismus:

- Ökumenisches Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_Calvin.html (Download: 11.11.2017).
- Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Calvin (Download: 11.11.2017)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Calvinismus> (Download: 11.11.2017)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Institutio_Christianae_Religionis (Download: 11.11.2017)

In den gängigen **Kirchengeschichtskompendien und Sammelwerken** werden Johann Calvin und der Calvinismus unter folgenden Abschnitten dargestellt:

- Edmund H. Broadbent. Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte. Hänssler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart, 1984. (Originaltitel: The Pilgrim Church. Copyright by Pickering & Inglis Ltd. Glasgow.) – Kapitel 10 „Frankreich und die Schweiz (1500-1550)“, Unterkapitel „Das Evangelium in Genf“, „Calvin in Genf“ und „Calvins Herrschaft in Genf“. (S. 214-217).
- Rolf Decot. Kleine Geschichte der Reformation in Deutschland. Herder Verlag: Freiburg i. Br., 2005. (S. 83-91)
- August Franzen. Kleine Kirchengeschichte. Erweiterte Neuauflage. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, (1965) 2008²⁵. – Kapitel Reformation und Katholische Reform (1500-1650). § 42 Johannes Calvin und der Calvinismus (S. 288-296).
- Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 2: Reformation und Neuzeit. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2010⁴. – § 13,3 (S. 206-2013).
- Manfred Heim. Einführung in die Kirchengeschichte. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Verlag C.H.Beck: München, 2008 – Teil II. Christentum, Kirche und Kirchen – Ein geschichtlicher Überblick / Kap. 9: Im Zeitalter der Glaubenskämpfe – Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. (S. 92-97, besonders auf S. 93).
- Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965, zweiter Nachdruck der elften, verbesserten Auflage des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. – §§ 82; 83; 84.g+k; 85.v; 103.d+e+i (S. 319-326; 328-329; 337; 389).
- Thomas Kaufmann / Raymund Kottje / Bernd Moeller / Hubert Wolf (Hg.). Ökumenische Kirchengeschichte. Band 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG): Darmstadt, 2008. – Abschnitt VI. Das Zeitalter der Reformation Zeitalter. / Kap. 6. (S. 308-330).
- Hubert Kirchner. Reformationsgeschichte von 1532-1555/1566. (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/6). Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1987. – Kap. 9. (S. 97-124).
- Ernst Koch. Das konfessionelle Zeitalter – Katholizismus, Luthertum, Calvinismus (1563-1678). (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/8). Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2000. – Kap. 2.A. (S. 97-124).
- Harm Klüeting. Das konfessionelle Zeitalter. Europa zwischen Mittelalter und Moderne. Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte. Lizenzausgabe der Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, (2007 by Primus-Verlag: Darmstadt). – Kapitel IV, Unterkapitel „Das reformatorische Europa“, Abschnitt „Spätzwinglianismus, Jean Calvin und der Calvinismus“ (S. 214-222).
- Ernst Koch. Das konfessionelle Zeitalter – Katholizismus, Luthertum, Calvinismus (1563-1675). (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/8). Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2000. – Kap. 2.A: Die Eidgenossenschaft. S. 115-132.
- Volker Leppin. Geschichte der christlichen Kirchen. Von den Aposteln bis heute. Verlag C.H.Beck oHG: München, 2010. – Kap. 5. Die Kirche von Rom / Das Konzil von Trient und die Erneuerung der katholischen Kirche (S. 73-79). / Die Entstehung deiner Weltkirche: Eroberung und Mission (S. 79-84).
- Georg Plasger. Johannes Calvin (1509 – 1564). In: Gregor Maria Hoff / Ulrich H. J. Körtner (Hrsg.). Arbeitsbuch Theologiegeschichte. Diskurse. Akteure. Wissensformen., Band 2: 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Verlag W. Kohlhammer GmbH.: Stuttgart, 2013. (S. 39-53).
- Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. (Durchgesehene Ausgabe letzter Hand). Martin-Luther-Verlag: Rothenburg ob der Tauber, (1936) / 1960. – Kap. „Reformation“ / Unterkapitel „Calvin und seine Gesetzgebung“. S. 166-171).
- Josef Quadflieg. Die Geschichte des Christentums. Patmos Verlag: Düsseldorf, 2002. – Kapitel „Martin Luther: Allein die Schrift, allein der Glaube“ S. 167-181).
- Heiko A. Oberman † / Adolf Martin Ritter / Hans-Walter Krumwiede / Volker Leppin (Hrsg.). Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen (KThGQ). Ein Arbeitsbuch. Band 3: Reformation (ausgewählt und kommentiert

4.1. Calvins Pneumatologie nach seinem „Unterricht in der christlichen Religion“

Johannes Calvin¹⁶⁹ (1509 – 1564 / französisch: Jean Calvin) stammt aus Frankreich. Um des Glaubens willen aus seiner Heimat vertrieben, wird er zum Reformator der französischsprachigen Schweiz und Pfarrer in Genf. Er ist ein begnadeter Bibellehrer. In seinem Haupt-

von Volker Leppin). Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2005. – Von Calvin handelt das Kap. 58 (S. 209-229).

● Kurt Dietrich Schmidt. Grundriß der Kirchengeschichte. Vandenhoeck & Ruprecht.: Göttingen, 1984⁸. – § 41 (S. 362-371)

● Hermann J. Selderhuis. Johannes Calvin: In: Irene Dingel/Volker Leppin (Hrsg.). Das Reformationslexikon. Lambert Schneider Verlag / Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 2016². (S. 91-100)

● Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 3: Reformation und Gegenreformation. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 2005³. – Teil III: Calvin und die Genfer Reformation (S. 225-266).

● Günter Sternberger. 2000 Jahre Christentum. Illustrierte Kirchengeschichte in Farbe. Karl Müller Verlag: Erlangen, 1990. – Abschnitt „Zeitalter der Reformation“ / Kapitel „Die Herausbildung der reformatorischen Kirchen / Die Kirche Zwinglis und Calvins“ (S. 447; 450; 482-485; 832f.).

● Martin Stupperich / Amrei Stupperich / Jörg Ohlemacher. Zweitausend Jahre Christentum. Ein Arbeitsbuch. Band I: Von der verfolgten Kirche bis zur Reformation. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1984. – Kapitel 16. Zwingli, Calvin und die Reformation in der Schweiz. (S. 237-244).

Spezialliteratur zu Johannes Calvin und den Calvinismus:

● Wayne Grudem. Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die Systematische Theologie. (= Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars, Band 29). Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn / Arche-Medien. Verlag des Gemeinde- und Missionswerkes ARCHE e.V.: Hamburg, 2013. (Anmerkung KVogt: diese Dogmatik gibt authentisch die calvinistische Lehre wieder.)

● T.H.L. Parker. Johannes Calvin., Ein großer Reformator. SCM Hänssler: Holzgerlingen, 2009.

● Reiner Rohloff. Johannes Calvin. . Lehre. Werk, Wirkung. (= UTB 3456). Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2011.

● Hans Preuß. Luther, Calvin, Loyola. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung: Leipzig, 1922 / Dr. Werner Scholl: Erlangen, 1922.

● Hermann J. Selderhuis (Hrsg.). Calvin Handbuch. Verlag Mohr Siebeck: Tübingen, 2008.

Christoph Strohm. Johannes Calvin. Leben und Werk des Reformators. Verlag C.H.Beck: München., 2009.

¹⁶⁹ Geboren 1509 in Noyon (Picardie / Frankreich), gestorben 1564 in Genf. Der Vater ist ein hochrangiger Verwaltungsbeamter beim Domkapitel Noyon, die Mutter erzieht Jean streng katholisch. Calvin studiert ab 1523 in Paris, wird 1528 Magister der freien Künste. Anschließend studiert er in Orléans Rechtswissenschaft und schließt mit dem juristischen Lizentiat ab. Die angebotene Doktordissertation lehnt er ab. Sein Griechisch-Lehrer ist ein Anhänger Luthers und erwärmt Calvin für den Humanismus. 1533 verfasst er zusammen mit einem Freund eine Rede mit energischen Forderungen nach kirchlichen Reformen und muss daraufhin aus Paris fliehen. Im Winter 1533/34 kommt er nach schweren inneren Kämpfen zum Durchbruch zu reformatorischen Erkenntnissen – er verzichtet anschließend auf seine Pfründe und bricht damit mit der katholischen Kirche. Als die Verfolgung der französischen Protestanten einsetzt, flieht Calvin nach Straßburg und Basel. Dort lernt er Hebräisch und schreibt eine Vorrede zu einer französischen Bibelübersetzung aus der Feder seines Cousins Robert Olivetanus. 1536 gibt er sein erstes theologisches Lehrbuch heraus, die „Institutio Christianae Religionis“ („Unterricht in der christlichen Religion“ – in fünf Auflagen bis 1559 immer wieder überarbeitet und erweitert). Er behandelt darin folgende Themen: Gesetz, Glaube, Gebet, Sakramente, christliche Freiheit, die Macht der Kirche und die Aufgaben der Politik. Schon hier geht es Calvin nicht nur um Glaubensfragen im engeren Sinn, sondern um die Auswirkung des Glaubens im sozialen und ethischen Handeln. Auf einer Reise wird er unterwegs von dem Prediger Wilhelm Farel (1489-1595) in Genf festgehalten und davon überzeugt, zukünftig in Genf als Reformator zu wirken. Er beginnt mit einer Predigtreihe über den Römerbrief und erstellt eine strenge Gemeindeordnung (u.a. mit der Forderung nach pflichtweiser Teilnahme an der monatlichen Abendmahlsfeier und einer rigorosen Gemeindezucht). Letzteres stößt auf heftigen Widerspruch. Als 1538 die Opposition die Wahl des Genfer Stadtrates gewinnt, werden Farel und Calvin aus der Stadt gewiesen. Calvin geht über Basel erneut nach Straßburg und wird dort auf Initiative des Straßburger (und Bonner) Reformators Martin Bucer (1491-1551) der Prediger in der französischsprachigen Gemeinde evangelischer Flüchtlinge. In Straßburg kommt Calvin in Kontakt mit Philipp Melancthon und erfährt die Hochschätzung der deutschen Reformatoren. 1540 heiratet Calvin die Witwe Idelette de Bure, die Frau und drei Kinder sterben schon wenige Jahre später. 1541 wird er herzlich gebeten, nach Genf zurückzukehren (der anticalvinistische Stadtrat war inzwischen amtsenthoben). Im November 1541 nimmt der Stadtrat Calvins Kirchenordnung an. Nach dieser Ordnung werden vier Ämter herausgebildet: „Pastoren“ für Verkündigung und Seelsorge, „Doktoren“ für die Glaubensunterweisung, „Presbyter“ („Älteste“) für die Kirchenzucht und „Diakone“ für die Armenpflege. Das „Konsistorium“, gebildet aus den Pastoren und dazu zwölf Ältesten, nimmt eine strenge Kirchenzucht wahr. 1542 gibt Calvin den „Psalter“ heraus, ein Buch mit vielen Vorschlägen für das Singen und Beten in der Gemeinde, ergänzt durch

werk, der „Institutio Christianae Religionis“¹⁷⁰ („Unterricht in der christlichen Religion“) gibt der Genfer Reformator selbst den Zweck dieses Buches an: es soll „... ein Schlüssel und eine Tür zu einem guten und rechten Verständnis der Heiligen Schrift“¹⁷¹ sein.

In Buch III der Endfassung von 1559, „Empfang der Gnade Jesu Christi und ihrer Wirkungen“¹⁷² („Auf welche Weise wir der Gnade Christi teilhaftig werden, was für Früchte uns daraus erwachsen und was für Wirkungen sich daraus ergeben“¹⁷³), handelt das Kapitel 1 vom **Heiligen Geist** („was von Christus gesagt ist, das kommt uns durch das verborgene Wirken des Geistes zugute“¹⁷⁴). In diesem Kapitel bringt Calvin seine Hochschätzung des Wirkens des Heiligen Geistes zum Ausdruck. Er wird darum manchmal auch ein „Theologe des Heiligen Geistes“ genannt.

Im Folgenden einige Gedanken aus Buch III, Kapitel 1¹⁷⁵, der „Institutio“:

Aus III, 1, 1¹⁷⁶: „... denn durch sie [= die verborgene Wirksamkeit des Heiligen Geistes] kommt es dazu, daß wir Christus und alle seine Güter genießen.“

„Christus ist dergestalt in Wasser und Blut gekommen, daß der Heilige Geist von ihm zeugt, damit das Heil, das der Herr uns errungen hat, an uns nicht wirkungslos bleibe (1Joh 5,6). Denn wie uns drei Zeugen im Himmel genannt werden: der Vater, das Wort und der Geist, so auch drei auf Erden: Wasser, Blut und Geist (1Joh 5,7f.). Da kommt also das Zeugnis des Geistes beidemale vor, und das ist nicht umsonst gesche-

Gottesdienstordnungen. 1545 erscheint der überarbeitete „Genfer Katechismus“ mit 373 Fragen und Antworten. Calvin wacht strengstens über das Leben in Kirchengemeinde und Stadt. Wer von seiner Lehre (auch nur geringfügig) abweicht, wird amtsenthoben. Michael Servetus (1511-1553), ein aus Spanien stammender Arzt und Theologe, der auf der Flucht vor der katholischen Inquisition in Genf weilt, wird auf Calvins Betreiben zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt, weil er die Dreieinigkeit Gottes geleugnet hat. Diese Verfolgung eines Protestanten durch andere Protestanten führt auch im calvinistischen Lager zu heftiger Kritik und letztlich zur Toleranz gegen Leute mit von der Mehrheitsmeinung abweichenden Gedanken. Nachdem 1555 die Calvin-Fraktion im Stadtrat über die absolute Mehrheit verfügt, kann der Reformator in aller Ruhe sein Reformwerk vorantreiben. Calvin nimmt Kontakte zu anglikanischen Theologen auf und überall in Europa (vor allem in den Niederlanden, Norddeutschland, Dänemark, Schottland, Ungarn) entstehen evangelische Gemeinden calvinistischer Prägung. Mit den in der Tradition des Züricher Reformators Ulrich Zwingli stehenden Schweizer Gemeinden brauchte es langfristige Lehrgespräche, bis 1549 im „Consensus Tigurinus“ ein Kompromiss im Abendmahlsverständnis gefunden wurde.

In seiner Theologie baut Calvin (ähnlich wie Luther) auf den Apostel Paulus und auf den Kirchenvater Augustinus (354-430). Für das Heil sei allein der Glaube, nicht irgendwelche Werke nötig. Die strenge Prädestinationslehre (= Lehre von der Vorherbestimmung durch Gott) ist ein Wesensmerkmal von Calvins Denken. Aus dieser Lehre von der Vorsorge und Fürsorge Gottes für das Heil des Menschen zieht Calvin die Konsequenz für ein verantwortliches ethisches Handeln – auch im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Raum. Deshalb wird Calvin auch als der geistige Vater einer florierenden kapitalistischen Wirtschaftsform angesehen. Die 1559 von Calvin gegründete Akademie (heute: die Universität von Genf) bildet tausende Studenten aus ganz Europa aus und prägt dadurch international die Entwicklung vieler Länder.

Neben seiner Lehrtätigkeit und dem Schreiben vieler Bücher (u.a. über 30 Bände Bibelauslegung) predigt Calvin fleißig (mindest 200 Mal pro Jahr, dazu die gleiche Anzahl Bibelstunden). Sein rastloses Schaffen ruiniert seine Gesundheit. Nach längerer Krankheit stirbt Calvin am 27. Mai 1564.

¹⁷⁰ Dieses Lehrbuch richtet sich als ein Katechismus an die Gebildeten und ist deshalb auf Latein geschrieben. Übersetzungen ins Französische folgen erst später – in der Regel ein bis zwei Jahre nach der jeweiligen lateinischen Auflage. (vgl. deutsche Ausgabe der Fassung von 1559, a.a.O., Geleitwort, S. 7).

„Aus dem kleinen Handbuch von 1536“ ist 1559 ein „beinahe neues Werk“ mit 80 Kapiteln in vier Bänden geworden (vgl. deutsche Ausgabe der Fassung von 1559, a.a.O., Einführung, S. 9). Bis heute ist die „Institutio“ der Maßstab für alle evangelisch-reformierte Theologie in der ganzen Welt geblieben. Die erste deutsche Übersetzung erschien bereits 1572 in Heidelberg.

¹⁷¹ Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion. (nach der letzten Ausgabe von 1559 übersetzt und bearbeitet von Otto Weber). A.a.O., Geleitwort (S. 7).

¹⁷² Ebd., Inhaltsübersicht, S. 11.

¹⁷³ Ebd., Inhaltsverzeichnis, S. 15.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Ebd., S. 289-291.

¹⁷⁶ Ebd., S. 289.

hen; denn wir erfahren, daß es wie ein Siegel in unser Herz eingedrückt ist. So geschieht es, daß es und die Abwaschung unserer Sünden und das Opfer Christi versiegelt.“

„Ich fasse zusammen: Der Heilige Geist ist das Band, durch das uns Christus wirksam mit sich verbindet.“

Aus III,1,2¹⁷⁷: „... müssen wir vor allem festhalten, daß Christus bei seinem Kommen in ganz besonderer Weise mit dem Heiligen Geiste ausgerüstet war: ... Daher heißt der Geist der >Geist der Heiligung<, weil er uns nicht bloß mit der allgemein wirkenden Kraft, wie sie an der Menschheit und auch an der ganzen übrigen Kreatur in Erscheinung tritt, belebt und erhält, sondern weil er die Wurzel und der Same des himmlischen Lebens in uns ist. Deshalb rühmen die Propheten an dem Reiche Christi ganz besonders dies, daß dann der Heilige Geist sich in reicherer Fülle ergießen sollte. Vor allem bemerkenswert ist der Joelspruch. >An jenem Tage will ich von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch< (Joel 3,1). *Da scheint freilich der Prophet unter den Gaben des Geistes allein das Amt der Prophetie zu begreifen*¹⁷⁸, aber unter diesem Bilde gibt er doch zu verstehen, daß Gott solche Menschen, die zuvor ohne jede Kunde und unberührt von der himmlischen Lehre waren, durch die Erleuchtung seines Geistes zu seinen Jüngern machen würde.“

„Weil uns übrigens Gott, der Vater, um seines Sohnes willen mit dem Heiligen Geiste beschenkt und ihm doch zugleich alle Fülle anvertraut hat, so daß er also seine Güte und Freundlichkeit verwaltet und austeilte, – so heißt er bald der Geist des Vaters, bald der des Sohnes. >Ihr aber<, sagt Paulus, >seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn *Gottes Geist in euch wohnt*¹⁷⁹. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein< (Röm 8,9). ... Es liegt nämlich wirklich nichts Widersinniges darin, daß einerseits dem Vater das Lob für seine Gaben zukommt, deren Urheber er ja tatsächlich ist, und daß andererseits auch Christus daran der gleiche Anteil gegeben wird, weil bei ihm ja die Gaben des Geistes niedergelegt sind und er sie den Seinen zuteil werden läßt. So lädt er alle, die da dürsten, zu sich ein, daß sie trinken (Joh 7,37). Und nach der Lehre des Paulus *wird an jeden Einzelnen der Geist ausgeteilt*¹⁸⁰ >nach dem Maß der Gabe Christi< (Eph 4,7).“

„In gleicher Weise wünscht er [= Paulus] den Gläubigen zunächst >die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes<, schließt aber dann sofort an: >und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes< (2Kor 13,13); denn ohne diese wird keiner Gottes väterliche Güte und Christi Wohltat schmecken. Auch an anderer Stelle sagt Paulus: >Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist< (Röm 5,5).“

Aus III,1,3¹⁸¹: „[Der Heilige Geist] heißt da zunächst der >Geist der (Aufnahme in die) Kindschaft<; denn er ist uns der Zeuge des gnädigen Wohlwollens Gottes, mit dem uns Gott, der Vater, in seinem geliebten, eingeboren Sohne umfaßt hat, um uns zum Vater zu werden; er erweckt und belebt in uns auch die Freudigkeit zum Gebet, ja er gibt uns selbst die Worte ein, so daß wir ohne Furcht rufen: >Abba, Vater!< (Röm 8,15; Gal 4,6).

„Aber er [= der Heilige Geist] macht uns ja auch durch seine verborgene Besprengung fruchtbar, um Triebe der Gerechtigkeit hervorzubringen: Darum heißt er mehrfach

¹⁷⁷ Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion. (nach der letzten Ausgabe von 1559 übersetzt und bearbeitet von Otto Weber). A.a.O., S. 289f.

¹⁷⁸ *Kursive Auszeichnung* durch KVogt.

¹⁷⁹ Ebenso.

¹⁸⁰ Ebenso.

¹⁸¹ Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion. (nach der letzten Ausgabe von 1559 übersetzt und bearbeitet von Otto Weber). A.a.O., S. 290f.

>Wasser<, wie z.B. bei Jesaja: >Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser!< (Jes 55,1); ebenso: >Denn ich will meinen Geist ausgießen auf das Durtige und Ströme auf das Dürre< (Jes 44,3). Dem entspricht auch das oben bereits angeführte Wort Christi: >Wen da dürstet, der komme zu mir!< (Joh 7,37). Daß der Heilige Geist als Wasser bezeichnet wird, kommt freilich zuweilen auch von seiner säubernden und reinigenden Kraft; so bei Ezechiel, wo der >reines Wasser< verheißt, um damit sein Volk von seinen >Unreinigkeiten< zu >waschen< (Ezechiel 36,25).“

„Weil der Heilige Geist aber weiterhin die Menschen, die er mit der erquickenden Kraft seiner Gnade durchflutet hat, zu kräftigem Leben erneuert und darin erhält, so hat er auch den Namen >Öl< oder >Salbung< inne (1Joh 2,20.27).“

„Auf der anderen Seite aber brennt und fegt er unsere sündigen Begierden beständig aus und entflammt wiederum unser Herz zur Liebe zu Gott und zum Trachten nach der Gottesfurcht: Auf Grund dieser Wirkung heißt er mit Recht ein >Feuer< (Luk 3,16).“

„Und schließlich wird er uns als >Quelle< (Joh 4,14) beschrieben, *aus der uns alle himmlischen Reichtümer zuströmen*¹⁸², oder auch als die >Hand Gottes< (Apg 11,21), durch die Gott seine Macht ausübt; denn wenn er uns mit seiner Kraft anhaucht, dann wirkt er göttliches Leben in uns, so daß wir nun nicht mehr von uns selber uns treiben lassen, sondern von seiner Führung und seinem Antrieb regiert werden: So ist alles Gute an uns Frucht seiner Gnade, ohne ihn aber sind unsere eigenen Gaben bloß Verstandesfinsternis und Herzensverkehrtheit!“

„... [Christus] vollzieht diese Einung mit uns einzig und allein durch den Heiligen Geist. Die Gnade und Kraft dieses Geistes macht uns auch zu seinen Gliedern, so daß er uns unter seiner Leitung zusammenhält und wir wiederum ihn besitzen!“

Aus III,1,4¹⁸³: „Das vornehmste Werk des Heiligen Geistes aber ist der Glaube; auf ihn muß daher auch ein großer Teil der Aussagen bezogen werden, die uns da und dort zur Beschreibung seiner Kraft und seines Wirkens begegnen.“

„... das Wort des Paulus, der von den Ephesern sagt: >Ihr seid versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung< (Eph 1,13). Der Heilige Geist ist nach diesem Wort der inwendige Lehrer, durch dessen Wirken die Verheißung des Heils in unser Gemüt eindringt – sonst würde sie allein die Luft oder das Ohr treffen! Wenn Paulus von den Thessalonichern sagt, Gott habe sie erwählt >in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit< (2Thess 2,13), so macht er uns in diesem Textzusammenhang darauf aufmerksam, daß *der Glaube selbst allein durch den Geist gewirkt wird*¹⁸⁴. Deutlicher finden wir das bei Johannes ausgesprochen: >Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geist, den er uns gegeben hat< (1Joh 3,24), und dementsprechend: >Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat< (1Joh 4,13). Deshalb hat Christus seinen Jüngern, damit sie die himmlische Weisheit zu fassen vermöchten, den >Geist der Wahrheit< verheißen, >welchen die Welt nicht kann empfangen< (Joh 14,17). Und er schreibt dem Geiste als sein eigentliches Amt dies zu, den Jüngern das einzugeben, was er [= Jesus] sie selbst mit seinem Munde gelehrt hatte. Denn sie wären ja blind, und das Licht würde ihnen vergebens scheinen, wenn nicht dieser *Geist der Erkenntnis*¹⁸⁵ die Augen ihres Gemüts auftäte; man kann ihn deshalb sehr wohl einen Schlüssel nennen, der uns die Schätze des Himmelreichs erschließt (vgl. Offb Joh 3,7), seine erleuchtende Wirkung kann man durchaus als die Sehkraft unseres Gemüts bezeichnen. Aus diesem Grunde rühmt Paulus das >Amt des Geistes< so hoch (2Kor 3,6);

¹⁸² *Kursive Auszeichnung* durch KVogt.

¹⁸³ Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion. (nach der letzten Ausgabe von 1559 übersetzt und bearbeitet von Otto Weber). A.a.O., S. 291.

¹⁸⁴ *Kursive Auszeichnung* durch KVogt.

¹⁸⁵ Ebenso.

denn alle Lehrer würden umsonst ihren Ruf erschallen lassen, wenn nicht Christus selbst als inwendiger Lehrmeister durch seinen Geist die Menschen zu sich zöge, die ihm der Vater gegeben hat! (Joh 6,44; 12,32; 17,6).“

4.2. Calvins Bibelauslegungen zum Thema Geistesgaben

4.2.1. Auslegung von Kapitel 12 und 14 des 1. Korintherbriefs

Johannes Calvin, der stocknüchterne Theologe, gebraucht im Kapitel über den Heiligen Geist in seiner „Institutio“ keine Begriffe wie „Charisma“, „Gnadengabe“ oder „Geistesgabe“. In seiner fortlaufenden Auslegung des 1. Korintherbriefs¹⁸⁶ dagegen äußert er sich zu 1Kor 12+14 ausdrücklich sehr positiv über den Nutzen der Gnadengaben des Heiligen Geistes. Er schreibt seine Schriftauslegung mit warmherzigen Worten und macht damit deutlich, dass er es selbst ähnlich wie der Apostel Paulus sieht. Er äußert sich allerdings nicht dazu, ob er die Charismen aus *eigener* Anschauung im Gemeindeleben zu Genf kennt, oder ob er nur die Worte des Apostels erklärt.

Dazu jetzt einige beispielhafte Auszüge aus Calvins Kommentar zum ersten Korintherbrief:

Calvin geht von folgender Tatsache aus: Unter den Gemeindeproblemen damals in Korinth ist ein „Übelstand“ der „Mißbrauch der Geistesgaben“¹⁸⁷. Darum schildert er bereits in der Einleitung zu seinem Kommentar die damaligen Gemeindeverhältnisse in der Metropole Korinth¹⁸⁸, die sich im Brief des Apostels Paulus widerspiegeln. Calvin schreibt über die Kapitel 12 bis 14:

„Auch die Geistesgaben, mit welchen Gott seine Gemeinde ausstattete, verfielen in Korinth dem ehrgeizigen, selbstgefälligen Mißbrauch. Darum nimmt das zwölfte Kapitel Veranlassung, über den gottgewollten Zweck und den rechten Gebrauch dieser Gaben Aufschluß zu geben: wir sollen sie in den Dienst gegenseitiger Erbauung stellen, auf daß wir alle zu einem Leibe Christi zusammenwachsen. Niesen Gedanken illustriert das Gleichnis vom menschlichen Leibe: hier herrscht trotz aller Verschiedenheit der Glieder und ihrer Funktionen doch eine solche Einmütigkeit, daß jedes einzelne Glied seine besondere Gabe dem ganzen Leibe zugute kommen läßt. So gilt es, sich an das Gesetz der Liebe zu halten.

Diesen letzten Gedanken verfolgt und erläutert das dreizehnte Kapitel des weiteren: all unser Thun soll durch die Liebe feine Regel empfangen. Der Apostel singt hier das Hohelied der Liebe, um uns mitsamt den Korinthern den rechten Liebeseifer einzuhau-
chen.

¹⁸⁶ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. Unter Mitwirkung zahlreicher Theologen herausgegeben von K. Müller, Professor der Theologie in Erlangen. Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins: Neukirchen, Kreis Moers. (ohne Jahr) – Band „Der erste Brief an die Korinther“.

¹⁸⁷ Ebd., S. 166.

¹⁸⁸ Korinth liegt an der Meerenge zwischen dem griechischen Festland und der Halbinsel Peloponnes. Durch die geografische Lage verfügt Korinth über zwei bedeutende Seehäfen – nordwestlich der Stadt am Golf von Korinth und südlich am Mittelmeer. Damit entwickelte sich Korinth zu einem bedeutenden griechischen Handelszentrum und daraus folgend zu einer internationalen Bankenmetropole (zum „Manhattan des Altertums“). Nach Athen und Ephesus ist Korinth die drittgrößte Stadt im östlichen Mittelmeerraum. In neutestamentlicher Zeit ist Korinth Verwaltungssitz eines römischen Statthalters. Die Bevölkerung ist multinational und multireligiös und sozial sehr gemischt (u.a. sorgen zehntausende Sklaven für den Reichtum der Stadt). Auf dem Burgberg (Akropolis) von Korinth befand sich seit alters her der für den ganzen griechischen Kulturkreis bedeutendste Tempel der *Aphrodite*, der griechischen Göttin der Schönheit, der Liebe und der sinnlichen Begierde. Über eintausend „Tempeldienerinnen“ machen hier ihren Dienst – im Klartext; – als Tempelprostituierte. In der altgriechischen Sprache bedeutet deshalb das sprichwörtliche Verb „*korinthern*“ soviel wie ein „ausschweifendes Sexualleben führen“. Kulturell bedeutsam ist noch: Korinth ist Gastgeberstadt der regelmäßig stattfindenden „Isthmischen Sportspiele“ (ähnlich der „Olympischen Spiele“ nördlich von Athen). – Mitten in dieser Gemengelage lebt die von Paulus gegründete christliche Gemeinde von Korinth und muss sich gegen den herrschenden Zeitgeist behaupten.

Erst im vierzehnten Kapitel folgt nun eine genauere Aussprache über die besonderen Verirrungen, in welche zu Korinth der Gebrauch der Geistesgaben geraten war. Nicht um damit zu prunken¹⁸⁹, hat Gott uns solche Gaben verliehen, sondern um die Gemeinde zu erbauen. Darum steht unter allen Geistesgaben die Weissagung am höchsten, weil sie die meiste Förderung bringt. Die Korinther zogen freilich das Zungenreden vor, weil sein wunderbares Wesen mehr in die Augen fällt. Darum erteilt ihnen der Apostel die Weisung, Ordnung zu halten und über dem unverständlichen und also unfruchtbaren¹⁹⁰ Reden mit Zungen die Lehre und die Ermahnung, diese vornehmsten Stücke, nicht zu vergessen. Zum Schlusse untersagt er den Frauen das öffentliche Lehren, weil es gegen die gute Sitte verstößt.¹⁹¹

Im Grunde genommen können wir dankbar sein über die damaligen Probleme in Korinth. Geben sie doch dem Apostel Paulus Anlass, Grundlegendes „über den gottgewollten Zweck und den rechten Gebrauch dieser Gaben“¹⁹² aufzuschreiben. Und die göttliche Absicht hinter allen Charismen, allen Gnadengaben also, ist die *Auf erbauung* der Gemeinde, die den „Leib Christi“ darstellt. „Darum belehrt sie [= die Korinther] der Apostel, daß ihnen die Geistesgaben von Gott zur Erbauung der Brüder¹⁹³ gegeben wurden.“ Auch Calvins Wertschätzung der *Weissagung* für den Gemeindeaufbau kann nur unterstrichen werden.

Zu **1Kor 12,1** führt Calvin noch aus, dass Paulus im Folgenden „von dem Ursprung der Geistesgaben und dann von ihrem Zweck“¹⁹⁴ redet, und dass „alle die Gaben, auf welche Menschen nur zu leicht stolz werden, von Gottes Gnade stammen“¹⁹⁵. Zu **Vers 2** erinnert Calvin daran, dass der Ursprung der von den Korinthern so hochgeschätzten Gnadengaben nicht in der menschlichen „Natur, sondern in Gottes freier Gnade liegt“¹⁹⁶. Auch die Korinthischen Charismatiker sind einst vor ihrer Bekehrung Götzendiener gewesen: „Ihr wisst: als ihr Heiden wart, zog es euch mit Macht zu den stummen Götzen¹⁹⁷.“ (1Kor 12,2) Das ist geradezu ein Paradebeispiel dafür,

„wie tief die menschliche Vernunft im Finsternis tappt, wenn Gottes heiliger Geist sie nicht erleuchtet: sie bleibt bei den stummen Götzen haften, ihr fehlt die Kraft, den lebendigen Gott zu suchen, ja sie wird wie ein Stück Vieh vom Satan hin und her getrieben“¹⁹⁸.

¹⁸⁹ Diese Warnung ist noch heute aktuell: Wie schnell passiert es, dass ein noch am Anfang des Glaubens stehender Christ vor lauter Begeisterung über eigene charismatische Erfahrungen mit seinen Gaben stolz angibt und andere Christen abqualifiziert – etwas so: „Was, du kannst noch nicht in neuen Sprachen beten?!? Dann bist du ja noch gar kein richtiger Christ!“ (Diese Aussage ist keine Erfindung, sondern leider ein Zitat: Ausspruch eines überschäumenden Jugendlichen gegenüber einer gestandenen Rüstzeitmitarbeiterin, die selbst schon erwachsene Kinder hatte. Natürlich habe ich diesem Jugendlichen eine deutliche Ansage gemacht und ihm 1Kor 12,27-30 erklärt. – Die kritisierte Mitarbeiterin hat zwar nicht die Gnadengabe des *Sprachengebets*, dafür aber einen ausgesprochen *prophetischen Durchblick*, der vor allem für die Seelsorge sehr wertvoll ist.)

¹⁹⁰ Mit dieser Aussage zeigt Calvin, dass er *keine praktischen Erfahrungen* im Umgang mit dem „Zungenreden“ hat – es ist ja ein Beten in einer „Gebetssprache“, die der Heilige Geist geschenkt hat, für den Menschen normalerweise nicht verständlich, aber natürlich für Gott den Vater verständlich. Jeder, der die Gnadengabe des Sprachengebets hat, weiß um den großen Segen dieser Gabe. Calvin irrt sich darum mit seiner Meinung „unfruchtbares Reden“!

¹⁹¹ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., Einleitung, S. 6.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Heute würden wir noch ergänzen: „und natürlich auch zur Erbauung der Schwestern“.

¹⁹⁴ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 166.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ebd., S. 167.

¹⁹⁷ Im Griechischen wörtlich: „Götterbildchen“ (d.h. die Verkleinerungsform als spöttische Bemerkung).

¹⁹⁸ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 167.

In der Auslegung zu **Vers 3** erklärt Calvin, wie Paulus aufbauend auf die Erfahrung der Korinther (und aller sterblichen Menschen) verallgemeinert:

„Wir gehen in die Irre, so lange nicht Gottes Güte uns auf den Weg der Wahrheit führt. Wollen wir also nicht beständig umherirren, so müssen wir uns durch den Geist Gottes regieren lassen. Daraus folgt auch, daß alle wahre Erkenntnis Gottes durch den heiligen Geist gewirkt werden muß.“¹⁹⁹

Und weiter:

„Übrigens mögen wir hier unsere ganze Ohnmacht ermessen: ohne des Geistes Leitung sind wir nicht einmal imstande, auch nur die Zunge zu rühren zum Preise Gottes. ... Wenn der Herr uns nicht die Zunge löst, sind wir zu seinem Heroldsdienste ganz und gar untüchtig. (Vgl. z.B. Jes 6,5.)“²⁰⁰

Zu der Aussage in **1Kor 12,4** „Es sind mancherlei Gaben“²⁰¹ (Lutherübersetzung: „es sind verschiedene Gaben“) zieht Calvin einen Vergleich zur Musik: Wie sich die verschiedenen Stimmen eines Musikstückes zu einem mächtigen Akkord vereinigen, genauso müssen in der Gemeinde „Gaben und Aufgaben ... verschieden verteilt sein und doch einem einzigen großen Zwecke dienen“²⁰². Ähnliches führt der Apostel Paulus auch in Röm 12 aus. Calvin sagt dazu:

„Keiner soll sich an die Stelle des andern drängen und so die vom Herrn geordneten Unterschiede verwischen; sondern ein jeder soll treu seine eigenen Gaben pflegen und nicht in übereilter Begeisterung die ihm bestimmten Schranken überspringen; niemand soll überhaupt mehr von sich halten, als ihm gebührt, ein jeder nach dem Maße, das Gott ihm zugeteilt hat.“²⁰³

„An unserer Stelle [gemeint ist 1Kor 12,4] nun gebietet der Apostel, daß alle ihre besonderen Gaben in den Dienst des Ganzen stellen und statt auf engherzige Selbstbefriedigung auf die Erbauung²⁰⁴ der ganzen Gemeinde Bedacht nehmen sollen.“²⁰⁵

Im weiteren Verlauf von 1Kor 12 führt Paulus das ja anschließend mit dem Bild des menschlichen Körpers aus.

Zu **1Kor 12,6** merkt Calvin an:

„Obwohl in den einzelnen Gläubigen sich verschiedenartige Kräfte²⁰⁶ wirksam zeigen, so liegt die gemeinsame Quelle aller Gaben doch in der *einen* Kraft Gottes. ... der da wirkt alles in allen.“²⁰⁷

Weiter heißt es zu **1Kor 12,7** („In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben²⁰⁸ des Geistes zum gemeinen Nutzen.“):

„Hiermit bezeichnet Paulus den Zweck, für den Gott seine Gaben bestimmt hat. Gott hat sie weder nutzlos noch zu eitlen Prunk gegeben, sondern zur Förderung seiner Gemeinde. Jeder Gebrauch der Gnadengaben soll dieses Ziel im Auge behalten.“²⁰⁹

¹⁹⁹ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 167.

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ Im Griechischen steht „Diáireseis de charismátōn eisín“ = „Verteilungen aber der Gnadengaben sind [es]“.

²⁰² Ebd., S. 168.

²⁰³ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 168.

²⁰⁴ Gemeint ist der geistliche Gemeindeaufbau.

²⁰⁵ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 168.

²⁰⁶ Im Griechischen steht „energámata“ = „Kraftwirkungen“ [„Energien“].

²⁰⁷ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 168. – In der Vorlage ist das Wort „e i n e n“ [vor „Kraft“] gesperrt gedruckt, was hier *kursiv* gekennzeichnet ist.

²⁰⁸ Im Griechischen steht „phanérōsis“ = „Offenbarung“, „Sichtbarwerden“ [des Geistes]. – In der Lutherübersetzung heißt es deshalb in Vers 7: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“, die katholische Einheitsübersetzung schreibt: „Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“

²⁰⁹ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 168f.

Calvin streicht also den *gemeinsamen Nutzen* der Gnadengeschenke des Heiligen Geistes heraus.

Interessant ist nun die Interpretation Calvins zu den einzelnen Charismen in **1Kor 12,8-10**. Zu **Vers 8** schreibt er:

„Nun zählt Paulus einzelne Geistesgaben auf, nicht erschöpfend, sondern nur so viel, als zur Beleuchtung der gegenwärtigen Frage nötig ist. Mancherlei Gaben haben die Gläubigen empfangen: aber ein jeglicher soll seine besondere Ausrüstung als ein Geschenk des Geistes Gottes ansehen, die seine Gaben ausstreut wie die Sonne ihre Strahlen. Was nun die einzelnen Stücke angeht, so mögen folgende Bemerkungen genügen: **Weisheit** und **Erkenntnis** begegnen uns in der Schrift in verschiedenem Sinne. Ich denke an unserer Stelle, wie auch Kol 2,3 (>in Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis<) an die gleiche Gabe, nur in verschiedener Abstufung. >Erkenntnis< bedeutet das Wissen um göttliche Dinge. >Weisheit< ist dasselbe Wissen, nur in höherer Vollendung. Bisweilen findet sich zwischen beiden noch die Klugheit eingeschoben (Eph 1,8). Sie ist die Fertigkeit, die theoretische Erkenntnis ins praktische Leben umzusetzen. Alle drei Dinge sind nahe miteinander verwandt, und doch hat jeder seine besondere Bedeutung.“²¹⁰

Heutige Exegese (auch auf dem Hintergrund der weltweit wieder erwachten charismatischen Erfahrungen) sieht es differenzierter als der Genfer Reformator: *Arnold Bittlinger*²¹¹ schreibt z.B. zu **Vers 8**:

„In einer schwierigen oder gefährlichen Situation wird einem Christen ein Wort der Weisheit gegeben, das die Schwierigkeit löst oder den Gegner zum Schweigen bringt. Es handelt sich dabei nicht um eine >Dauerweisheit<, die ein Einzelner als festen Besitz hätte, sondern um ein Wort der Weisheit, das in verschiedenen Situationen verschiedenen Gemeindegliedern gegeben werden kann.“²¹²

„Indem die Christen Glieder des Leibes Christi sind, wird es unter allen Umständen so sein, daß in einer normaler Gemeinde auch die Weisheit Christi immer wieder in einem >Wort der Weisheit< sichtbar wird (1Kor 12,8).“²¹³

„Das >Wort der Erkenntnis< besteht darin, daß die *alte* Botschaft in die *neue* Situation hinein so gesagt wird, daß sie die alte Botschaft bleibt.“²¹⁴

„Jesus hat durch seinen Heiligen Geist seiner Gemeinde das >Wort der Erkenntnis< gegeben, damit sie ... das alte Wort Gottes in seiner unveränderten Schärfe in die jeweilige Situation hinein neu sagen kann.“²¹⁵

*Dennis und Rita Bennett*²¹⁶ definieren in ihrer Bibelstudie „Der Heilige Geist und Du“²¹⁷ diese beiden Gnadengaben so:

²¹⁰ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung.– Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 169. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen.

²¹¹ Geboren 1928. Ab 1959 langjähriger Leiter des Volksmissionarischen Amtes der Pfälzischen Landeskirche. Als solcher lernt er bei einem Studienaufenthalt in den USA den charismatischen Aufbruch in verschiedenen Konfessionen und Denominationen kennen und bringt diese neuen geistlichen Impulse nach Deutschland mit. Auf zahlreichen Konferenzen wirkt er fortan als theologischer Multiplikator für geistliche Gemeindeerneuerung in Deutschland und in der Schweiz.

²¹² Arnold Bittlinger. Im Kraftfeld des Heiligen Geistes. Gnadengaben und Dienstordnungen im Neuen Testament. (= Edel-Taschenbücher, Band 15/16). Oekumenischer Verlag Dr. R.F.Edel: Marburg an der Lahn, 1971⁴. S. 45.

²¹³ Ebd., S. 47.

²¹⁴ Ebd. – *Kursive Hervorhebung* durch ABittlinger.

²¹⁵ Ebd., S. 49.

²¹⁶ Ein Pfarrerehepaar aus der charismatischen Erneuerungsbewegung der „Episkopalkirche“ (also der Anglikanischen Kirche in den USA). Beide führen neben der Gemeindegemeinschaft eine übergemeindliche und überkonfessionelle Arbeit der Mitarbeiter-Zurüstung durch. Daraus sind auch mehrere Buchprojekte mit theologischem Schulungsmaterial erwachsen.

²¹⁷ Dennis und Rita Bennett. Der Heilige Geist und Du. Leuchter-Verlag eG: Erzhausen, 1979⁵.

„... die *Gabe der Erkenntnis* ... ist die übernatürliche Offenbarung von Tatsachen der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, die wir durch *die Anstrengungen unseres natürlichen Verstandes nicht lernen oder erfahren können*. ... die *Gabe der Weisheit* ist die übernatürliche Anwendung der Erkenntnis. Es ist das Wissen darüber, was wir mit der natürlichen oder übernatürlichen Erkenntnis, die uns Gott gegeben hat, anfangen sollen – das richtige Urteilsvermögen für unser Tun. Die Gabe der Erkenntnis ist übernatürlich offenbarte Information, aber die Gabe der Weisheit sagt uns, was wir mit dieser Information anfangen können. Die Gabe der Weisheit wird in der Regel mit der Gabe der Erkenntnis zusammen gegeben.“²¹⁸

Und weiter:

„In manchen Bibelübersetzungen wird von dem *Wort* der Erkenntnis und dem *Wort* der Weisheit gesprochen. Im Griechischen steht hier *logos*, was *Wort*, *Sache* oder *Bedeutung* meinen kann nicht beschränkt ist auf das gesprochene Wort. Wenn man also die Gaben der Erkenntnis und der Weisheit empfängt, gleichgültig ob durch hörbare Rede oder nicht, sie sind immer das *Wort der Erkenntnis* oder das *Wort der Weisheit*. Beide sind nicht unbedingt Gaben der *Rede*.“²¹⁹

„Die Gabe der Erkenntnis ... ist das Ergebnis eines Lebens in der Gegenwart Jesu.“²²⁰

„In Christus >liegen verborgen alle Schätze des Weisheit und Erkenntnis< (Kol 2,3). Da Jesus Christus in uns lebet, sollten wir erkennen, daß Seine Weisheit und Sein Wissen ebenfalls in uns sind und durch den lebendigen Geist uns offenbart werden sollen. Da diese wunderbaren Schätze Christi in uns leben, sollten wir gewiß sein, daß der Heilige Geist davon nehmen und uns, wenn immer nötig, geben wird, wenn wir den Glauben zu Gott für diese Gaben haben.“²²¹

Zurück zu Calvin! Er schreibt zu **1Kor 12,9**:

„Unter **Glaube** (V. 9) ist in diesen Kapiteln, wie später der Zusammenhang ergeben wird ([1Kor] 13,2), nicht der Heilsglaube zu verstehen, welcher den ganzen Christus als Erlösung, Gerechtigkeit und Heiligung ergreift, sondern lediglich der *Wunderglaube*. Auch ein Judas hatte diesen Glauben und hat durch ihn sogar Wunder getan (Matth 10,1).“²²²

In der Tat ist hier nicht vom rettenden Glauben („Heilsglaube“) die Rede, sondern von einem „bergeversetzenden Glauben“²²³, also

„die vom Heiligen Geist verliehene und durch ihn selber wirkende Macht, trotz aller natürlichen Widerstände Gottes Willen durchzusetzen, insbesondere aber die Macht, über die gottfeindliche Welt zu triumphieren“²²⁴.

Es ist schade, dass Calvin etwas geringschätzig von „*lediglich*“²²⁵ der Wunderglaube“ spricht. Denn laut Jesu eigener Aussage in Mark 16,17-20 wird der Glauben von *mitfolgenden Zeichen begleitet* und durch den Herrn bestätigt und bekräftigt.

„Was unter der **Gabe gesund zu machen** zu verstehen sei, ist bekannt“, meint Calvin ganz kurz. Hier hätte man sich eine ausführlichere Äußerung gewünscht – z.B. auch darüber, dass im griechischen Urtext von „Gnadengaben der Heilungen“ die Rede ist, also zweimal im Plural. Geistgewirkte Heilung ist kein statischer „Besitz“ eines Christen, sondern eine für jeden Fall immer wieder neue göttliche Begabung und zugleich göttliche Beauftragung zum Heilungsdienst.

²¹⁸ Dennis und Rita Bennett. Der Heilige Geist und Du. A.a.O., S. 151. – *Kursive Hervorhebung* durch Bennett.

²¹⁹ Ebd., S. 152. – *Kursive Hervorhebung* durch Bennett.

²²⁰ Ebd., S. 154.

²²¹ Ebd., S. 161f.

²²² Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 169. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²²³ Vgl. z.B. Matth 17,20 und 1Kor 13,2!

²²⁴ Joseph Brosch. Charismen und Ämter in der Urkirche. Hanstein: Bonn, 1951, S. 56. – Zitiert nach: Arnold Bittlinger, a.a.O., S. 49f.

²²⁵ *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

Calvin geht nach dem *einen* Satz²²⁶ über Heilung sofort weiter zum nächsten Vers, also zu **1Kor 12,10**:

„Nicht so einig dagegen sind die Ausleger über die Bedeutung der Gabe (V. 10), **Wunder zu tun**. Nach meiner Meinung haben wir hier an die Wunderkraft²²⁷ zu denken, wie sie im Kampfe mit den Dämonen und Heuchlern zur Entfaltung kam. Solche Wunder haben Christus und die Apostel vollbracht, wenn sie durch ihr Wort Dämonen bezwangen oder verjagten; ebendahin gehört es, wenn Paulus den Zauberer Elymas erblinden ließ (Apg 13,11), und Petrus durch sein bloßes Wort Ananias und Saphira tot niederstreckte (Apg 5). Die Gabe der Krankenheilung steht im Dienste der *göttlichen Barmherzigkeit*, die Gabe des Wundertuns in diesem Sinne dagegen im Dienst des *göttlichen Gerichts* über Satans Reich und Macht.“²²⁸

Calvin rechnet also fest mit der Zurückweisung teuflischer Verderbensmächte in der Kraft des Heiligen Geistes. Dämonenaustreibungen gehören bis heute in diese Rubrik. Darüber hinaus sind in der Bibel Alten und Neuen Testaments natürlich auch positive „Krafttaten“ verzeichnet, wie z.B. Naturwunder (u.a. Durchzug Israels durchs Rote Meer, Sturmstillung), Totaufweckungen, Speisungswunder (u.a. Manna und Wachteln während Israels Wüstenzeit, Nichtversiegen der Mehl- und Ölvorräte bei Elias Wirtin in 1Kön 17,10-16, Jesus speist Tausende mit wenigen Brotfladen und Fischen).

Diese positiven Beispiele erwähnt Calvin leider nicht, obwohl sie ebenfalls durch die ganze Kirchengeschichte hindurch bis heute geschehen. Damit erfüllt sich Jesu Verheißung in Joh 14,12:

„Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch vollbringen, ja er wird noch größere als diese vollbringen.“

Und das Vorbild der betenden Apostel damals gilt auch bis heute:

„Und nun, Herr, sieh an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit allem Freimut zu reden dein Wort; strecke deine Hand aus, dass Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus.“ (Apg 4,29-30).

Und Josef Bosch zieht über die frühe Kirchengeschichte folgendes Resümee:

„Von allen Seiten, wohin immer die Sendboten Jesu Christi gezogen waren, kamen die Nachrichten, daß ihnen die Wundergabe verliehen sei. Es war entsprechend der beim Missionsbefehl des Herrn gegebenen Verheißung *geradezu ein Kriterium der jungen Kirche, daß sie in Geist und Kraft kam*. Waren die Werkzeuge, die Gott sich für die Verkündigung der Froh-Botschaft erwählte, gering, so konnte er durch diese Werkzeuge um so machtvoller mit seinem eigenen Arm walten und so die Weisheit der Welt zunichtemachen.“²²⁹

Calvin fährt fort mit seiner Erklärung zum Charisma der Prophetie:

„Unter **Weissagung** (Prophetie) verstehe ich die außergewöhnliche Gabe, den verborgenen Willen Gottes zu offenbaren, eine Gabe, wie sie den Propheten eigen war, die gleichsam als Zwischenhändler zwischen Gott und der Menschheit uns seinen Willen kund zu tun hatten. Weiter unten²³⁰ werde ich diese Auffassung ausführlicher begründen.“²³¹

Als nächstes kommt in der Reihenfolge des Bibeltextes das Charisma der Unterscheidungen:

²²⁶ Vier Sätze später kommt dann doch noch die ergänzende Bemerkung: „Die Gabe der Krankenheilung steht im Dienste der göttlichen Barmherzigkeit.“

²²⁷ Im Griechischen: „Wirkungen von Krafttaten“ (wieder zweimal im Plural).

²²⁸ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 169. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²²⁹ Josef Brosch. Charismen und Ämter in der Urkirche. A.a.O., S. 57. – Zitiert nach: Arnold Bittlinger, a.a.O., S. 59. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²³⁰ Gemeint ist Calvins Auslegung von 1Kor 14 im gleichen Band.

²³¹ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 170. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen.

„**Geister zu unterscheiden** war die Gabe, Scheinheilige zu durchschauen, nicht vermöge des natürlichen Scharfblickes, sondern kraft der besonderen göttlichen Erleuchtung.“²³²

Wichtig ist Calvins ausdrücklicher Hinweis, dass es mit „natürlichem Scharfblick“ nicht gemacht ist – und wir können ergänzen: auch eine guten Bibelkenntnis allein hilft nicht in jedem Fall weiter (so wertvoll gründliches biblisches Wissen an sich ist!). Zur Bibelkenntnis muss „besondere göttliche Erleuchtung“ hinzukommen, das heißt: Bibelkenntnis und die Gnadengabe der „Unterscheidungen der Geister“²³³ müssen sich ergänzen.

Über das Sprachengebet und die Auslegung dazu schreibt der Reformator:

„Die Gabe der **mancherlei Sprachen** war verschieden von der Gabe, **die Sprachen auszulegen**. Mancher besaß zwar die Gabe, **mancherlei Sprachen**²³⁴ zu reden, konnte aber vielleicht grade die Sprache des Volkes nicht, zu dem er reden sollte. So mußten andere, welche die Gabe der Sprachenauslegung empfangen hatten, die fremde Sprache in die betreffende Volkssprache übertragen. Diese Gaben waren nicht die Frucht mühsamen Lernens und Studierens, sondern Wunderwirkungen des heiligen Geistes.“²³⁵

Also kein mühsames Dolmetscherstudium ist vonnöten, um ein Sprachengebet in der Muttersprache der versammelten Gruppe wiederzugeben bzw. auszulegen, sondern die wunderbare Vermittlung des Heiligen Geistes, der ja *alle* Sprachen der Menschen (und der Engel) perfekt beherrscht. Auch dazu schreibt Calvin ausführlicher in seiner Auslegung von 1Kor 14.

Zusammenfassend betont Calvin in seinen Erläuterungen zu **1Kor 12,11** die gegenseitige Ergänzung der einzelnen Gabenträger (und notfalls auch die Korrektur) in der versammelten Gemeinde:

„**Dies aber alles wirkt derselbige einige Geist**. Daraus folgt, daß es ein schweres Unrecht ist, wenn jemand ohne Rücksicht auf die Gemeinschaft jene heilige Harmonie stört, welche dann erst ihre Vollendung erreicht, wenn alle sich von demselben Geiste tragen lassen. So haben wir hier einen neuen *Aufruf zur Einigkeit*. Der Apostel erinnert uns ja, daß wir alle aus der gleichen Quelle schöpfen: kein einzelner aber hat so viel empfangen, daß er sich in sich selbst zurückziehen dürfte; *jeder bedarf der Ergänzung durch den andern*. Ebendahin deutet auch die Fortsetzung: **der Geist teilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will**. Eben *deshalb hat niemand alle Gaben zugleich empfangen*, damit ein jeder sich auch auf die andern angewiesen wissen soll. Übrigens wird hier dem heiligen Geist Wille und göttliche Macht zugeschrieben, ein Beweis, daß er wahrhaft und wesentlich Gott ist.“²³⁶

Zu **1Kor 12,12** erinnert Calvin nochmals daran:

„**Denn gleichwie Ein Leib ist**. ... hier aber schärft er [= der Apostel Paulus] den Gläubigen ein, daß ihnen die *Gaben zu gemeinsamen Nutzen und gegenseitiger Förderungen gegeben* wurden. Darum hat hier das Gleichnis [vom menschlichen Körper] folgende Bedeutung: mögen die Glieder eines Leibes noch so verschiedene Gestalten

²³² Ebd. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen

²³³ Beachte wieder den *doppelten Plural!* Es muss jedes Mal neu unterschieden werden, aus *welcher* Quelle heraus geredet oder gehandelt wird: aus göttlicher, menschlicher oder dämonischer/teuflischer Quelle.

²³⁴ In der französischen Sprache gibt es bis heute nur *eine* Vokabel („lingue“) mit den *beiden* Bedeutungen „Zunge“ und „Sprache“. Im Deutschen war das zwar zur Zeit Luthers vor rund 500 Jahren auch so, aber die deutsche Sprache hat sich weiterentwickelt, sodass wir heute unter „Zunge“ eben nur das Organ im Mund meinen und nicht mehr die Sprache oder Mundart. Die vorliegende deutsche Übersetzung vom Calvins Bibelkommentar in achtzehn Bänden (laut Vorwort zum Band 1. Buch Mose in der Jahren 1901 bis 1919 erschienen) berücksichtigt das und schreibt korrekt „Sprache“.

²³⁵ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 170. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen.

²³⁶ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 170. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

und Funktionen haben, so hängen sie doch an einander und gehören zu demselben Organismus. Also müssen auch wir *als Glieder Christi trotz verschiedenartigster Begabung jede Einheit in Christo darzustellen uns bemühen.*²³⁷

Über die absolute *Priorität der geistlichen Einheit* der Charismatiker, über den „gemeinsamen Nutzen und [die] gegenseitige Förderung“ lässt sich Calvin auch im Folgenden zu **Vers 13** aus: „**Denn wir sind durch Einen Geist alle zu Einem Leibe getauft.** ... Wer also in der Gemeinde Christi bleiben will, muß diese Gemeinschaft pflegen. Natürlich redet der Apostel nur von der wirkungskräftigen Taufe der Gläubigen. ... Gott hat ... uns [die Taufe] gegeben, um uns mit Christi Leib zu verbinden. Damit aber niemand glaube, daß dies der bloße Vollzug eines *äußeren Zeichens* zu Stande bringt, so erinnert Paulus daran, daß es sich um ein *Werk des Geistes* handelt. ... wenn der Herr auf diese Weise kraft seines Geistes in uns lebt, *so wird sein Leben unser Leben.*“²³⁸

Nach den Erläuterungen des Gleichnisses vom menschlichen Körper (1Kor 12,14-26) kommt wieder eine Zwischenzusammenfassung in **1Kor 12,27**:

„Ihr seid aber der Leib Christi. Also müssen alle diese Aussagen über Natur und Zustand des menschlichen Körpers auf die christliche Gemeinde übertragen werden: dieselbe bildet ja nicht bloß einen bürgerlichen Verein, sondern wir sind Christo eingeleibt, also in Wahrheit eines andern Glied. Demgemäß müssen wir alle unsere Gaben zur gemeinsamen Erbauung der Brüder anwenden; wir haben kein Recht, sie im Schweißstuche zu vergraben oder so zu gebrauchen, als wären sie rein persönliches Eigentum. Der Gläubige, der größere Gaben empfangen, soll darum doch auf den geringeren Bruder nicht stolz herabschauen: denn so gering ist niemand, daß er nicht irgend etwas nützen könnte. Auch der unbedeutendste Fromme ist kein überschüssiges Glied in der Gemeinde: er trägt Früchte je nach dem Maße seiner Kraft. Die Gläubigen aber, die eine geringere Stellung einnehmen als andere, sollen diesen keine Mißgunst oder Unfolgsamkeit entgegen bringen, sondern in stiller Zufriedenheit auf ihrem Posten ausharren. *Gegenseitige Liebe möge herrschen*, einer möge mit dem andern leiden, einer für den andern sorgen! Der *Gedanke an den gemeinen Nutzen* bewahre uns davor, durch Böswilligkeit oder Mißgunst oder Stolz oder irgendwelchen Zwist die Gemeinde zu verderben. Möchte vielmehr jeder Einzelne einen Anstoß empfangen, nach Kräften sich dem allgemeinen Wohl zu widmen! Diese Wahrheiten könnten allseitige treffende Anwendung finden. Mir genügt es aber, hier gezeigt zu haben, was sich aus des Apostels Gleichnis grade für die christliche Gemeinde ergibt.“²³⁹

Diesen Gedanken Calvins braucht nichts hinzugefügt werden! Calvin fährt fort mit den *charismatischen Aufgaben und Diensten* in der Gemeinde und schreibt darüber:

„Zu Anfang des Kapitels hatte Paulus von den *Gaben* gesprochen, jetzt redet er von den *Aufgaben*. Diese Reihenfolge will immer eingehalten sein. *Gott teilt keine Ämter aus, er hätte denn zuvor die nötigen Fähigkeiten verliehen*, welche uns zur Ausübung seines Dienstes geschickt machen. So müssen wohl diejenigen Schwärmer und von einem bösen Geiste getrieben sein, welche ohne die erforderliche Ausrüstung in die Gemeinden einbrechen. Sie rühmen sich, vom heiligen Geiste getrieben und von Gott insgeheim berufen zu sein, – und sind doch alles Wissens und aller wahren christlichen Bildung baar. *Erst die Gaben, dann das Amt: das ist die natürliche Ordnung*. Hatte nun der Apostel zuvor eingeschärft, daß die *Gaben*, welche Gott ausgeteilt, dem gemeinen Besten dienen sollen, so folgt jetzt die gleiche Lehre bezüglich der *Ämter*: sie alle sollen, jedes nach dem Maße seiner Kraft, in dem einen Punkte, der *Erbauung der*

²³⁷ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 170., S. 170f. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²³⁸ Ebd., S. 171f. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²³⁹ Ebd., S. 174f. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

Gemeinde, zusammentreffen.“²⁴⁰

Nun erläutert der Kommentator die einzelnen *fünf charismatischen Dienstämter* Apostel, Hirten, Evangelisten, Propheten und Lehrer. Er schreibt darüber zu **1Kor 12,28**:

„**Aufs erste die Apostel** u.s.w. Paulus zählt nicht alle Ämter auf, weil er nur einige Beispiele anführen wollte. Ein umfänglicheres, wenn auch noch immer nicht vollständiges Register der Ämter, welche die beständige Leitung der Kirche erfordert, findet sich in Eph 4,11. ... [es] muß bemerkt werden, daß einige der aufgezählten Ämter als *dauernde*, andere als *vorübergehende* zu gelten haben. Die ersteren hat die Kirche stets nötig, die andern waren nur für ihre Gründung und die erste Aufrichtung des Reiches Christi bestimmt und sind bald nachher *wieder verschwunden*“²⁴¹.²⁴²

Hier folgt Calvin augenscheinlich der Argumentation von zwei bedeutenden Kirchenlehrern der alten Kirche: Erzbischof Johannes Chrysostomos von Konstantinopel (344/49 – 407) und Bischof Theodor von Mopsuestia (350 – 428). Beide gehen in ihrer Theologie vom Aussterben der Charismen um das Jahr 100 n.Chr. aus, also am Ende der dritten christlichen Generation.

„In die erste Gruppe²⁴³ gehört das *Lehramt*, in die zweite²⁴⁴ das *Apostelamt*. Denn **die Apostel** hat der Herr sich geschaffen, daß sie den Samen des Evangeliums über den ganzen Erdkreis ausstreuen sollten; er hat ihnen keine bestimmten Gebiete oder Pfarreien zugewiesen, sondern sie beauftragt, unter allen Völkern und Zungen allerorten ihres Amtes zu walten. Hierin unterscheiden sie sich von den *Hirten*, die an bestimmte Gemeinden gebunden sind. Ein Hirte (Pastor) hat nämlich nicht den Auftrag, das Evangelium aller Welt zu verkündigen, sondern mit Treue die ihm anvertraute Gemeinde zu pflegen.“²⁴⁵

Die Unterscheidung Calvins zwischen den globalen Dienstbereichen der Apostel und den nur örtlichen der Hirten ist einleuchtend. Die Dienste kirchenleitender Persönlichkeiten haben aber auch heute eine apostolische Dimension, mitunter sogar nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene. Damit können wir Calvins Aussage, das *Apostelamt sei nur vorübergehend gewesen*, nicht folgen.

Calvin fährt fort:

„Im Epheserbrief nennt Paulus an zweiter Stelle die *Evangelisten*. Hier übergehen wir dieselben, um gleich hinter die Apostel **die Propheten** zu stellen. Darunter versteht er schwerlich solche Leute, welche die Gabe besaßen, von *zukünftigen*²⁴⁶ Dingen zu weissagen, sondern solche, denen es in besonderer Weise gegeben war, die Schrift auszulegen und praktisch anzuwenden. Für diese Deutung entscheidet die Tatsache, daß Paulus die Prophetie oder das >Weissagen< als die vorzüglichste, weil am meisten *zur Erbauung der Gemeinde beitragende Geistesgabe* betrachtet ([1Kor] 14,1). Auch wird die Tätigkeit eines Propheten genauer dahin beschrieben, daß derselbe >zur Besserung, zur Ermahnung und zur Tröstung< der Menschen redet ([1Kor] 14,3). Mit Weissagung auf die Zukunft hat dies alles aber gar nichts zu schaffen. Wir sehen also an unserer Stelle in den Propheten vornehmlich *ausgezeichnete Schriftausleger*,

²⁴⁰ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 175f. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²⁴¹ Hier folgt Calvin augenscheinlich der Argumentation von zwei bedeutenden Kirchenlehrern der alten Kirche: Erzbischof Johannes Chrysostomos von Konstantinopel (344/49 – 407) und Bischof Theodor von Mopsuestia (350 – 428). Beide gehen vom Aussterben der Charismen um das Jahr 100 n.Chr. aus, also am Ende der dritten christlichen Generation.

²⁴² Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 176. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²⁴³ Also der für alle Zeit nötigen Ämter.

²⁴⁴ Hierhin gehören nach der Meinung von Chrysostomos, Theodor von Mopsuestia und auch nach Calvins Erkenntnis die nur vorübergehenden Ämter und Dienste.

²⁴⁵ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 176. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²⁴⁶ Ein Prophet spricht als Botschafter Gottes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hinein – also nicht nur in die Zukunft! Er vermittelt das aktuelle „Reden“ Gottes (griechisch: das „rhāma“) zu seinen Hörern.

welche dabei auch mit Weisheit und Umsicht begabt sind, ihre Rede dem jeweils vorliegenden Bedürfnis der Gemeinde anzupassen, und somit zu rechten Dolmetschern des göttlichen Willens werden.“²⁴⁷

Der Kirchenvater Johannes Chrysostomos hat als Erster in der Kirchengeschichte die „Prophetie“ als „vollmächtige Schriftauslegung“ definiert. Calvin folgt ihm darin. Nun hat vollmächtige Schriftauslegung bzw. Predigt durchaus auch eine *prophetische Dimension* – beinhaltet also ein *aktuelles Reden Gottes in die konkrete Situation hinein*. Aber Prophetie und Predigt sind trotzdem niemals identisch. So sehr die Gemeinde Jesu immer wieder „ausgezeichnete Schriftausleger“ braucht, braucht sie heute mehr denn je zuvor auch *geisterfüllte Propheten*, die sich nicht scheuen, die Kirche in der Autorität Gottes aus einer weitverbreiteten Verfallenheit an den sogenannten „Zeitgeist“ *wachzurütteln* und auf den rechten Weg („wie die Schrift sagt“ [Joh 7,38]) zurückzurufen!

Calvin selbst hat seinerzeit die Gemeinde in Genf mit strengen Worten auf den Weg Jesu gerufen, was ihm einige Gegnerschaft im Stadtrat eingebracht hat. Aber er ist seinem „prophetischen“ Gewissen gefolgt und hat klar Buße gepredigt – weil das von Gott her einfach „dran“ war, und weil ihm das der Heilige Geist ins Herz gebrannt hat.

Hören wir weiter den Originalton Calvins:

„Zwischen ihnen [= den Propheten] und den **Lehrern** besteht der Unterschied, daß der letzteren Beruf hauptsächlich die Sorge für Erhaltung und *Verbreitung der gesunden Lehre* ist, ohne welche der reine Glaube in der Kirche nicht Bestand halten kann. Möglicherweise darf man aber unter Lehrern hier auch die Pastoren verstehen, aber überhaupt alle, welche belehrend wirken. In diesem Sinne reiht Lukas einmal (Apg 13,1) die Lehrer unmittelbar den Propheten an.“²⁴⁸

Es folgen kurze Aussagen zu weiteren Stichworten in **1Kor 12,28**:

„Über die **Wundertäter** und die **Gaben, gesund zu machen**, habe ich oben bereits mich geäußert (zu [1Kor] 12, V. 10). Hier muß nun nur noch erinnert werden, daß jetzt nicht mehr *von den Gaben selbst*, sondern von ihrer *Anwendung* ist Rede ist. Unter **Helfern** verstehe ich *Armenpfleger* (vgl. zu Röm 12,8); andere denken lieber an *Krankenpfleger*. Die **Regierer** waren die *Ältesten* der Gemeinde, welche über die Zucht zu wachen hatten. Die ersten Gemeinden hatten nämlich ihren Ältestenvorstand, dem die Aufsicht über die Sitten und den Wandel des Volkes oblag. Dies deutet Paulus an einer andern Stelle an (1Tim 5,17), wo er zwei²⁴⁹ Arten von Ältesten oder Presbytern²⁵⁰ unterscheidet. Diese Presbyter, in deren Händen also die Leitung der Gemeinde lag, waren besonders würdige, erfahrene und angesehene Gemeindeglieder. Unter den **mancherlei Sprachen** endlich ist, wie schon (zu [1Kor] 12,10) gesagt, die Kenntnis und die Gabe der Auslegung²⁵¹ von Sprachen zu verstehen.“²⁵²

Zum Beispiel schreibt er zu 1Kor 14,1: „Er [= Paulus] empfiehlt die Pflege der Geistesgaben nachdrücklichst.“²⁵³

²⁴⁷ Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 176. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²⁴⁸ Ebd., S. 176f. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²⁴⁹ Die einen haben einen allgemeinen Leitungsdienst, die anderen kümmern sich besonders um Wortverkündigung und Glaubensunterweisung [„Lehre“].

²⁵⁰ Griechisch für „Älteste“.

²⁵¹ Die etwas blasse Formulierung „die Kenntnis und die Gabe der Auslegung von Sprachen“ läßt vermuten, dass Calvin die Gnadengabe des Sprachengebets (und der Auslegung dazu) nicht persönlich kannte. Aber genau äußert er sich nicht dazu.

²⁵² Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. – Band „Der erste Brief an die Korinther“. A.a.O., S. 177. – **Fettdruck** aus der Vorlage übernommen. *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

²⁵³ Ebd., S. 186.

